



Die Rolle des Heiligen Geistes in Entscheidungsprozessen

Wie der Heilige Geist in der Apostelgeschichte Einfluss auf Entscheidungsprozesse nahm, dargestellt an drei Beispielen

Daniel Schüpbach



IGW International ist eduQua-zertifiziert

Publikation September 13

Copyright IGW International, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08, Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu, www.igw.edu

Änderungen vorbehalten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International gehört mit rund 250 Studierenden zu den grössten evangelikalen Ausbildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (www.igw.edu/downloads). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor

Die Rolle des Heiligen Geistes in Entscheidungsprozessen

Wie der Heilige Geist in der Apostelgeschichte Einfluss auf
Entscheidungsprozesse nahm, dargestellt an drei Beispielen



Dezember 2012

Daniel Schüpbach

Bachelor of Arts in Theologie

Studienleiterin: Barbara Wyss

Fachmentor: Dr. Matthias Wenk



IGW International Zürich

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	1
1.1 Persönliche Betroffenheit.....	1
1.2 Forschungsgegenstand und Fragestellung.....	2
1.3 Methodik.....	3
1.4 Die Verwendung des Begriffs <i>Pneuma</i>	3
1.5 Übersicht zum Forschungsstand lukanischer Pneumatologie	4
2. DIE BESCHLÜSSE DES APOSTELKONZILS (APG 15,1-29).....	6
2.1 Kontext und Fragestellung zu Apg 15,28	6
2.2 Der Konfliktpunkt: Die Forderung nach der Beschneidung der Heidenchristen.....	8
2.3 Die Rede des Petrus	10
2.4 Die Rede des Jakobus.....	13
2.5 „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“ (Apg 15,28)	15
2.6 Zusammenfassung: Die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen	18
3. AUFBRUCH ZUR ZWEITEN MISSIONSREISE DES PAULUS UND DIE WENDUNG NACH GRIECHENLAND (APG 15,36-16,10)	21
3.1 Kontext und Fragestellung zu Apg 16,6f.....	21
3.2 Die Planung der Reise	22
3.3 Der Heilige Geist verwehrt zweimal den Weg	25
3.4 Die Vision von dem Mazedonier und die darauf folgende Entscheidung	28
3.5 Zusammenfassung: Die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen	32
4. PAULUS GEBUNDEN IM GEIST (APG 19,21; 20,17-21,16)	35
4.1 Kontext und Fragestellung zu Apg 20,22f.....	35
4.2 Paulus nahm sich im Geist vor	37
4.3 Die Abschiedsrede des Paulus in Milet – Gebunden im Geist und die Bezeugung des Heiligen Geistes von Fesseln und Bedrängnissen.....	39
4.4 Der Hinderungsversuch der Tyrus-Jünger	44
4.5 Die Prophezeiung des Agabus und die daraus entstehende Diskussion	46

4.6 Zusammenfassung: die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen.....	49
5. SCHLUSSTEIL.....	52
5.1 Ergebnisse im Kontext der aktuellen Forschungsdiskussion lukanischer Pneumatologie	52
5.2 Thesen als Anregungen für das Christsein heute	53
5.2.1 <i>These 1: Der Geist teilt sich vielfältig mit</i>	53
5.2.2 <i>These 2: Der Mensch als Mitarbeiter des Geistes</i>	53
5.2.3 <i>These 3: Der Geist gibt Handlungsanstösse.....</i>	54
5.2.4 <i>These 4: Der Geist führt in die Berufung</i>	55
5.2.5 <i>These 5: Der Geist verwirklicht die Verheissung Jesu</i>	55
5.2.6 <i>These 6: Der Geist lässt Grenzen überwinden</i>	56
5.2.7 <i>These 7: Der Geist lässt Spielraum</i>	56
5.3 Schlusswort	57
6. BIBLIOGRAPHIE.....	59

1. EINLEITUNG

1.1 Persönliche Betroffenheit

Als Christ, der an den dreieinigen Gott glaubt, gehe ich davon aus, dass der Heilige Geist eine Person ist, die aktiv auf mein Leben Einfluss nehmen möchte. Dass der Geist Gottes diese Möglichkeit hat, lässt sich einerseits im neuen Testament beobachten, andererseits erlebe ich dies auf die eine oder andere Weise persönlich oder höre Berichte anderer Menschen darüber. Francis Chan (2011:67) schreibt in seinem Buch mit dem Untertitel *Den Heiligen Geist neu entdecken* folgendes zu der Führung durch den Heiligen Geist:

Mehr als einmal habe ich versucht, den Heiligen Geist zu führen. Ich wollte ihn herumkommandieren und ihm vorschreiben, was er und wann er etwas Bestimmtes zu tun habe. Die Ironie der Geschichte besteht darin, dass uns der Heilige Geist eigentlich gegeben wurde, um uns zu führen.

Solche Aussagen über den Geist motivieren mich, neu nach seiner Führung und nach seinem Willen zu fragen, andererseits lösen sie in mir aber auch eine gewisse Unsicherheit darüber aus, wie der Geist genau Einfluss auf mein Leben nehmen möchte. Als Mensch stehe ich in meinem Leben immer wieder vor kleineren und grösseren Entscheidungen, bei denen ich herausgefordert bin abzuwägen, welchen Weg ich nun einschlagen soll. Dabei habe mich oft gefragt, welchen Einfluss und welche Rolle der Heilige Geist in meinen persönlichen Entscheidungen haben möchte. Diese Herausforderung erlebte ich aber nicht nur persönlich, sondern auch auf der Ebene der Gemeindepraxis. Auch dort stellt sich mir die Frage, ob und wie der Heilige Geist Einfluss auf unsere Entscheidungen als Gemeinde nehmen möchte. In der Beobachtung dieser Fragen ist mir aufgefallen, dass es enorm wichtig ist, wie wir die Rolle des Geistes bewerten. Sehen wir ihn als autoritären Führer, der uns vorschreibt, wie wir zu handeln haben oder ist er ein netter Ratgeber, den wir, wenn wir Lust haben, in unsere Entscheidungen mit einbeziehen oder ist der Geist so schwer zu fassen, dass wir keine klaren Aussagen über seine Rolle in unseren Entscheidungen machen können? Je nachdem zu welcher Haltung wir tendieren, wird dies unsere Art Entscheidungen zu treffen beeinflussen. Dabei besteht die Möglichkeit, dass wir entweder falsche oder gar keine Erwartungen an den Heiligen Geist haben. Schlussendlich zeigt sich in unserer Haltung auch, welches Bild wir vom Menschen im Verhältnis zu Gottes Geist in uns tragen und welche Vorstellungen unser Leben mit dem Geist Gottes prägen. Mit der vorliegenden Arbeit habe ich versucht, anhand der Apostelgeschichte ein praktisches und bedeutendes Vorbild zu interpretieren, mit dem Ziel, dass dadurch unser Bild der Einflussnahme des Heiligen Geistes auf unsere Entscheidungen positiv geprägt wird.

1.2 Forschungsgegenstand und Fragestellung

Die leitende Fragestellung in der vorliegenden Arbeit ist, welche Rolle der Heilige Geist in Entscheidungsprozessen von Menschen in der Apostelgeschichte einnimmt. Zu diesem Zweck werden drei zentrale Beispiele untersucht, in denen der Heilige Geist als Person dargestellt wird, die Einfluss auf Entscheidungsprozesse von Menschen nimmt. Bei den Berichten handelt es sich um das Apostelkonzil (Apg 15,1-29), die frühen Ereignisse der zweiten Missionsreise des Paulus (Apg 15,36-16,10) und die Reise des Paulus nach Jerusalem (Apg 19,21; 20,17-21,16). In allen drei Berichten gibt es mindestens eine zentrale Aussage über die Einflussnahme des Heiligen Geistes auf die Entscheidungen von Menschen. Ich möchte anhand dieser Beispiele einen Aspekt der lukanischen Pneumatologie untersuchen, nämlich die Führung durch den Geist, und diesen in Verbindung zu seiner Anthropologie stellen. Ziel ist es, das Verhältnis zwischen dem Geisteswirken und menschlichem Handeln bei Lukas exemplarisch aufzuzeigen.

Für die Gliederung der vorliegenden Arbeit bedeutet dies, dass wir bei jedem der drei Beispiele ausgehend von der berichteten Einflussnahme des Heiligen Geistes fragen, in welcher Situation sich die Menschen überhaupt befinden und welche Entscheidungen getroffen werden müssen. Dies geschieht jeweils unter dem Titel *Kontext und Fragestellung*. Danach wird das einzelne Beispiel anhand der Fragestellung gegliedert und aufgerollt. Am Schluss eines jeden Beispiels werden die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen in einer Zusammenfassung auf den Punkt gebracht. Im Schlussteil der Arbeit werden in einem ersten Abschnitt (5.1) die Ergebnisse in den Kontext der aktuellen Forschungsdiskussion lukanischer Pneumatologie gestellt. Im darauffolgenden Abschnitt (5.2) wird in Form von sieben Thesen zusammengefasst, was die drei behandelten Beispiele aus der Apostelgeschichte potentiell über die Rolle des Heiligen Geistes in Entscheidungsprozessen zeigen.

Wir sprechen in der vorliegenden Arbeit bewusst von Entscheidungen als Prozessen, weil Entscheidungen immer aufgrund von Erfahrungen, gewissen Abwägungen und äusseren Einflüssen getroffen werden. Dabei gibt es folgenreichere Entscheidungen, wie z.B. die Wahl einer Berufsausbildung oder die Partnerwahl. Solche Entscheidungen werden meist aufgrund eines längeren Prozesses getroffen. Ein solcher Prozess beginnt damit, dass man sich überhaupt bewusst wird, dass eine Entscheidung zu treffen ist. Vielleicht ist die Entscheidung sofort zu treffen oder eben erst aufgrund eines längeren Prozesses, der durch verschiedene Einflüsse geprägt wird. Daneben gibt es auch weniger folgenreiche Entscheidungen, wie z.B. die Wahl der Socken, wenn man am Morgen die Kleider anzieht. Aber selbst dort passiert eine Entscheidung aufgrund eines Prozesses, der damit beginnt, dass man sich bewusst wird, dass man Socken anziehen möchte oder sollte und dass man eine Wahlmöglichkeit hat. Aufgrund der Abwägung verschiedener Kriterien, wie z.B. Stil oder Zweckdienlichkeit, trifft man anschliessend eine Entscheidung und wählt ein Paar Socken aus. Jeder Mensch muss Entscheidungen treffen, auch

wenn er sagt, dass es ihm egal ist, welche Socken er anzieht, selbst dies ist eine Entscheidung, die er aufgrund von gewissen Kriterien getroffen hat.

1.3 Methodik

In dieser Arbeit werden drei Berichte aus der Apostelgeschichte exegetisch untersucht. Die Arbeitsweise entspricht der Wegleitung zur Abschlussarbeit von IGW (2012:3) für eine exegetische Arbeit:

Ein alttestamentlicher (...) resp. neutestamentlicher Text wird anhand der gängigen Methoden (Textkritik, literarische Analyse, historischer Kontext, theologische Auslegung, hermeneutische Relevanz) im Gespräch mit einschlägigen Kommentaren ausgelegt.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich bewusst auf die Apostelgeschichte. Ziel ist es herauszufinden, wie der Verfasser Lukas¹ das Geistwirken beschreibt und was er dadurch zeigen möchte. Da wir in dieser Arbeit davon ausgehen, dass es sich beim Lukasevangelium und bei der Apostelgeschichte um das Werk von ein und demselben Verfasser handelt, also um ein sogenanntes Doppelwerk, ziehen wir zur Klärung von gewissen Fragen das Lukasevangelium heran (Ebner 2008:235; Weissenborn 2010:205). In den neutestamentlichen Briefen fänden wir zahlreiche Ergänzungen und mögliche Erklärungen zum Geschehen in der Apostelgeschichte. Da es in dieser Arbeit aber um die Frage geht, wie Lukas vom Geist spricht und nicht darum, einen neutestamentlichen Überblick zu Geistaussagen zu machen, bleiben wir bei dem Doppelwerk des Lukas. Nur selten werden gewisse Aussagen aus den neutestamentlichen Briefen herangezogen, meist um einen kurzen Blick über den Tellerrand von Lukas zu werfen, aber nicht mehr.

1.4 Die Verwendung des Begriffs *Pneuma*

In dieser Arbeit versuchen wir herauszufinden, was uns Lukas über das Wirken des Gottesgeistes bezüglich unserer Fragestellung zu sagen hat. Lukas selber verwendet den Begriff Geist (Griech. *Pneuma*) unterschiedlich und es ist auch nicht immer eindeutig, was er damit meint (Cornils 2006:128). Laut Bauer (1988:1356) kann bei Lukas der Begriff Geist ohne Attribut nebst dem göttlichen Geist (z.B. 2,17f) auch andere Geistwesen meinen (z.B. Lk 24,37; Apg 23,8) oder je nach Interpretation auch den menschlichen Geist bezeichnen, als die „immaterielle Seite“ des Menschen, „als Quellpunkt und Sitz von Einsicht, Gefühl und Willen, überhaupt als Träger des menschlichen Innenlebens“ (z.B. Lk 1,47; Apg 17,16). Oft charakterisiert Lukas den Geist unmissverständlich als göttlichen Geist, meist spricht er dann vom Heiligen Geist (z.B. Lk 12,10;

¹ Für eine gründliche Auseinandersetzung mit der Verfasserschaft der Apostelgeschichte, siehe: Ebner, Martin & Schreiber Stefan (Hrsg.) 2008. *Einleitung in das Neue Testament*. Stuttgart: W. Kohlhammer, S. 235-237 und Weissenborn, Thomas 2010. *Einführung in das Neue Testament. Apostel, Lehrer und Propheten. Band 1: Evangelien und Apostelgeschichte*. Marburg an der Lahn: Francke-Buchhandlung, S. 205-223.

Apg 1,16), manchmal vom Geist des Herrn (z.B. Lk 4,18; Apg 5,9), einmal vom Geist Jesu (Apg 16,6) (Cornils 2006:129f; Bauer 1988:1358f). Damit in dieser Arbeit keine Verwirrung über die Bezeichnung oder die Bedeutung der Verwendung des Begriffes Geist entsteht, meinen wir immer den göttlichen Geist, wenn wir einfach von Geist sprechen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Bezeichnung Heiliger Geist, Geist Gottes oder Geist des Herrn. Wird von einem anderen Geist, bzw. vom menschlichen Geist gesprochen, wird dies deutlich deklariert.

1.5 Übersicht zum Forschungsstand lukanischer Pneumatologie

In der vorliegenden Arbeit werden wir uns mit Geistaussagen im lukanischen Doppelwerk befassen. Daher ist es interessant sich die Frage zu stellen, wie das Geistverständnis des Lukas geprägt war. Diese Frage wird in der neutestamentlichen Forschung heiss diskutiert. Christian Strecker (2010:3ff) hat diese Diskussion in einem Artikel zusammengefasst und sie soll hier knapp wiedergegeben werden. Die Diskussion erweitert unseren Horizont für die Wirkungsweisen des Geistes im lukanischen Doppelwerk, so dass wir uns später bei der Frage nach der Rolle des Heiligen Geistes in Entscheidungsprozessen nicht in eine eingeengte Sicht drängen lassen.

Als gemeinsamen Ausgangspunkt für die Diskussion nennt Strecker (:5) die alttestamentlich-jüdische Tradition. Zahlreiche exegetische Studien würden mit einer Darlegung zur Bedeutung des Geistes im Alten Testament und im frühjüdischen Schrifttum beginnen, „um auf diese Weise Voraussetzungen und Anknüpfungspunkte der pneumatologischen Aussagen im Neuen Testament abzuklären“ (:5). Genau dieses inhaltliche Profil der alttestamentlich-frühjüdischen Tradition sei allerdings strittig. Es würden insbesondere vor allem zwei Themen diskutiert: „das vermeintliche jüdische ‚Dogma‘ des erloschenen Geistes und die Bedeutung des sogenannten ‚spirit of prophecy‘“ (:5). Ersteres verstehe die frühchristlichen Geistaussagen auf dem Hintergrund einer damaligen im Judentum angeblich weit verbreiteten Vorstellung, der zufolge mit den letzten Schriftpropheten das Wirken des Geistes erloschen und die Prophetie zu einem Ende gekommen sei. Der Geist werde erst in der Endzeit wieder ausgegossen und genau diese endzeitliche Wiederkehr des Geistes würden verschiedene frühchristliche Geistaussagen im Rahmen des Dogmas des erloschenen Geistes indizieren. Laut Strecker (:6) habe aber John R. Levison überzeugend dargelegt, dass dieser Ansatz nicht stichhaltig sei. Es handle sich beim frühjüdischen Dogma des erloschenen Geistes eher um ein nachträgliches wissenschaftliches Konzept denn um eine Voraussetzung der frühchristlichen Geistaussagen.

Ungeachtet dieser Debatte gelte für viele Exegeten und Exegetinnen das alttestamentlich-jüdische Konzept des Geistes der Prophetie (spirit of prophecy) als massgeblicher Ausgangspunkt der frühchristlichen Geistaussagen, insbesondere der lukanischen Geisttheologie. Wie dieses Konzept aber inhaltlich genau zu fassen und mit den neutestamentlichen Aussagen zu korrelieren sei, darüber gingen die Meinungen auseinander. Strecker (:6) nennt wesentlich zwei

Positionen mit ihren wichtigsten Vertretern, auf der einen Seite Eduard Schweizer und Robert P. Menzies, auf der anderen Max Turner und Matthias Wenk. Erstere würden die Ansicht vertreten, dass sich die Wirkung des Geistes der Prophetie nach jüdischem Verständnis in Manifestationen der inspirierten Rede, der Offenbarung und der Vermittlung von Weisheit erschöpfe, letztere schrieben dem Geist der Prophetie im Judentum auch charismatische, ethische und soteriologische Potenz zu. Laut Strecker (:6) sind die Hauptargumente von Schweizer, dass Lukas in seinem Doppelwerk weder Wundertaten, ethisch geprägte Wirkung, noch Heil auf den Geist zurückführe. Dies liege daran, dass Lukas die jüdische Tradition übernommen habe und diese sehe die Wirkung des Geistes im Kern als Befähigung zur prophetischen Rede. Robert P. Menzies habe Schweizers Thesen weiter ausgeführt. Erstens habe er versucht nachzuweisen, dass die Wirkung des Geistes in der frühjüdischen Literatur auf die Prophetische Rede beschränkt wurde und zweitens habe er die These entwickelt, dass sich auf diesem Hintergrund drei differenzierte Geistkonzepte im Neuen Testament herausgebildet hätten. Die Pneumatologie des Lukas sei eines dieser drei Konzepte und es beschränke die Wirkungen des Geistes auf die prophetische Befähigung zur Bezeugung Christi im Rahmen der Mission. Max Turner hat sich laut Strecker (:7) gegen diese Verengung frühjüdischer Geistvorstellung gewandt, da es dem Quellenbefund widerspreche. Turner habe anhand der Septuaginta und frühjüdischen Texten gezeigt, dass darin der Geist als Quelle diverser Wunder- und Krafttaten ausgewiesen werde und darin würde ein charismatisches Verständnis des Geistes greifbar. Mit Blick auf die ethische Dimension habe sich Turner unter anderem auf die lebenstransformierende Kraft des Geistes in den Qumranschriften berufen, aber auch auf die Reden vom Geist in der messianischen Tradition. Matthias Wenk, ein Schüler Turners, habe die ethische und auch die soteriologische Dimension des Geistes im Frühjudentum in einer neuerlichen Sichtung des jüdischen Quellenmaterials nochmals nachdrücklich herausgestellt. Strecker (:7) kommt zum Schluss, dass Turner und Wenk in ihren Arbeiten überzeugend gezeigt hätten, dass es nicht angehe, dem im Frühjudentum primär prophetisch geprägten Geist charismatische und ethische Qualitäten abzusprechen und frühjüdische Aussagen über die soteriologische Funktion des Geistes als Sonderfall zu deklarieren, um das Wirken des Geistes so ganz auf die Übermittlung von Weisheit, Offenbarung und inspirierter Rede zu reduzieren.

Mit dem Bewusstsein dieser Forschungsdiskussion wollen wir uns nun dem Hauptteil dieser Arbeit zuwenden, nämlich der Frage, wie die Rolle des Heiligen Geistes in den folgenden drei Beispielen dargestellt wird. Da wir uns dabei über das Wirken des Geistes Gedanken machen, werden wir unweigerlich auch gewisse Bereiche der aktuellen Forschungsdiskussion über die lukanische Pneumatologie streifen. Diese Berührungspunkte werden im Schlussteil unter 5.1 zusammengefasst und in den Kontext der aktuellen Forschungsdiskussion lukanischer Pneumatologie gestellt.

2. DIE BESCHLÜSSE DES APOSTELKONZILS (APG 15,1-29)

2.1 Kontext und Fragestellung zu Apg 15,28

In der frühen Kirche ist ein Konflikt entbrannt: Dürfen Heiden² ohne Beschneidung und ohne Befolgung der mosaischen Gesetze in die Gemeinde aufgenommen werden und mit Judenchristen Tischgemeinschaft haben (Apg 11,3; 15,1.2.5)? Dieser Konflikt mündet im sogenannten Apostelkonzil³, wie es in Apg 15,4-29 dargestellt ist und in welchem sich auch unsere zentrale Aussage über die Einflussnahme des Heiligen Geistes befindet (15,28). Lukas schildert in den vorhergehenden Kapiteln 8-14 wie es zu der Mission unter den Heiden kam. Angefangen bei der Zerstreung der Gemeinde durch die Verfolgung in Jerusalem (8,1), so dass die ersten Missionare nach Samaria kamen und dort das Evangelium unter den Samaritern verkündeten (8,12). Danach berichtet uns Lukas in der Geschichte von Philippus und dem äthiopischen Kämmerer, wie der erste Heide zum Glauben an Jesus Christus kam und die Taufe empfang (8,38). Bei beiden Berichten fällt auf, wie Lukas das Wirken des Heiligen Geistes hervorhebt. Einerseits bei den Samaritern, als sie durch die Handauflegung der Apostel den Heiligen Geist empfangen (8,14-17), andererseits in der übernatürlichen Führung durch den Heiligen Geist, die Philippus zu dem äthiopischen Kämmerer führte (8,26.29). Mit der Berufung des Saulus in Kapitel 9 beginnt die eigentliche Geschichte der Heidenmission (Gerhard Schneider 1982:168). Lukas lenkt aber die Sicht nicht direkt auf das Wirken des Paulus, sondern berichtet uns in 9,23-10,48 zuerst von dem Wirken des Petrus ausserhalb Jerusalems unter den Heiden. Zentral ist dort die Geschichte der Bekehrung des Heiden Kornelius durch Petrus (10,1-48). Diese Geschichte ist deshalb so wichtig, weil sich Petrus am Apostelkonzil auf sie berufen und anhand derselben für die vorbehaltlose Aufnahme der Heiden in die Gemeinde plädieren wird (15,7-8). Petrus selber musste sich schon vor dem Apostelkonzil in Jerusalem bei einigen jüdischen Glaubensbrüdern dafür verteidigen, dass er mit Heiden Tischgemeinschaft hatte (11,1-18), dies geschah aber nicht im selben offiziellen Rahmen, wie es später im Apostelkonzil der Fall war. Ab 11,19-14,28 (mit Ausnahme von 12,1-24) schwenkt nun der Bericht von Lukas auf die Geschehnisse rund um

² Mit Heiden (Griech. ἔθνη) werden die nichtisraelischen Völker bezeichnet (Preuschen 2005:60).

³ Nach Roloff (1981:222) hat sich diese Bezeichnung „Apostelkonzil“ in der Forschung eingebürgert. Sie sei aber in mancher Hinsicht problematisch. Einerseits seien weder alle Apostel beteiligt gewesen, noch sei die für die späteren Konzilien kennzeichnende Repräsentanz der gesamten Kirche durch bevollmächtigte Vertreter gegeben. Genau genommen habe es sich lediglich um eine Vereinbarung zwischen zwei Gemeinden gehandelt. Trotzdem habe die Bezeichnung insofern ihr relatives Recht, als sie besser als andere (wie „Apostelkonvent“ oder „Apostelversammlung“) die gesamtkirchliche Verbindlichkeit und den rechtlichen Charakter des Vorgangs zum Ausdruck bringe. Wir bleiben in der vorliegenden Arbeit bei der Bezeichnung „Apostelkonzil“, weil sie in der Forschung gängig ist und weil sie eben den entscheidenden Einfluss auf die gesamtkirchliche Zukunft betont.

Paulus und Barnabas und die erste heidenchristliche Gemeinde in Antiochia, welche von denselben gegründet wurde. Von dort aus wurden Paulus und Barnabas laut G. Schneider (1982:168) zur ersten Missionsreise „nach Zypern und in den Süden Kleinasiens“ ausgesandt. Auch hier wieder unter der Einflussnahme des Heiligen Geistes (13,2). Nach der Rückkehr des Paulus und Barnabas nach Antiochia kam es dort nun zu der Auseinandersetzung mit einigen Judenchristen, die die Heidenchristen zum Halten der mosaischen Gebote drängen wollten. Aufgrund dieser Auseinandersetzung werden Paulus und Barnabas von der antiochenischen Gemeinde nach Jerusalem zu den Aposteln und Ältesten geschickt, um die Frage vor dieselben zu bringen. Nun kommt es in der Schilderung des Apostelkonzils zu einem Wendepunkt, wie es G. Schneider (1982:168) nennt, weil sich die „gesetzesfreie Heidenmission ... durchsetzt und durch die Apostel in Jerusalem ihre ‚Legitimation‘ erhält (15,28f.30-35)“. Damit beginnt laut G. Schneider (1982:168) „nunmehr ohne Beauftragung durch Antiochia (15,36-41) – die Mission des eigentlichen Heidenmissionars Paulus (15,36-21,14), der das Christuszeugnis – wenn auch als Gefangener – bis nach Rom bringt (21,15 – 28,31)“. Im Kapitel 15,4-29 schildert uns Lukas ausführlich, wie es am Konzil zu dieser Legitimation der gesetzesfreien Heidenmission gekommen ist. Nachdem Paulus und Barnabas in der Gemeindeversammlung in Jerusalem aufgetreten sind und die Streitfrage erneut aufgekommen ist, berichtet Lukas im Wesentlichen von zwei Reden, die die Beratung der Apostel und Ältesten prägen: Die Rede des Petrus (mit angehängtem, kurzen Zeugnisbericht von Barnabas und Paulus) (15,7-12) und die Rede des Jakobus (15,13-21). Aufgrund dieser Beratung fällen nun die Apostel und die Ältesten, samt der ganzen Gemeinde einen Entscheid, den sie in einem Brief ausformulieren und der antiochenischen Gemeinde zukommen lassen (15,22-29). Der Entscheid ist dabei relativ kurz gehalten:

Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, keine weitere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Dinge: euch zu enthalten von Götzenopferfleisch und von Blut und von Ersticktem und von Unzucht. Wenn ihr euch davor bewahrt, so werdet ihr gut handeln. Lebt wohl!
(Apg 15,28-29) (Eigene Übersetzung)⁴

Hier setzt unsere Fragestellung an: Wie haben die Apostel und Ältesten in diesem Konzil die Einflussnahme des Heiligen Geistes erlebt, so dass sie sagen können: „...der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“? Welche Hinweise finden wir im Bericht des Lukas in Apg 15,4-29 auf die Rolle des Geistes und seine Einflussnahme in diesem Entscheidungsprozess? Wie hat der Heilige Geist den Aposteln und Ältesten sein Wohlgefallen an den Heiden gezeigt und wie sind sie damit umgegangen? Mit diesen Fragen wollen wir nun den Verlauf des Apostelkonzils Schritt für

⁴ Wenn in dieser Arbeit ein Bibeltext ohne weitere Bemerkungen zitiert wird, handelt es sich um die Revidierte Elberfelder Übersetzung. Sobald eine andere oder eine eigene Übersetzung verwendet wird, wird dies vermerkt. Eigene Übersetzungen basieren auf dem griechischen Urtext des Novum Testamentum Graece von Nestle-Aland, 2006, 27. revidierte Auflage.

Schritt aufrollen. Zuerst stellen wir die Frage, worin genau der Konflikt bestand, der eine Entscheidung forderte. Weiter untersuchen wir die entscheidenden Faktoren in den Reden des Petrus und Jakobus, die schlussendlich zu einem einmütigen Entschluss führten. In der Zusammenfassung soll dann noch einmal auf den Punkt gebracht werden, wie die Rolle des Heiligen Geistes und das menschliche Handeln in diesem Entscheidungsprozess im Lichte lukanischer Pneumatologie zu verstehen ist.

2.2 Der Konfliktpunkt: Die Forderung nach der Beschneidung der Heidenchristen.

Der Konflikt, welcher zum Apostelkonzil führte, wurde in der Gemeinde in Antiochia ausgelöst. Paulus und Barnabas waren von ihrer ersten Missionsreise unter den Heiden zurückgekehrt und blieben eine „nicht geringe Zeit“ (Apg 14,28) bei den Jüngern in Antiochien. Lukas schreibt darauf folgend, dass „einige“ von Judäa nach Antiochia herabgekommen waren und die heidenchristlichen Brüder lehrten, dass wer nicht nach dem Gesetz⁵ des Moses beschnitten sei, könne nicht gerettet werden (15,1). Lukas definiert die Personen aus Judäa hier nicht genauer. Erst in 15,5 beschreibt Lukas die Vertreter einer solchen Lehre als solche „aus der Sekte der Pharisäer, die gläubig waren“. Dass es Christen aus der Partei der Pharisäer waren, die solche Forderungen stellten, erstaunt nicht, waren die Pharisäer doch besonders gesetzestreue Juden, die sich in besonderer Weise dem Halten der Thoragebote verschrieben hatten und die laut D. Schneider (1990:1191) sogar eine eigene Mission rund um den Mittelmeerraum betrieben (nach Mt 23,15). Weiter verrät uns Lukas in 15,24, dass es sich zwar um Mitglieder der Jerusalemer Gemeinde handelte, aber dass diese nicht von den Aposteln und Ältesten gesandt wurden und dass sie in dem Sinne auch nicht als Repräsentanten derselben zu verstehen sind (Jervell 1998:388). In 15,5 kommt zu der Forderung der Beschneidung noch die Forderung nach dem Halten des ganzen mosaischen Gesetzes, woraus man laut Jervell (1998:389) schliessen kann, dass es in Vers 1 schon mitgemeint ist: „Die Verpflichtung zur Beschneidung heisst auch, das Gesetz als Ganzes zu halten“, was bei den Juden sowieso zusammengehörte⁶. Es handelt sich also um gesetzestreue Judenchristen aus dem Kreise der Jerusalemer Gemeinde, die nun den in Antiochia zum Glauben gekommenen Heiden weismachen wollten, dass sie erst durch die Beschneidung und durch das Halten des Gesetzes nach Mose gerettet werden können. Es ist hier nicht das erste Mal, dass Lukas uns auf diese Problematik aufmerksam macht. Laut Hahn (2010:155) stellt Lukas die Gläubigen aus der Beschneidung (d.h. die Judenchristen) generell den unbeschnittenen

⁵ Griech. ἔθος, kann auch mit Sitte oder Brauch übersetzt werden, bezieht sich hier aber auf Mose und meint damit das Gesetz der Thora (Preuschen 2005:61; Pesch 1986:75).

⁶ Motyer (1990:192) schreibt dazu: „Von denen, die derart Glieder des Bundes wurden [durch Beschneidung, D.S.], wurde erwartet, dass sie nach aussen hin durch Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz zeigten, wie es sich in der allgemeinsten Form dem Abram verkündet worden war: ‚Wandle vor mir und sei fromm‘ (1Mo 17,1).“

Heidenchristen gegenüber (Apg 10,45; 11,3) und verweist mehrere Male auf das Konfliktpotential, das die Gemeinschaft der beiden beinhaltet (11,2-3; 15,1,5; 16,3). Die Gemeinschaft der Judenchristen mit den unbeschnittenen Heidenchristen war also ein grundsätzliches Problem in der Urgemeinde, weshalb auch eine solch ausserordentliche und wegweisende Beratung, wie sie sich am Apostelkonzil vollzog, überhaupt nötig wurde. Wenn man sich mit der Bedeutung der Beschneidung für die Juden befasst, wird schnell klar, weshalb dieses Thema in der frühen Kirche solches Konfliktpotential beinhaltete. Roloff (1981:223) fasst die Bedeutung der Beschneidung für die Juden des Neuen Testaments folgendermassen zusammen:

Die Beschneidung ist das Israel gegebene Bundeszeichen (1. Mose 17); sie ist zugleich Bekenntniszeichen, durch das die Zugehörigkeit zu Israel und die Bindung an die Heilsordnung des Gesetzes äusserlich dokumentiert wird. Für die Urgemeinde in Jerusalem war die Zugehörigkeit zu Israel ein das Selbstverständnis entscheidend bestimmender Faktor. Sie wusste sich als Kristallisationskern für die unmittelbar bevorstehend geglaubte endzeitliche Erneuerung und Sammlung ganz Israels. Beschneidung und Gesetz waren für sie darum undiskutierbare Gegebenheiten. Es war von daher auch eine Selbstverständlichkeit für sie, dass eine Hinwendung von Heiden zum Christusglauben nur in der Form eines gleichzeitigen Eintritts in den Glaubens- und Lebensverband Israels, das heisst durch Beschneidung und Übernahme des Gesetzes, möglich sei.

Für die Judenchristen ging es also bei „gerettet sein“ nicht nur um ein individualistisches Seelenheil, im Sinne eines jenseitigen Eingangs in den Himmel. Für sie hing gerettet sein unmittelbar mit der Zugehörigkeit zum Gottesvolk zusammen und diese Zugehörigkeit konnte nur durch Beschneidung und Halten des mosaischen Gesetzes erreicht werden. Wenn es also zum Streit über die Beschneidung der Heidenchristen kam, ging es laut Roloff (1981:229) um nichts „weniger als das Recht der Unbeschnittenen, zur Kirche zu gehören“ und dem damit verbunden geglaubten Heil. Die Frage nach der Vereinigung von Beschnittenen und Unbeschnittenen in einem Gottesvolk war aber nicht nur eine Frage des Heils, sondern auch der ganz praktischen Gemeinschaft, welche für den Juden in der Tischgemeinschaft schlechthin zum Ausdruck kam. Nach jüdischem Gesetz durfte ein Jude nicht mit einem unbeschnittenen Heiden Gemeinschaft haben, sonst verunreinigte er sich (Roloff 1981:232). Er durfte nicht in das Haus eines Heiden eingehen und erst recht nicht mit ihm essen. Genau dies aber tat Petrus bei dem Heiden Kornelius, weshalb er auch so scharf kritisiert wurde (Apg 11,2-3). Im Zusammenhang mit der Tischgemeinschaft ergeben schlussendlich auch die Forderungen im Entscheid des Apostelkonzils Sinn, denn ohne diese Mindesteinhaltung der dort genannten Reinheitsgebote hätte sich ein Jude wahrscheinlich nicht zu einer Tischgemeinschaft überwinden können. Mehr dazu aber weiter unten in den Ausführungen zur Jakobusrede.

Im Wesentlichen wurde also am Apostelkonzil über die Frage verhandelt, ob Heiden auch ohne Beschneidung und Halten des mosaischen Gesetzes in das neue durch Christus gebildete

Gottesvolk aufgenommen werden können und somit Heil und Gemeinschaft innerhalb des Gottesvolkes erfahren dürfen. In den nächsten zwei Abschnitten wollen wir nun betrachten, wie die beiden bedeutenden Reden des Petrus und des Jakobus in diesem Entscheidungsprozess schlussendlich zu einem einmütigen Entschluss führten.

2.3 Die Rede des Petrus

Wir befinden uns nun mitten in der Beratung der Apostel und Ältesten in Jerusalem (Apg 15,6). Die Judenchristen aus der Partei der Pharisäer hatten noch einmal deutlich ihre Forderungen gestellt, nämlich dass die Heidenchristen beschnitten werden und die Gesetze des Moses halten müssten (15,5). Ob die darauf folgende Versammlung der Apostel und Ältesten geschlossen war ist schwer zu sagen, auf jeden Fall ist es in Vers 12 wieder „die ganze Menge“, die der anschließenden Rede des Paulus und Barnabas zuhört und dem entsprechend ist es in Vers 22 „die ganze Gemeinde“, die einen Entschluss fasst. Auf jeden Fall sind nach Vers 6 die Apostel und die Ältesten die entscheidenden Personen, die über dieser Sache beraten, wenn dabei vielleicht auch die ganze Gemeindeversammlung anwesend war⁷. G. Schneider (1982:179) bringt das Wesentliche treffend auf den Punkt: „Die Apostel und die Ältesten fungieren als Schiedsgericht und als oberste Kirchenleitung.“ Lukas berichtet uns nun, dass in dieser Beratung wieder eine Auseinandersetzung⁸ über der Streitfrage entstand (15,7). Lukas zeigt uns erneut, dass es sich hier nicht um das Problem einer Randgruppe der Jerusalemer Gemeinde handelte, sondern, dass sich selbst die Apostel und Ältesten als „Leitungsgremium“ in dieser Sache nicht einig waren (Roloff 1981:230). Mitten in diesem Wortgefecht steht Petrus auf, ergreift das Wort und hält eine Rede, die sich über die Verse 7-11 erstreckt und die in Vers 12 in dem Zeugnisbericht von Paulus und Barnabas mündet. Petrus, als Vertreter der „obersten Kirchenleitung“ (G. Schneider 1982:179) und als Fels auf den die Gemeinde gebaut werden soll (Mt 16,18), argumentiert in dieser Rede stark für die Position von Paulus und Barnabas, die sich gegen die Forderung der gläubigen Pharisäer wehrten (Vgl. Apg 15,2). Er zeigt auf, dass Gott gerade ihn, als Vertreter der Judenchristlichen Kirchenleitung⁹ schon vor „langer Zeit“ auserwählt hat, damit die Heiden durch seinen Mund das „Wort des Evangeliums hören und glauben sollten“ (15,7). Er führt hier also Argumente ein, die sich auf das Heilshandeln Gottes in der Vergangenheit berufen: Es war eine „Erwählungstat Gottes selbst“ (G. Schneider 1982:180). Petrus verweist hier in den Versen 9 und 10 zweifelsfrei auf die Korneliusgeschichte, in der uns Lukas detailliert berichtet (Apg 10),

⁷ Zu den verschiedenen Ansichten siehe: G. Schneider 1982:179; Roloff 1981:230; Pesch 1986:77; Schmithals 1982:137

⁸ Griech. ζήτησις: „Auseinandersetzung“; „Wortgefecht“ (Preuschen 2005:85). Pesch (1986:77) nennt es einen „heftigen Disput“.

⁹ G. Schneider (1982:180) verweist darauf, dass das ἐν ὑμῖν (unter euch) betont auf Jerusalem bezogen sei, im Gegensatz zu Antiochia.

wie Petrus vom Geist Gottes (10,19.20) in das Haus des Heiden Kornelius geführt wurde, um dort den Anwesenden Verwandten und Freunden des Kornelius (10,24) das Evangelium zu verkünden. Petrus beruft sich in seiner Argumentation also auf die Führung, die er durch den Heiligen Geist erlebt hatte. Er hatte nicht eigenmächtig entschieden in das Haus eines Heiden zu gehen, nein, der Geist Gottes musste ihn richtig gehend davon überzeugen (10,19f; 10,28). Nachdem Petrus den Leuten im Haus des Kornelius das Evangelium verkündet hatte, fiel der Heilige Geist auf alle, die zuhörten, so dass die Juden, die mit Petrus mitgegangen waren, sich über diese Ereignisse entsetzten (Neue Genfer Übersetzung):

Die Gläubigen jüdischer Herkunft, die Petrus nach Cäsarea begleitet hatten, waren außer sich vor Verwunderung, dass die Gabe 'Gottes', der Heilige Geist, auch über Nichtjuden ausgegossen wurde. Sie hörten nämlich, wie die Versammelten in 'geistgewirkten' Sprachen redeten und Gott für seine Größe priesen. (Apg 10,45f)

Für Petrus liessen diese Ereignisse nur eine Schlussfolgerung zu: Gott hat seinen Geist auf diese Heiden ausgegossen, also konnte ihnen auch die Wassertaufe nicht verweigert werden (Apg 10,47). Der Heilige Geist übernimmt in dieser Geschichte die Entscheidende Rolle für das Heilshandeln Gottes an den Heiden. Der Geist Gottes sandte Petrus zu Kornelius und Gott bestätigte die Rettung der Heiden durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes. Später, als Petrus seinen Umgang mit den Heiden das erste Mal vor den anderen Aposteln und einigen Judenchristen aus Judäa verantworten musste, erkannten diese eigentlich bereits, dass Gott durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes die beschneidungsfreie Rettung der Heiden bestätigt hatte (11,15-18). Gott hat laut Pesch (1986:77) also „längst auch den Heiden ihr Pfingsten bereitet“¹⁰ und dies wussten zumindest die Apostel (11,1.18). Aus diesem Grund muss Petrus nun am Apostelkonzil die ganze Geschichte nicht noch einmal aufrollen, stattdessen „kann er sich jetzt mit Anspielungen auf die Tatsachen begnügen sich [sic] und auf die aktuelle Deutung konzentrieren“ (Pesch 1986:77).

In der aktuellen Deutung hier in 15,8-11 kommen nun noch einige erklärende Aspekte zur Rettung der Heiden hinzu. Petrus erwähnt hier zusätzlich, dass Gott die Heiden durch ihren Glauben an Jesus Christus nicht nur errettet, sondern auch ihre Herzen gereinigt hat. Zu dieser Erkenntnis war er eigentlich schon während des Erlebnisses mit Kornelius gekommen. Gott hatte ihm durch eine Vision gezeigt (10,10-16), dass er „keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll“ (Luther Übersetzung). Die Reinigung des Menschen ist für den Juden ein äusserst wichtiger religiöser und daraus folgend, gesellschaftlicher Aspekt. Juden durften nur mit

¹⁰ Zur Bedeutung der Korneliusgeschichte als dem "Pfingsten der Heiden" sowie den daraus folgenden grundlegenden Veränderungen im Selbstverständnis der jungen Gemeinde, siehe: Wenk, Matthias 2000. *Community Forming Power*. London: T & T Clark, S. 298-307 und Kuecker, J. Aaron 2011. *The Spirit and the 'Other?'. Social Identity, Ethnicity and Intergroup Reconciliation in Luke-Acts*. London: T & T Clark. S. 181-197.

reinen Menschen verkehren und Heiden galten für die Juden als unrein (10,28), weil sie unbeschnitten waren und die Thoravorschriften nicht einhielten. Pesch (1986:78) schreibt dazu: „Da die Heiden durch den Glauben an Jesus Christus rein gemacht sind, bedürfen sie – um als Heidenchristen für die Judenchristen gemeinschaftsfähig zu sein – keiner Reinigung durch die Thora mehr.“ Für Petrus wurde deshalb klar: Wer die Heidenchristen trotzdem noch zur Beschneidung und zum Halten der Gebote anhält¹¹, der „versucht Gott“ (15,10). Gott versuchen bedeutet „seinem erklärten Willen zu widersprechen (wie das die Pharisäer mit dem $\delta\epsilon\iota$ in 5 taten)“ (Pesch 1986:78). Petrus geht noch einen Schritt weiter: Er ist davon überzeugt, dass auch sie als Juden nur durch die Gnade Jesu Christi gerettet seien, ebenso wie die Heiden (15,11).

Fassen wir hier kurz zusammen, was wir nun durch die von Lukas geschilderte Petrus-Rede und der damit verbundenen Korneliusgeschichte erkannt haben. Lukas zeigt auf, dass niemand anderes als Gott selber durch die Person des Heiligen Geistes Petrus zu den Heiden geführt hatte, damit diese das Evangelium hörten und glaubten. Gott selber hatte durch eine Vision und die Ausgießung des Heiligen Geistes bestätigt, dass er die Heiden retten und reinigen will. Das Plädoyer des Petrus ist eindeutig: Die Heidenchristen sind ohne weitere Bedingungen in das Volk Gottes hineingerettet und somit auch für Juden gemeinschaftsfähig.

Das Schweigen der Menge (Apg 15,12) zeigt, dass die Rede des Petrus nicht wirkungslos war. Es zeigt, dass die Zuhörer zumindest beschwichtigt sind (G. Schneider 1982:181; de Boor 1989:274), man kann darin sogar Zustimmung sehen (Pesch 1986:78; Roloff 1981:231; Schmithals 1982:138). Auf das Schweigen ergreifen nun noch Barnabas und Paulus das Wort, um die Rede des Petrus mit Zeugnissen von Zeichen und Wundern Gottes unter den Heiden zu unterstützen (15,12). „Ihr Zeugnis tritt dem des Petrus zur Seite und deutet ebenfalls Gottes Handeln zugunsten der Heiden“ (Pesch 1986:79). „Dabei heben sie die Zeichen und Wunder als besondere sichtbare Erweise des Wirkens Gottes hervor“ (Roloff 1981:231). Zu den Beweisen des Petrus stellen sich also noch weitere Zeugen, die von Gottes Handeln zugunsten der Heiden berichten. Was wir hier sehen erinnert stark an 5. Mo 19,15:

Ein einzelner Zeuge soll nicht gegen jemanden auftreten wegen irgendeiner Ungerechtigkeit oder wegen irgendeiner Sünde, wegen irgendeiner Verfehlung, die er begeht. Nur auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache gültig sein.

Petrus, Barnabas und Paulus treten also sozusagen als Zeugen für das Wirken und die Willenskundgabe Gottes auf.

Es ist interessant zu sehen, dass die ersten Argumente in dieser Auseinandersetzung erfahrungstheologischer Natur sind und nicht auf systematisch-theologischer Ebene passieren

¹¹ Petrus vergleicht diese Forderungen mit einem Joch, das auf den Hals der heidenchristlichen Jünger gelegt wird (15,10) (G. Schneider 1982:182).

(de Boor 1989:273). Gerade von Petrus, als einem orthodoxen Judenchristen hätte man doch erwarten können, dass für ihn die Argumentation mit der Heiligen Schrift im Vordergrund steht, stattdessen beruft er sich auf das Wirken Gottes in seinen Erlebnissen.

2.4 Die Rede des Jakobus

Wieder schweigt die Menge, nachdem Barnabas und Paulus Zeugenberichte abgegeben hatten (Apg 15,13). Auf dieses Schweigen ergreift Jakobus das Wort und setzt zu einer Rede an, die sich über die Verse 13 bis 21 erstreckt. Jakobus war in der Jerusalemer Gemeinde eine bedeutende Person. Aufgrund von 12,17 ist anzunehmen, dass Jakobus nach Weggang des Petrus eine Art stellvertretender Leiter der Urgemeinde war (Pesch 1986:79; G. Schneider 1982:181). Jakobus knüpft in seiner Rede an die Schilderungen des Petrus an. G. Schneider (1982:181f) fasst es folgendermassen zusammen: „Jakobus führt das Argument des Petrus fort, indem er an dessen ‚Erfahrungsbeweis‘ den ‚Schriftbeweis‘ aus den Propheten anschliesst (VV 14-18) und einen Kompromissvorschlag macht (VV 19-21).“ Jakobus interpretiert die Schilderungen des Petrus und zieht seine Schlussfolgerungen daraus anhand einer alttestamentlichen Schriftstelle: „Simon hat erzählt, wie Gott zuerst darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht...“ (Apg 15,14f). Es ist interessant zu sehen, dass der Schriftbeweis, wie es G. Schneider (1982:182) nennt, eine gängige Handlung der Apostel war. Lukas zeigt uns an einigen Stellen in der Apg, wie die Apostel Ereignisse und Handlungen anhand der Schrift interpretierten¹². Im Zusammenhang mit Apg 15 ist besonders interessant, dass gerade die geistgewirkten Ereignisse rund um Pfingsten sehr stark anhand der Schrift interpretiert wurden (2,16-36). Die Schrift war in dem Sinne eine wichtige Richtschnur für die Interpretation von Ereignissen, insbesondere geistgewirkter Ereignisse. Wie Lukas uns anhand dreier Stellen zeigt (1,16; 4,25; 28,25ff), verstanden die Apostel die Prophezeiungen der Heiligen Schrift als Reden des Heiligen Geistes, das nun in den aktuellen Ereignissen seine Erfüllung findet.

Die Schriftstelle, die Jakobus hier nun zur „theologischen Folgerung aus dem Bericht des Petrus“ (G. Schneider 1981:181) einführt, basiert laut Pesch (1986:80) im Wesentlichen auf der Fassung von Am 9,11f nach der LXX, sei aber vermutlich ein Mischzitat, auf das auch Sach 1,16; Jer 12,15 und Jes 45,21f eingewirkt hätten. Nach Roloff (1981:232) hat das Schriftzitat im Lichte der aktuellen Ereignisse für Jakobus einen neuen Sinn erhalten: „Nicht mehr von der Herrschaft der Völker ist hier die Rede, sondern davon, dass nach der Wiederaufrichtung Jerusalems ‚der Rest der Menschheit‘ und ‚alle Völker‘ den Herrn suchen werden.“ Er schreibt weiter (1981:232):

In dieser Fassung gewinnt das Zitat grundlegende Bedeutung für die lukanische Ekklesiologie. Diese geht davon aus, dass die Heidenkirche

¹² (Vgl. 1,16,20; 2,16-36; 4,25; 10,34; 13,48; 17,11;)

nicht eine neue, ausserhalb der Kontinuität der Heilgeschichte stehende Grösse ist. Vielmehr haben zuerst die Apostel aus dem alten Gottesvolk das wahre Israel der Endzeit gesammelt (V.16), damit nunmehr auch die Heiden aus allen Völkern in die Gemeinschaft des Gottesvolkes eingebracht werden können... Die äusseren Zeichen der Kontinuität und Identität Israels, Gesetz und Beschneidung, werden dabei ersetzt durch die vom Geist Gottes gewirkte Kontinuität des rettenden Glaubens (V.9.11).

Jakobus sieht also in diesem Schriftzitat die Argumentation des Petrus bestätigt. Was Petrus unter der Leitung des Heiligen Geistes erlebt hatte, wird nun durch eine vom Heiligen Geist inspirierte Schriftstelle bestätigt; Gott hat die Heiden gnädig heimgesucht, sie gerettet und somit in sein Volk aufgenommen (Apg 15,14f).

Aufgrund dieser Erkenntnisse fällt Jakobus nun in der Frage, was mit den Heidenchristen geschehen soll, ein Urteil¹³ (Apg 15,19f) und begründet dies mit 15,21. Seinem Urteil nach sollen die Heidenchristen lediglich ein „vierfaches Enthaltungsgebot“ (G. Schneider 1982:183) befolgen: „Deshalb urteile ich, man solle die, welche sich von den Nationen zu Gott bekehren, nicht beunruhigen, sondern ihnen schreiben, dass sie sich enthalten von den Verunreinigungen der Götzen und von der Unzucht und vom Ersticken und vom Blut“ (Apg 15,20). Jakobus anerkennt damit, dass die Heidenchristen grundsätzlich ins Volk Gottes aufgenommen wurden und entbindet sie der Forderung sich zu beschneiden und das ganze Gesetz der Thora zu halten. Weshalb fügt er aber trotzdem eine vierfache Forderung an? Roloff (1981:232) schreibt dazu:

Die Entscheidung, die Jakobus abschliessend vorschlägt, soll der gewonnenen Einsicht Rechnung tragen, dass den Heiden das Gesetz nicht auferlegt werden darf; sie soll zugleich aber die als notwendig erkannte konkrete Lebensgemeinschaft von Juden- und Heidenchristen ermöglichen. Vier Forderungen sollen für die Heidenchristen verbindlich gemacht werden, die darauf zielen, ihnen jenes Minimum an ritueller Reinheit zu verleihen, das nötig ist, damit nach dem Gesetz lebende Judenchristen, die mit ihnen in Tischgemeinschaft treten vor Verunreinigung geschützt werden...

Der Grund dieser Forderungen liegt also nicht darin, dass die Heidenchristen durch Einhaltung dieser Enthaltungsgebote gerettet würden, es handelt sich hier vielmehr um einen praxisorientierten Vorschlag¹⁴ des Jakobus, damit die Gemeinschaft von Juden- und Heidenchristen einfacher funktionieren kann. Nach Pesch (1986:81) sind die vier Enthaltungsgebote aus dem Thora-Abschnitt Lev 17-18 abgeleitet, welche dort jedem Israeliten und Fremden in ihrer Mitte zugemutet würden. Jakobus begründet diese Forderungen mit der

¹³Griech. διὸ ἐγὼ κρίνω (15,19): „Deshalb urteile ich ... (Rev. Elb)“. κρίνω steht hier im m. Inf. (Haubeck 2011:757) und kann mit „urteilen“, „erklären“, „halten für“ übersetzt werden (Bauer & Aland 1988:915).

¹⁴G. Schneider (1982:182f) und Pesch (1986:79) sprechen von einem Kompromissvorschlag des Jakobus. In der vorliegenden Arbeit wird stattdessen von einem praxisorientierten Vorschlag gesprochen, damit nicht der Eindruck entsteht, dass Jakobus mit den Forderungen den gläubigen Pharisäern entgegenkommen wollte.

„mosaischen Predigt“ (G. Schneider 1982:184): „Im Übrigen finden sich alle diese Forderungen im Gesetz des Mose, das seit vielen Generationen in allen Städten verkündet und Sabbat für Sabbat in allen Synagogen vorgelesen wird“ (Apg 15,21). G. Schneider (1982:184) schlussfolgert daraus: „Es gibt also in den Städten der heidnischen Welt überall jüdische Gemeinden, denen die Mose-Thora jeden Sabbat verlesen wird. Darum dürfen die christlichen Gemeinden ihre Forderungen der Thora hinsichtlich der Heiden (Lev 17) nicht ignorieren.“ Jakobus schlägt diese Enthaltungsgebote also lediglich aufgrund der damals vorherrschenden Situation vor, damit die Gemeinschaft zwischen Juden- und Heidenchristen erleichtert würde und nicht, weil sie eine zeitlose Bestimmung für alle Heidenchristen sein soll. Ausserdem entzieht er damit laut Pesch (1986:83) „judaisierenden Judenchristen den Boden ihres Übereifers“.

2.5 „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“ (Apg 15,28)

Mit der Rede des Jakobus¹ endet der Bericht über die Debatte zur Frage der beschneidungsfreien Heidenmission. Es scheint, dass es keiner weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema benötigte, sondern, dass die vorgetragenen Berichte und Argumente ausreichten, um einen einmütigen¹⁵ Entscheid zu fällen (Apg 15,22.25). De Boor (1989:278) weist auf die interessante Tatsache hin, dass es weder zu einer Abstimmung gekommen ist, noch dass Jakobus ein Machtwort gesprochen hat. Vielmehr zeigt uns Lukas, wie die Gruppe einen gemeinsamen Erkenntnisprozess durchgemacht hat, der zu einer einmütigen Beschluss führte. Lukas schreibt in 15,22 weiter, dass die Apostel und Ältesten mit der ganzen Gemeinde beschlossen „Männer aus ihrer Mitte“ auszuwählen, nämlich Judas mit Beinamen Barsabbas und Silas und diese mit Paulus und Barnabas mit einem Schreiben nach Antiochia zu senden (15,22f). In den Versen 23-29 folgt nun der Inhalt des Schreibens. Das Schreiben beinhaltet nach Stadelmann (2007:94) alle typischen Kennzeichen eines antiken Briefformulars: Es enthält einen Absender (Apostel, Älteste; eure Brüder), mehrere Adressaten (Brüder aus den Nationen zu Antiochia, Syrien und Zilizien), einen Gruss am Anfang, sowie am Schluss. Aufgrund der mehrzähligen Adressaten kann man wohl von einem Rundschreiben ausgehen. Zu Beginn des Briefes (15,24) wird noch einmal erwähnt, wie es zur oben ausgeführten Debatte kam und dass nun einmütig beschlossen wurde, die oben genannten Männer mit dem vorliegenden Schreiben zu ihnen zu senden (15,25-27). In den Versen 28 und 29 wird sodann der Entschluss der Apostel und Ältesten¹⁶ mitgeteilt:

¹⁵ Griech. ὁμοθυμαδὸν: „übereinstimmend, einmütig“ (15,25) (Bauer 1988:1148)

¹⁶ Im Schreiben werden die Apostel und Ältesten als Absender genannt. Sie repräsentieren als Absender aber nach 15,22 den einmütigen Entschluss der gesamten Jerusalemer Gemeinde.

Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen¹⁷, keine weitere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Dinge: euch zu enthalten von Götzenopferfleisch und von Blut und von Ersticktem und von Unzucht. Wenn ihr euch davor bewahrt, so werdet ihr gut handeln. Lebt wohl!
(Eigene Übersetzung)

Uns interessiert nun aufgrund unserer Fragestellung insbesondere, wo und wie die Apostel und Ältesten die Einflussnahme des Heiligen Geistes erlebt hatten, so dass sie sagen können: „Der Heilige Geist *und* wir haben beschlossen“ [Hervorhebung D.S.]. Ausserdem kann sich die Frage ergeben, wie die Apostel und Ältesten zu der Überzeugung kamen, dass die vier Enthaltungsgebote dem Willen des Heiligen Geistes entsprächen.

Beginnen wir mit der erstgenannten Frage: Wie haben die Apostel und Ältesten am Apostelkonzil die Einflussnahme des Heiligen Geistes erlebt, so dass sie sagen können: „Der Heilige Geist *und* wir haben beschlossen“. Wenn wir uns einen Überblick zu den verschiedenen Wirkungen des Geistes in der Apg verschaffen, entdecken wir, dass Lukas sehr unterschiedlich vom Geist spricht. Cornils (2006:184) unterteilt die Geistwirkungen in drei unterschiedliche Grade des Aktionspotentials. Erstens kann der Geist ein hohes Aktionspotential haben, das heisst er kann selbst agieren, z.B. kommen (Apg 1,8), sprechen (10,19), bezeugen (5,32) oder eben in 15,28 für gut befinden/beschliessen (Cornils 2006:184). Zweitens kann der Geist ein mittleres Aktionspotential haben: „Pneuma kann in die Aktion einer anderen Figur involviert bzw. mit bestimmten Handlungen korreliert sein (Taufen, Handauflegen etc.)...“ (Cornils 2006:184). Drittens kann der Geist ein niedriges Aktionspotential haben: „Pneuma wird als Attribut zu einer Figur permanent an eine bestimmte Person gebunden, so dass Pneuma-Erfüllung als Kennzeichen bzw. Charaktereigenschaft erscheint, z.B. voll / erfüllt mit / haben / brennend im Geist...“ (Cornils 2006:184). Nach dieser Unterteilung spricht Lukas in 15,28 also von einem hohen Aktionspotential des Geistes, obschon der Geist während des ganzen Apostelkonzils nie aktiv eingreift. Wo haben denn die Apostel und Lukas gesehen, dass der Heilige Geist aktiv ihren Entscheid teilt, so dass sie sagen können „der Heilige Geist und wir haben beschlossen“? Dass der Heilige Geist etwas beschliesst (Griech. ἔδοξε) ist eine einmalige Formulierung bei Lukas (Bauer 1988:406). Es sind sonst ausschliesslich Menschen, die etwas beschliessen (Vgl. Lk 1,3; Apg 15,22.25). Das heisst, wir haben kein vergleichbares Ereignis. Einzig Apg 5,32 ist in Bezug auf eine ähnliche Satzformulierung zu erwähnen (Kittel 1959:406). Dort verstehen sich die Apostel ebenfalls als „Mitarbeiter“ des Heiligen Geistes, sie *und* der Heilige Geist sind Zeugen Jesu Christi (Cornils 2006:104). Weil wir keinen vergleichbaren Bericht über das Wirken des Geistes in der

¹⁷ Griech. ἔδοξε m. AcI von δοκέω: „es beliebt mir“, „ich beschliesse“ (Lk 1,3; Apg 15,22.25.28) (Bauer 1988:406). Nach Schneider (1982:186) bezeichnet ἔδοξε(v) mit personalem Dativ und folgendem Infinitiv den Beschluss: Lk 1,3; Apg 15,22.25.28 (sonst nicht im NT). δοκέω „drückt die subjektive gedankliche Einstellung oder Meinung aus, die Menschen sich in bezug auf eine Sache machen... Es kann auch unpersönlich gebraucht werden in der Form δοκεῖ mit der Bedeutung...es beliebt jmd., jmd. beschliesst (Lk 1,3; Apg 15,22.25)“ (Elberfelder Studienbibel 2008:2067f).

Apostelgeschichte finden, müssen wir die Bedeutung von 15,28 aus dem unmittelbaren Kontext des Apostelkonzils schliessen.

Lukas erwähnt im Bericht des Konzils kein direktes Sprechen des Geistes, wie z.B. in Apg 13,2, nicht einmal ein indirektes, wie z.B. in 21,11. Trotzdem sind die Apostel und auch Lukas überzeugt davon - sonst hätte er es nicht so in seinen Bericht aufgenommen -, dass der Geist seinen Willen aktiv kundgetan hatte. Die Apostel und Ältesten hatten also das aktive Wirken des Geistes an einer anderen Stelle, bzw. in einer anderen Form erleben müssen. Der Kontext des Apostelkonzils bietet zwei Gründe, weshalb die Apostel und Ältesten der Überzeugung waren, dass sie und der Heilige Geist denselben Beschluss teilen:

Der erste Grund liegt in den Erfahrungsberichten des Petrus, Barnabas und Paulus. Petrus zeigte mit seinem Verweis auf die Korneliusgeschichte, dass es dem Willen des Heiligen Geistes entsprach, dass die Heiden durch die Gnade Jesu gerettet würden und nicht durch Beschneidung und Einhaltung der mosaischen Gesetze. Der Heilige Geist hatte also bereits in Vergangenheit sein Wohlgefallen an den Heiden kundgetan. An das hatten sich die Apostel durch den Verweis auf die Korneliusgeschichte am Konzil erinnert, so dass sie sagen können: Nicht wir alleine sind zu diesem Schluss gekommen, nein, der Heilige Geist selbst hat Petrus geführt und uns dadurch seinen Willen kundgetan. G. Schneider (1982:181) nennt dies, wie schon oben erwähnt, den Erfahrungsbeweis, wir sprechen hier stattdessen lieber vom Argument der Erfahrung, was weniger juristisch klingt. Dieses Argument der Erfahrung wurde zusätzlich bezeugt durch Barnabas und Paulus und ihre Erfahrungsberichte über das Zeichen- und Wunderwirken Gottes unter den Heiden.

Der zweite Grund, weshalb die Apostel und Ältesten der Überzeugung waren, dass sie und der Heilige Geist denselben Beschluss teilen liegt in der Übereinstimmung der Erfahrungen mit der Heiligen Schrift. Jakobus hat in seiner Rede aufgezeigt, dass die geistinspirierte Schrift mit dem übereinstimmt, was Petrus durch die Korneliusgeschichte erkannt hatte (Pesch 1986:83). Wie wir bereits festgestellt haben, verstanden die Apostel die sich erfüllende Schrift als Reden des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes hat also durch die Heilige Schrift bestätigt, dass die Erfahrungsberichte von Petrus, Barnabas und Paulus seinem Willen entsprechen. G. Schneider (1982:182) nennt dies, wie schon oben erwähnt, den Schriftbeweis, wir sprechen stattdessen vom Argument der Schrift.

Nun kann man sich fragen, weshalb der Vorschlag von Jakobus dem Willen des Heiligen Geistes entsprechen sollte? Diese Frage ist berechtigt. Der Heilige Geist hat schliesslich nirgends kundgetan, dass die Heidenchristen sich an diese vier Enthaltungsgebote halten sollen. Wie wir aber gesehen haben, stehen diese Gebote nicht im Gegensatz zu dem, was der Heilige Geist gezeigt hatte. Der Heilige Geist hat lediglich deutlich gemacht, dass die Heiden durch die Gnade Jesu Christi in das Gottesvolk hineingerettet werden und nicht durch Beschneidung und Halten

der mosaischen Gebote. G. Schneider (1982:187) fasst es folgendermassen treffend zusammen: „Der Schluss des Briefes, der den Beobachtern der Klauseln¹⁸ zusichert, dass sie ‚recht handeln‘, macht zugleich deutlich, dass die Einhaltung der ‚Klauseln‘ nicht *heilsrelevant* ist.“ Die vier Enthaltungsgebote sollen also vielmehr ein Hilfe sein, damit dieses neu gebildete Gottesvolk aus Heiden- und Judenchristen besser Gemeinschaft haben kann¹⁹ (Pesch 1986:83). Dieser Vorschlag unterstützt und schützt also den Willen des Heiligen Geistes, welcher ein neu geschaffenes und vereintes Gottesvolk von Heiden- und Judenchristen will.

2.6 Zusammenfassung: Die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen

In der folgenden Zusammenfassung soll nun auf den Punkt gebracht werden, wie die Rolle des Heiligen Geistes und das menschliche Handeln in diesem Entscheidungsprozess zu verstehen sind. Dabei soll besonders der Aspekt der Führung durch den Geist im Verhältnis zum menschlichen Handeln herausgehoben werden.

Im Abschnitt 2.2 haben wir den Auslöser des Entscheidungsprozesses ausgemacht. Wir haben gesehen, dass es am Apostelkonzil im Wesentlichen um die Frage ging, ob Heiden auch ohne Beschneidung und Halten des mosaischen Gesetzes in das neue durch Christus gebildete Gottesvolk aufgenommen werden können und somit Heil und Gemeinschaft innerhalb des Gottesvolkes erfahren dürfen. Dabei ging es nicht um eine Problematik, die nur eine Randgruppe betraf, sondern um die zentrale Frage nach der Identifikation und Definition des neuen Gottesvolkes. Und weil sich selbst die Apostel und Ältesten als oberste Kirchenleitung in dieser Sache zu Beginn des Konzils nicht einig waren, kam es gar zu einer Auseinandersetzung unter ihnen.

Im letzten Abschnitt (2.5) sahen wir, dass sich die Apostel in dieser Entscheidungsfindung schlussendlich unter der Leitung des Heiligen Geistes verstanden hatten. Nicht sie alleine hatten einen Entschluss gefasst, sondern der Heilige Geist *und* sie. Sie hatten die Einflussnahme des Geistes auf zwei Arten erlebt: Erstens, indem sie sich an Erfahrungen erinnerten und zweitens, indem sie die Schrift als erfüllt erkannten. In den Abschnitten 2.3 und 2.4 haben wir diese beiden Faktoren ausgeführt und wir wollen sie nun getrennt betrachtet zusammenfassen.

Erstens erinnerten sie sich an die vergangene, deutliche Willenskundgabe des Heiligen Geistes in den Erfahrungen des Petrus, Barnabas und Paulus. Es ist interessant zu sehen, dass die ersten Argumente in dieser Auseinandersetzung erfahrungstheologischer- und nicht systematisch-theologischer Natur sind. Gerade von Petrus, als einem orthodoxen Judenchristen hätte man

¹⁸ G. Schneider (1982:183) verwendet hier eine herkömmliche Bezeichnung für die vier Enthaltungsgebote: Die sogenannten Jakobus-Klauseln.

¹⁹ Nach G. Schneider (1982:187) soll insbesondere die Tischgemeinschaft ermöglicht werden.

doch erwarten können, dass für ihn die Argumentation mit der Heiligen Schrift im Vordergrund steht, stattdessen beruft er sich auf das Wirken Gottes in seinen Erfahrungen. Das von Petrus angesprochene Erlebnis ist uns durch Lukas in der Korneliusgeschichte geschildert. Dort erlebte Petrus die Willenskundgabe des Geistes in drei Formen: Erstens in einer Vision, zweitens in direkten Reden des Geistes und drittens in der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Heiden. Petrus bleibt aber nicht bei diesen Berichten stehen, er führt sie am Konzil nicht einmal aus, denn sie waren unter den Aposteln wohl bekannt, sondern er interpretiert sie und hebt ihre Bedeutung in dem aktuellen Entscheidungsprozess hervor. Petrus bringt mit seiner Argumentation zum Ausdruck: Gott hat seinen Willen durch den Heiligen Geist bereits kundgetan, erinnert euch an die konkreten Bezeugungen des Heiligen Geistes in den vergangenen Erfahrungen! Ins selbe Boot steigen Barnabas und Paulus. Auch sie berichten von Erfahrungen; von Gott gewirkten Zeichen und Wundern unter den Heiden. Diese Erfahrungen des Petrus, Barnabas und Paulus schienen bekannt und gut belegt zu sein, denn es widersprach niemand, sondern das Schweigen der Menge drückte ihre Anerkennung aus.

Zweitens erkannten sie, dass der Heilige Geist seinen Willen durch die von ihm inspirierte Heilige Schrift kundtat. Jakobus fügt nun dem Argument der Erfahrung des Petrus das Argument der Schrift an. Es ist sicher kein Zufall, dass dies gerade Jakobus als stellvertretender Leiter der Urgemeinde tat. Autoritäten spielten also in diesem Entscheidungsprozess auch eine Rolle. Ihnen wird viel Platz eingeräumt, auf sie wird gehört, sie haben das führende Wort. Jakobus' Umgang mit der Schrift ist in diesem Punkt sehr interessant. Wie wir gesehen haben, ist er bereit, ein traditionelles Verständnis einer Schriftstelle im Lichte der aktuellen Ereignisse und Bezeugungen des Heiligen Geistes neu zu interpretieren. Wie an anderen Stellen der Apostelgeschichte erkennen die Apostel die geistinspirierte Schrift nun in den aktuellen Ereignissen als erfüllt. Jakobus und die ganze Versammlung lässt es also zu, dass ihr bisheriges jüdisch-nationalistisches Schriftverständnis hinterfragt wird. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Erfahrung mehr zählt als die Schrift, sondern dass sich die Interpretation einer Schriftstelle im Lichte heilsgeschichtlich bedeutender Ereignisse verändern kann. Zu erwähnen ist auch, dass diese Ereignisse nicht von einer fragwürdigen Person bezeugt wurden, sondern von Petrus, dem Leiter der Urgemeinde, dem Felsen, auf dem die Gemeinde gebaut werden soll.

Zum Schluss sollen noch einige Bemerkungen zum menschlichen Handeln in diesem Entscheidungsprozess zusammengefasst werden.

In diesem Entscheidungsprozess kam es zu einer Auseinandersetzung. Das Debattieren, Diskutieren und aufeinander Hören hatte Platz. Die Apostel und Ältesten waren sich zu Beginn nicht einig. Es waren zwei Reden und einen Zeugnisbericht nötig, um zu einem Entschluss zu kommen. Es war nicht das gemeinsame Gebet oder das Hören auf ein Prophetisches Wort, das sie zu einem einmütigen Entschluss führte, sondern Erfahrungsberichte und Prüfen der Schrift. Das

heisst wiederum nicht, dass Gebet und Hören auf Prophetie grundsätzlich falsch wären, denn in 13,1-4 zeigt Lukas, dass die Urgemeinde dies sehr wohl praktizierte. Da aber der Heilige Geist seinen Willen bereits deutlich kundgetan hatte, mussten sie sich dies lediglich in Erinnerung rufen und es im Lichte der aktuellen Ereignisse neu deuten.

Der Entschluss wurde einmütig gefällt. Es wurde weder ein Machtwort durch eine Autorität gesprochen, noch wurde über die Sache abgestimmt. Vielmehr hatte die Gruppe einen gemeinsamen Erkenntnisprozess durchlaufen. Dennoch wurde auf Autoritäten gehört: Auf den Bericht des Petrus und auf die Schriftinterpretation und das daraus folgende Urteil des Jakobus.

Die Gemeinschaft hatte eine Sicht für die aktuellen und konkreten Herausforderungen. Sie erkannten die Problematik der Reinheitsfrage, die aufgrund der mosaischen Predigt in den betreffenden Gemeinden vorherrschte und entschärften diese durch die vier Enthaltungsgebote. Sie hatten erkannt, dass dies dem Willen des Geistes nicht widersprach, sondern ihm in der Praxis vielmehr diene. Es zeugt von Scharfsinn und Weisheit, wie sie das Reden des Geistes mit den aktuellen Herausforderungen in Verbindung brachten.

3. AUFBRUCH ZUR ZWEITEN MISSIONSREISE DES PAULUS UND DIE WENDUNG NACH GRIECHENLAND (APG 15,36-16,10)

3.1 Kontext und Fragestellung zu Apg 16,6f

Im vorhergehenden Kapitel haben wir uns intensiv mit der Einflussnahme des Heiligen Geistes auf die Ereignisse rund um das Apostelkonzil auseinandergesetzt. Wir haben gesehen, wie der Heilige Geist die Grenzen der Urgemeinde über Jerusalem hinaus zu weiten begann und dies wurde am Apostelkonzil erneut erkannt und bestätigt. Durch die Beschlüsse des Apostelkonzils „war die Tür für die Einholung der Heiden in das Gottesvolk endgültig geöffnet worden“, meint Roloff (1986:235). Der Bericht des Lukas schwenkt nun weg von Jerusalem als Zentrum der Darstellung und auch „Petrus und die Apostel treten fortan nicht mehr in Erscheinung“ (G. Schneider 1982:193). Im Zentrum der Erzählung des Lukas steht von nun an die Missionstätigkeit des Paulus und mit ihm die Ausbreitung des Evangeliums über die bisherigen geographischen Grenzen hinaus. Roloff (1981:235) fasst diese Ausbreitung folgendermassen zusammen:

Die Kirche durchbricht die bisherige lokale Begrenzung auf Palästina, Syrien und das südöstliche Kleinasien und erreicht mit ihrer Mission das westliche Kleinasien Griechenland. Innerhalb weniger Jahre wird der ganze Raum um die Ägäis, das kulturelle Kerngebiet der antiken Welt, von der christlichen Botschaft durchdrungen.

In Apg 1,8 hat Jesus seinen Jüngern verheissen, dass der Heilige Geist auf sie kommen wird und dass sie seine Zeugen sein werden, zuerst in Jerusalem, danach in Judäa und Samaria und schliesslich bis an das Ende der Erde. Es ist offensichtlich, dass Lukas mit seinem Bericht der Apostelgeschichte zeigen will, wie sich die Verheissung Jesu in der Missionstätigkeit der Jünger verwirklichte. Wie wir bereits im vorangehenden Kapitel gesehen haben, hatte der Heilige Geist nach der Verheissung Jesu einen zentralen Einfluss auf die Ausbreitung des Evangeliums und dies wird sich auch in der weiteren Berichtserstattung des Lukas nicht ändern, ausser, dass vom Heiligen Geist von nun an vor allem im Zusammenhang mit Paulus erzählt werden wird (Cornils 2006:81). Im vorliegenden Kapitel befassen wir uns mit dem Bericht über den Aufbruch und die frühen Ereignisse der zweiten Missionsreise des Paulus. Dieser Bericht schliesst nahtlos an die Ereignisse rund um das Apostelkonzil an und Lukas zeigt uns darin, wie der Heilige Geist erneut die Grenzen der Urkirche sprengt: Er greift aktiv in die Missionstätigkeit des Paulus und seines Missionsteams ein, so dass das Evangelium zum ersten Mal die Grenze zwischen zwei Kontinenten überschreitet und somit den Weg nach Europa findet. Das Eingreifen des Geistes beschreibt Lukas mit den folgenden Worten:

Sie durchzogen aber Phrygien und die galatische Landschaft, nachdem sie von dem Heiligen Geist verhindert worden waren, das Wort in Asien zu reden; als sie aber in die Nähe von Mysien kamen, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht.
(Apg 16,6f)

Dieses Eingreifen des Heiligen Geistes wollen wir nun auf den folgenden Seiten genauer betrachten, aber auch wie dies mit der Vision von dem Mazedonier, die schlussendlich Paulus und sein Missionsteam veranlasst nach Europa zu reisen, zusammenhängt (Apg 16,9f). Der Fragestellung der vorliegenden Arbeit folgend interessiert uns erneut, in welchem Verhältnis das menschliche Handeln zu der Führung durch den Heiligen Geist steht. Auch in diesem Bericht können wir beobachten, wie und aus welchen Beweggründen Menschen Entscheidungen trafen und wie sie in ihrer Entscheidungsfindung die Einflussnahme des Heiligen Geistes erlebten und damit umgingen. Zuerst fragen wir, aus welchen Beweggründen sich Paulus überhaupt auf die Reise begab und ob sie in einem Zusammenhang mit seiner Berufung durch Jesus Christus (Apg 9) und der Aussonderung und Aussendung durch den Heiligen Geist (Apg 13,1-4) stehen. Anschliessend interessiert uns, wie das Missionsteam rund um Paulus die Einflussnahme des Heiligen Geistes erlebte und wie es damit umging. Weiter betrachten wir, in welchem Zusammenhang die Vision von dem Mazedonier (16,9f) mit der Leitung des Heiligen Geistes steht und welche Auswirkung sie auf die weiteren Entscheidungen von Paulus und seinem Missionsteam hatte. Diese Untersuchungen sollen wieder in einen grösseren Rahmen lukanischer Pneumatologie gestellt werden, damit die Bedeutung der Leitung durch den Heiligen Geist, wie sie Lukas darstellt, deutlicher hervortritt. Abschliessend werden die gewonnen Erkenntnisse zusammengefasst und auf den Punkt gebracht.

3.2 Die Planung der Reise

Paulus und Barnabas befanden sich wieder in Antiochia (Apg 15,33), nachdem sie gemeinsam mit Judas und Silas der antiochenischen Gemeinde die Beschlüsse des Apostelkonzils überbracht hatten (15,20-35). Sie verweilten dort und lehrten und predigten „das Wort des Herrn“ (15,35). Die Initiative zu einer erneuten Reise wird von Paulus ergriffen, indem er sich mit folgenden Worten an seinen bisherigen Missionspartner Barnabas wendet (15,36b): „Lass uns nun zurückkehren und die Brüder besuchen in jeder Stadt, in der wir das Wort des Herrn verkündigt haben, und sehen, wie es ihnen geht.“ Der Ausgangspunkt der Reise ist also die Initiative des Paulus. Sein Ziel, das er hier nennt, ist der Besuch der Brüder, die durch sie auf der ersten Missionsreise zum Glauben gekommen sind. Er ist besorgt um ihren Zustand, denn er möchte „sehen, wie es ihnen geht“ (G. Schneider 1982:196). Im Verlauf der Geschichte sehen wir noch zwei weitere mögliche Beweggründe für diese Reise: Erstens die Stärkung der neu gegründeten Gemeinden (15,41) und zweitens die Überbringung der Beschlüsse des Apostelkonzils (16,4). Zu Beginn der Reise steht also die Initiative des Paulus und keine direkte Beauftragung durch den

Heiligen Geist. Lukas berichtet uns eigentlich nur einmal, dass der Heilige Geist Paulus den ausschlaggebenden Impuls zu einer Reise gab und zwar bei seiner Aussonderung und Aussendung in Antiochia, als Paulus gemeinsam mit Barnabas zum Missionsdienst unter den Heiden berufen wurde (Vgl. 13,2-4). Paulus wusste schon seit seiner lebensverändernden Begegnung mit dem Auferstandenen Christus vor Damaskus, dass er durch den Herrn Jesus Christus selber als dessen Zeuge zu den Heiden berufen worden war (9,15; 26,16.17). D. Schneider (1992:71) schreibt dazu: „Der Aussonderungsbefehl bezieht sich auf eine frühere Berufung ... Bei Saulus/Paulus wird man an das in Apostelgeschichte 9 Berichtete zu denken haben.“ So ist die in 13,2-4 geschilderte Aussonderung und Aussendung in Antiochia durch den Heiligen Geist eher als öffentliche Bestätigung und als Startschuss zu seinem Missionsdienst unter den Heiden zu verstehen. Der Geist gab ihnen an dieser Stelle weder die genauen Anweisungen, wo sie mit ihrer Missionsreise beginnen, noch wohin sie führen sollte. Paulus wusste sich verantwortlich für die heidenchristlichen Gemeinden und die weitere Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden seit seiner Aussonderung durch den Geist und aufgrund seiner Berufung durch den Herrn selber. Dieses Bewusstsein seiner Berufung kommt nicht nur in der Apg zum Ausdruck, sondern auch in einigen Briefen des Paulus (z.B. Römer 1,1.5; Gal 1,16).

Ein weiterer interessanter Aspekt prägt die Planung dieser Reise: Eine Auseinandersetzung zwischen Paulus und Barnabas. Lukas berichtet uns, dass Barnabas den Markus - dessen Beiname Johannes war - mit auf die Reise nehmen wollte (Apg 15,37). Dieser war schon auf der ersten Missionsreise dabei gewesen, verliess sie aber dann in Perge und fuhr zurück nach Jerusalem (13,5.13) (G. Schneider 1982:196). Paulus wollte ihn genau aus diesem Grund nicht mitnehmen, weil er „von ihnen gewichen“ war und weil er „nicht mit ihnen gegangen war zu dem Werk“ (15,38). Paulus wollte also keinen Mann mitnehmen, der von ihrem Werk, nämlich der Heidenmission (vgl. 13,2; 14,26), in der Vergangenheit abgesprungen war (Pesch 1986:93). Aus diesen gegensätzlichen Absichten entstand eine Erbitterung²⁰ zwischen den beiden, worauf sie sich voneinander trennten und fortan eigene Wege gingen (15,39)²¹. Wir sehen darin, wie bereits im vorangehenden Kapitel, dass schon die Urgemeinde nicht von Konflikten verschont wurde und wir sehen auch erneut, dass der Geist Gottes dennoch durch sie seine Mission vorantreibt.

²⁰ Griech. *παροξυσμός*: „Erbitterung“, „gereizte Stimmung“. Kann aber auch eine neutrale Bedeutung haben: „Anreizung“, „Anspornung“, „Antrieb“ (Hebr 10,24) (Bauer 1988:1271).

²¹ Einige Ausleger, wie z.B. Pesch (1986:93), Roloff (1981:236) oder Schmithals (1992:145) vertreten die Meinung, dass Lukas mit dem Bericht über die Uneinigkeit bezüglich der Person des Markus nur die Spitze eines viel grösseren theologischen Konfliktes darstellt. Sie leiten dies aus Gal 2,11-21 ab, indem Paulus selber von einer Auseinandersetzung mit Barnabas spricht, dort aber einen viel weitreichenderen Grund als die Uneinigkeit über einen Weggefährten nennt. Es bleibt schlussendlich ungewiss, wie diese beiden Berichte miteinander in Zusammenhang stehen und weshalb Lukas allenfalls nur über die Spitze dieses Konfliktes berichtete. Er verheimlicht auf jeden Fall nicht, dass es Konflikte in der Urgemeinde gab.

Paulus wollte sich aber nicht alleine auf die Reise machen und er wählte Silas als Begleiter aus. Dieser wurde uns in Apg 15,22.32 als „führender Mann“ und Prophet vorgestellt (G. Schneider 1982:197). Weshalb Paulus gerade ihn wählte, verschweigt uns Lukas. De Boor (1989:285) erwähnt hier treffend, dass Paulus mit der Wahl des Silas wie bisher Gewicht auf das Zu-Zweit im Zeugendienst legte und dass er mit Silas wieder einen Mann aus Jerusalem an seiner Seite hatte. Die Stellung des Paulus sei nun aber auf dieser zweiten Reise eine andere: Nun sei er der Leitende und Massgebende, der in Freiheit sein Werk tue, aber auch Mitarbeiter gewinne und an der Arbeit beteilige. Tatsächlich geschieht hier eine gewisse Loslösung des Paulus von seiner bisherigen Anbindung an die Gemeinde in Jerusalem und an gewichtige Persönlichkeiten, wie z.B. Barnabas, andererseits ist es bemerkenswert, dass Paulus trotzdem mit Silas wieder einen führenden Mann aus der Jerusalemer Gemeinde an seine Seite nimmt und dadurch eine Verbindung zu Jerusalem aufrechterhält. Gemeinsam machen sie sich nun auf und ziehen Richtung Norden, zuerst durch Syrien, anschliessend durch das nordwestlich gelegene Zilizien, bis sie nach Lystra in der galatischen Landschaft kommen. Dort treffen sie Timotheus, der sie von nun an auf dem weiteren Weg begleiten wird (16,1.3). Über Timotheus erfahren wir, dass er der Sohn einer jüdischen Frau und eines griechischen Vaters war und dass er als Jünger unter den Brüdern in Lystra und Ikonion ein gutes Zeugnis hatte (16,1f). Paulus wollte diesen mitnehmen, zuvor beschnitt er ihn aber. Als Grund gibt Lukas an, dass Paulus dies wegen der Juden tat, die in jenen Orten waren, weil diese wussten, dass Timotheus einen griechischen Vater hatte (16,3). Laut Roloff (1981:240) galten Kinder aus einer solchen Ehe vor dem Gesetz als Juden und waren deshalb zu beschneiden. Die Juden hätten also Anstoss an Timotheus genommen, wäre er nicht beschnitten gewesen, wahrscheinlich wollte Paulus dies verhindern. Er tat dies nicht etwa, weil er die Beschneidung für heilsnotwendig hielt (Pesch 1986:97). Von nun an waren sie im Dreierteam unterwegs: Paulus als Missionsleiter, Silas und Timotheus als seine Mitarbeiter. Dem entsprechend „[erscheint] das Subjekt der Erzählung fortan im Plural: διεπορεύοντο [=sie durchzogen]“ (G. Schneider 1982:201). Wie wir sehen werden, werden sie die Weisungen des Geistes gemeinsam interpretieren und Schlüsse für ihr weiteres Vorgehen daraus ziehen (16,6-10).

Vorerst durchziehen sie aber die Städte der südlichen galatischen Landschaft, um dort die Gemeinden zu besuchen und ihnen die Beschlüsse des Apostelkonzils zu überbringen (16,4). Im weiteren Verlauf ihrer Reise werden sie nun erleben, wie der Heilige Geist eingreift und sie eine Route führen wird, die nicht ihren Plänen entsprach. Das Eingreifen des Geistes und wie das Missionsteam damit umging, wird nun in den beiden nächsten Abschnitten untersucht.

3.3 Der Heilige Geist verwehrt zweimal den Weg

Lukas berichtet uns, dass die Missionare aufgrund der Hinderung durch den Heiligen Geist Phrygien und anschliessend die galatische Landschaft durchzogen: „Sie durchzogen aber Phrygien und die galatische Landschaft, nachdem sie von dem Heiligen Geist verhindert worden waren, das Wort in Asien zu reden.“ Das Durchziehen meint laut Pesch (1986:100) nicht einfach ein blosses Hindurchziehen, sondern es sei *terminus technicus* der Missionssprache (Vgl. Apg 8,4) und bedeute, dass sie unterwegs missioniert und Gemeinden gegründet hätten. Ursprünglich wollten die Missionare eigentlich in westlicher Richtung nach Asien gelangen (Apg 15,6b). Asien (Griech. Ἀσία) meint hier, nicht wie man vermuten könnte, den heutigen asiatischen Kontinent, sondern entweder die römische Provinz Asia oder die Landschaft um Ephesus (G. Schneider 1982:203). Es soll deshalb hier nur noch von Asia gesprochen werden, um Missverständnisse zu vermeiden. Beide Möglichkeiten umfassen das Küstengebiet im westlichen Teil der heutigen Türkei. Ephesus als Hauptstadt von Asia war wahrscheinlich das ursprüngliche Ziel der Missionare. Roloff (1981:241) schreibt dazu: „Das hätte der Strategie des Paulus entsprochen, die darauf ausging, jeweils von den städtischen Zentren aus das Umland missionarisch zu erschliessen.“ De Boor (1989:289) führt die mögliche Motivation von Paulus noch etwas plastischer vor Augen: „Hier [im Küstengebiet Kleinasien mit Ephesus als Hauptstadt, D.S.] lagen viele Städte mit griechischer Sprache, mit lebendigem Leben und starker Ausstrahlung in das umliegende Land. Hier fand Paulus die Missionsgelegenheiten, wie er sie suchte, zumal auch Judenschaften und Synagogen den guten Anknüpfungspunkt boten.“ Die Missionare steuerten also wie bisher Ziele an, die ihnen sinnvoll erschienen und die ihren Absichten dienten. Nun werden sie aber vom Heiligen Geist daran gehindert, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen. Bemerkenswert ist, dass Lukas das Hindernis des Geistes mit der Verkündigung des Wortes²² in Verbindung bringt. Er sagt nicht: „Der Geist hinderte sie nach Asia zu reisen“, sondern: „der Geist hinderte sie das Wort in Asia zu reden“. Im darauffolgenden Vers bezieht Lukas die Hinderung dann auf das Reisen: „als sie aber in die Nähe von Mysien kamen, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht“. Können wir nun daraus schliessen, dass die Missionare konkrete Hindernisse bei der Verkündigung erlebten oder meint Lukas lediglich, dass sie ihrer geplanten Absicht, nämlich dem Predigen in Asia, durch eine Hinderung auf der Reise, nicht nachkommen konnten? Wie wir gesehen haben, spricht Lukas von einem missionarischen Reisen und verbindet dadurch das Reisen mit der christlichen Verkündigung. Man kann also kaum im Text ausmachen, ob Lukas meinte, dass der Geist sie an der Reise hinderte, oder ob er meinte, dass er sie konkret am Predigen hinderte. Das Wort

²² λαλέω τὸν λόγον, wörtlich übersetzt „das Wort reden“, meint laut G. Schneider (:205), mit Verweis auf 11,16 und 16,6, die christliche Verkündigung.

κωλύω, das Lukas hier verwendet, kann in Bezug auf Personen mit „hindern“, „verhindern“ oder „abhalten“ übersetzt werden (Preuschen 2005:107; Bauer 1988:936). Die Wortbedeutung selber bietet also keinen Hinweis auf die Art der Hinderung. In der Apg gibt wird sonst von keiner Hinderung berichtet, die so als direktes Eingreifen des Geistes dargestellt wird. Cornils (2006:137) verweist auf eine Textstelle, in der uns das „Motiv der ‚Hinderung‘“ im Zusammenhang mit dem Geist begegnet. Es handelt sich dabei um Apg 21,4. Lukas berichtet uns dort, dass die Tyrus-Jünger dem Paulus durch den Geist sagten, er solle nicht nach Jerusalem gehen. Dort geschieht die versuchte Hinderung scheinbar durch geistgewirktes, prophetisches Reden, wobei Paulus sich von dieser vermeintlichen Hinderung durch den Geist nicht von seinen Plänen abhalten lässt (Vgl. Abschnitt 4.4). Diese Stelle kann also nicht herangezogen werden, um zu zeigen, dass der Geist Gottes durch Prophetie jemanden von seinen Plänen abhalten kann. Auch sonst finden sich kaum Wegweisungen durch Prophetie, sondern eher Zukunftsschau (Vgl. 21,11; 11,28). Auch bei der Aussonderung und Aussendung des Barnabas und Paulus in Apg 13,1-4, wo der Geist Gottes möglicherweise durch Propheten spricht, handelt es sich weniger um eine Wegweisung, sondern eher um eine grundsätzliche Berufung zu der Heidenmission.

In Bibelkommentaren finden wir unterschiedliche Vermutungen zur Art der Hinderung. Eine Vermutung, die Pesch (1986:101) und Roloff (1981:241) teilen, ist, dass sie konkrete Hindernisse und Schwierigkeiten erlebten, die sie als Wirken des Heiligen Geistes deuteten, „weil sie ihren missionarischen Auftrag nicht eigenmächtig verstanden (vgl. Apg 13,2.4), sondern als nicht zufälligen, geschichtlich geführten Weg“, meint Pesch (1986:101). Roloff (1981:241) schliesst des weiteren Visionen und Träume aus, leider ohne dies zu begründen. Immerhin hatte Paulus mit seinem Begleiter Silas einen von Lukas selbst als Propheten identifizierten Mann als Mitarbeiter an seiner Seite. Es scheint auch hier weder sichere Argumente dafür noch dagegen zu geben. G. Schneider (1982:205) hält eine Krankheit für möglich, die den Plan scheitern liess. Er verweist dabei auf Gal 4,13-15, wo Paulus davon spricht, dass er den Galatern einst „in Schwachheit des Fleisches das Evangelium verkündigt habe“. Dies würde zu der vorliegenden Reise passen, in der Paulus und seine Mitarbeiter die galatische Landschaft durchzogen. G. Schneider (1982:205) bemerkt aber, dass sich Gal 4,13-15 nicht unbedingt auf eine Krankheit beziehen muss. Es bleibt also auch hier bei einer Vermutung. D. Schneider (1992:73) weist darauf hin, dass Paulus in seinen Briefen ein Gehindertwerden an Plänen kannte, dies aber nicht dem Geist zuschrieb (vgl. Röm 1,13; 1 Thess 2,16.18):

Die letztere Stelle [1 Thess 2,16.18, D.S.] identifiziert den Widerstand der feindlich gesonnenen Juden mit dem Widerstand des Satans. Man sollte aber die Behinderung durch den Geist von der durch den Satan bzw. seine irdischen Agenten voneinander unterscheiden. Darum ist es zu hinterfragen, wenn Pesch (EKK) beides miteinander vermischt.

Wie die bisherigen Erörterungen gezeigt haben, ist es tatsächlich schwierig, die Art der Hinderung durch den Geist auszumachen. Lukas schweigt darüber, weshalb wissen wir nicht. Wir

können lediglich sagen, dass es ihm wichtig war, zu zeigen, dass die Reiseroute durch den Geist geführt wurde (G. Schneider 1982:204). Interessant ist es auch zu beobachten, wie das Missionsteam auf die Hinderung reagierte. Der Geist hatte sie nämlich nur gehindert in Asia zu wirken, er hat ihnen aber nicht gesagt, wohin sie nun gehen sollten, sonst wären sie nicht in eine Richtung gewandert, von der sie der Geist erneut abhalten musste. De Boor (1989:290) fasst es folgendermassen zusammen: „Von Seiten des Herrn her hatten sie nur das Nein in bezug auf die Asia, aber keine positive andere Weisung.“ Wir sehen hier, dass der Geist Gottes es zulässt, dass Paulus und seine Begleiter ein Stück Ungewissheit aushalten müssen. Diese Eigenart der Geistleitung zeigt Lukas in anderen Berichten in der Apg deutlich auf. Wenn wir beispielsweise die Geistleitung des Philippus in Apg 8 und die Geistleitung des Petrus in Apg 10 auf diesen Aspekt hin betrachten, sehen wir, dass der Geist auch dort Anweisungen gibt, welche die Protagonisten über den weiteren Verlauf der Ereignisse im Ungewissen lassen. Bei Philippus gibt der Geist nur die Anweisung, dass er sich an den Wagen des äthiopischen Kämmerers halten soll, überlässt aber die weiteren Schritte und Entscheidungen dem Philippus (8,29ff). Bei Petrus gibt der Geist nur die Anweisung, dass ihn die Abgesandten des Kornelius suchen und dass er sich nicht scheuen soll, mit ihnen zu gehen, da sie von ihm selber ausgesandt worden seien (10,19.20). Weder Philippus, noch Petrus wurde genau mitgeteilt, was das Ziel des Auftrags war. D. Schneider (1992:68) schreibt in seinen Ausführungen zu diesen beiden Beispielen: „...der Geist macht den von ihm Geführten nicht zum Wissenden, sondern hält ihn in der Abhängigkeit von der weiteren Führung durch ihn.“ Zum selben Schluss kommt er (:73) in der uns vorliegenden Geistleitung des Missionsteams auf der zweiten Missionsreise: „Der Geist Gottes..., der von uns als der grosse Impulsgeber an den Nahtstellen des Fortgangs der Missionsgeschichte erkannt wurde, gibt eben nur Impulse und keine detaillierten Handlungsweisen.“

Nach dieser ersten Hinderung durch den Heiligen Geist wandert das Missionsteam nun in Richtung Norden gegen Mysien hin, von wo aus sie Bithynien, eine Landschaft im nördlichen Kleinasien ansteuern. Auch hier wieder vermutet Roloff (1981:241), dass die wichtigen Städte Byzanz und Nikomedien im Gebiet rund um den Bosphorus ihr Reiseziel waren. Wieder lässt der Geist diese Reise nicht zu. Diesmal spricht Lukas vom Geist Jesu, eine Bezeichnung des Geistes, die so nur an dieser Stelle in der Apg und im gesamten Neuen Testament vorkommt (Cornils 2006:137). Zuerst einmal können wir feststellen, dass Lukas unter der Intervention des Geistes allgemein die Intervention Gottes versteht (vgl. Apg 16,9f), dies sehen wir auch sehr deutlich in der Korneliusgeschichte (10,28; 11,17f) (G. Schneider 1982:205). G. Schneider (1982:206) schreibt dazu: „Der Geist, den Jesus an Pfingsten den Aposteln mitteilte (1,4f; 2,33), sorgt selbst dafür, dass das Christuszeugnis schliesslich „bis ans Ende der Erde“ gelangt (vgl. 1,8).“ Es erscheint plausibel, dass Lukas mit dieser Bezeichnung verdeutlichen will, dass Jesus selber, durch seinen verheissenen Geist, die Mission lenkt (Pesch 1986:101).

Wieder lässt sie der Geist im Ungewissen, wie es weitergehen soll und sie ziehen sie in nordwestlicher Richtung auf die Stadt Troas zu. Dabei gibt es drei verschiedene, nach dem Text legitime Routen, die G. Schneider (1982:206) übersichtlich aufzeigt. Sein Fazit zu den drei möglichen Wegen lautet (G. Schneider 1992:206): „In allen drei Fällen, die für den Weg nach Troas in Frage kommen, war ein Umweg oder ein besonders schwieriger Weg zu wählen.“ Der Grund, weshalb sie die Hafenstadt Troas ansteuerten kann laut Pesch (1986:101) darin liegen, dass Paulus von dort aus Athen, Korinth oder gar Rom erreichen wollte. Somit war Troas das einzige noch sinnvolle Ziel, da ihnen der Weg in Richtung nördlicher Osten (Bithynien), sowie der Weg in Richtung des Grossteils von Westen (Asia) verwehrt wurde. Bis an diesem Punkt wissen die Missionare nicht, wohin sie der Geist lenken will. Zweimal haben sie erlebt, wie sie der Geist an ihrem Vorhaben hinderte. Ihre Reaktion darauf hätte auch ein Abwarten oder ein entmutigtes Umkehren sein können, stattdessen machen sie sich auf, suchen einen anderen Weg und schmieden neue Pläne. Nun sind sie in Troas gelandet, der Geist hat sie weder an dieser Reise gehindert, noch hat er ihnen einen weiteren Auftrag gegeben. In Troas sollte nun endlich Licht in die bisher undurchschaubaren Absichten Gottes kommen. Lukas berichtet uns von einer Vision, die den entscheidenden Ausschlag zum Aufbruch nach Europa gegeben hat. Im nächsten Abschnitt betrachten wir nun, in welchem Zusammenhang diese Vision mit der Leitung durch den Heiligen Geist steht und welche Bedeutung sie für das weitere Vorgehen der Missionare hatte.

3.4 Die Vision von dem Mazedonier und die darauf folgende Entscheidung

Paulus und seine Begleiter befinden sich nun nach ihrer langen und umständlichen Reise in Troas. Zweimal hatte ihnen der Geist einen geplanten Weg verwehrt, zweimal mussten sie sich neu orientieren, bis sie schlussendlich in Troas gelandet waren. Nun berichtet uns Lukas von einem Ereignis, das die Weiterreise des Missionsteams massgeblich bestimmen wird. Zuerst befassen wir uns mit der hier geschilderten Vision und deren Auswirkung und anschliessend werden wir in einem Exkurs die Bedeutung von Visionen im Zusammenhang mit der Leitung durch den Heiligen Geist betrachten. Nun aber zu den hier behandelten Geschehnissen.

Paulus hat in der Nacht eine Vision²³, es erscheint ihm ein Mann mazedonischer Herkunft und dieser richtet sich mit folgender Bitte an ihn: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apg 16,9b). Der Mann wendet sich in direkter Rede an Paulus, es spielt sich also nicht nur etwas vor seinen Augen ab, sondern „mit der Vision ist eine Audition verbunden“, meint Pesch (1986:102). Lukas berichtet uns nicht, wie Paulus erkannte, dass es sich um einen Mazedonier

²³ Griech. ὄραμα: „(das) Geschaute/Gesehene (d.h. etwas, was man wirklich sehen kann); hier Gesicht, Vision.“ (Haubeck 2011:765)

handelte. Roloff (1981:241) schreibt dazu: „Woran Paulus den Mann als Mazedonier erkannt hat – ob an seiner Tracht oder Sprache – interessiert den Erzähler nicht; er setzt voraus, dass eine von Gott ausgehende Weisung eindeutig und unmissverständlich ist.“ Tatsächlich schien es für das Missionsteam eindeutig, dass diese Vision eine Weisung Gottes ist und sie sahen darin den Auftrag nach Mazedonien zu reisen, um dort das Evangelium zu verkünden (16,10). Lukas beschreibt dies in Apg 16,10 mit folgenden Worten: „Als er [Paulus, D.S.] aber die Vision gesehen hatte, suchten wir²⁴ sogleich nach Mazedonien abzureisen, da wir schlossen, dass Gott uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen.“ Diese kurze Beschreibung über die Reaktion des Missionsteams auf die Vision, die Paulus hatte, enthält einige sehr interessante Aspekte in Bezug darauf, wie sich der Entscheidungsprozess des Missionsteams bezüglich ihrer Reise entwickelte. Wir sehen, dass das Missionsteam gemeinsam zu der Interpretation der Vision gekommen war. Zwar sah nur Paulus die Vision des Mazedoniers, doch suchen²⁵ alle vier sogleich nach einer Möglichkeit, um nach Mazedonien zu reisen. Paulus muss seinen Begleitern also erzählt haben, was er in der nächtlichen Vision gesehen hatte (G. Schneider 1982:206). Die Verwendung des Adverbs εὐθέως, das laut Preuschen (2005:82) mit „sogleich; sofort; ohne Verzug“ übersetzt werden kann, deutet auf eine gewisse Dringlichkeit und Erregung, mit der die Missionare auf die Wegweisung Gottes reagierten. Wir können uns gut vorstellen, dass nach den vielen Umwegen und der bisher undurchschaubaren Führung durch den Geist die Missionare mit einer gewissen Ungeduld und Anspannung auf weitere Wegweisung Gottes gewartet oder zumindest darauf gehofft hatten, so dass sie nun voller Eifer und Dringlichkeit darauf reagieren. Die Begründung für den sofortigen Aufbruch nach Mazedonien war, dass sie aus der Vision schlossen, dass Gott selber sie nach Mazedonien gerufen habe, um den Menschen dort das Evangelium zu verkünden. Interessant ist das griechische Wort συμβιβάζω, das Lukas hier verwendet. Es kann übersetzt werden mit „zusammenbringen, kombinieren“ und steht laut G.

²⁴ Im dritten Teil der Apg wechselt der Verfasser an verschiedenen Stellen seine Erzählform von der dritten Person in die erste Person Mehrzahl (nämlich in 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16). Laut Cornils (2006:227) stellen diese sogenannten Wir-Passagen ein exegetisches Problem dar, zu dem in der Theologie-Geschichte schon verschiedene Erklärungsversuche gemacht worden seien. Im Wesentlichen dreht sich die Frage darum, ob Lukas mit dem Wir anzeigen will, dass er tatsächlich als Augenzeuge dabei war oder ob er aus Quellen eines anderen Augenzeugen schöpft oder ob es sich lediglich um ein stilistisches Mittel handelt, um den Anschein einer Augenzeugenschaft zu erwecken (Cornils 2006:227ff). In der vorliegenden Arbeit ist entsprechend der Fragestellung wichtig, ob in dem Wir das gesamte Missionsteam mit eingeschlossen ist und somit Handlungen und Entscheidungen durch das ganze Missionsteam getragen wurde oder nicht. G. Schneider (:208) verweist darauf, dass der Kontext keinen Zweifel daran lasse, dass in dem Wir die Dreiergruppe Paulus, Silas und Timotheus einbegriffen ist. Der Kontext legt diese Deutung nahe, da Lukas keinerlei Andeutungen darauf macht, dass in dem Wir, ausser ihm als Verfasser, andere als die bisher bekannten Personen miteingeschlossen sind. Entscheidend ist also für unsere Auslegung weniger wer sich genau hinter dem Wir verbirgt, was sowieso schwer zu beweisen ist, sondern, dass das Wir die gemeinsamen Entscheide und Handlungen des Missionsteams meint. Für eine übersichtliche und ausführliche Abhandlung über die Bedeutung der Wir-Passagen, siehe: Cornils, Anja 2006. *Vom Geist Gottes erzählen. Analysen zur Apostelgeschichte*. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 227-249.

²⁵ ἔζητήσαμεν Aor. von ζητέω: „suche; suche auf“ (Preuschen 2005:85)

Schneider (1982:207) hier in der Bedeutung: „sich begrifflich machen, schliessen“. Pesch (1986:102) interpretiert diese Formulierung im selben Sinn: Paulus und seine Begleiter seien gemeinsam durch Schlussfolgerung (συμβιβάζο) zu der Überzeugung gekommen, dass Gott selber sie durch die Bitte des Mazedoniers herbeigerufen habe.

Es war also nicht Paulus alleine, der seine Schlüsse aus der Vision zog, sondern gemeinsam erkannten sie darin Gottes Ruf nach Mazedonien. D. Schneider (1992:74) spricht hier von einer Verdichtung der Gewissheit: „Das, was die Apostel bisher erlebt haben – das ‚Wehren‘ des Geistes und dieser konkrete Ruf –, verdichten in ihnen die Gewissheit, ‚dass uns Gott dahin (nach Mazedonien) berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen‘ (16,10).“ Wir können nur ahnen, wie sich die Missionare fühlten, als in Troas plötzlich die bisher undurchsichtige Führung des Gottesgeistes endlich zu einem Ziel kommen sollte. De Boor (1989:291) findet treffende Worte, um den Moment der Erkenntnis zu beschreiben: „Denn dieser unerwartete, unerhörte Ruf Gottes lässt jetzt all sein hinderndes Nein auf einmal verständlich erscheinen. Um des viel Grösseren willen ist das Kleinere und Naheliegende versagt worden.“ Es ist interessant zu sehen, auf welche Art der Geist sein Missionsteam hier bis zum Schluss nach Troas und darüber hinaus leitete. Gewisse Eigenschaften der Geistleitung, die D. Schneider (1992:68f) in der Philippus- (Apg 8) und Korneliusgeschichte (Apg 10) ausfindig gemacht hat, schlagen sich auch in der hier behandelten Geschichte nieder: „Führung durch den Heiligen Geist lässt den von ihm Geführten weder in Trance noch in felsenfester Gewissheit etwas tun; wer vom Geist geführt ist, ist hilflos, ratlos, schwach. Und: Der Geist schaltet niemals durch sein Reden das Nachdenken und Beobachten des Geistbegabten aus.“ Genau diese Eigenschaften prägen auch die hier untersuchte Leitung durch den Geist Gottes: Der Geist Gottes liess die Missionare während der ganzen Reise bis hin nach Troas im Ungewissen über seine Pläne und nur durch aufmerksame Beobachtung konnten sie in den Hinderungen des Geistes und in der Vision von dem Mazedonier den Willen Gottes erkennen.

Es gibt im Zusammenhang mit der direkten Leitung durch den Geist noch eine weitere sehr wichtige Parallele zu der Korneliusgeschichte, auf die D. Schneider (1992:74) aufmerksam macht:

Der Überschritt der urchristlichen Mission nach Europa ist ein heilsgeschichtlicher Einschnitt, der nicht ohne ausdrückliche Lenkung des Heiligen Geistes zustande kommt. Damit bewährt sich erneut unsere schon früher formulierte These: Der Geist Gottes lenkt direkt, weil nun eine neue Epoche beginnt, die von ihm erfüllten Apostel bis zu dem Augenblick, da diese in der Hafenstadt Troas angekommen sind – und wirkt wieder in der Verborgenheit weiter.

Unter direkter Lenkung versteht D. Schneider (1992:64), dass der Geist göttlich redende Person ist und nicht nur göttliche Kraft. Der Geist erfülle nicht nur Menschen im Sinne einer undeutlichen Kraft, sondern er wirke personal, das heisse, er erteile deutliche Befehle. Ähnlich ist die Unterteilung Cornils (2006:184) in die unterschiedlichen Grade der Aktionshaftigkeit des

Geistes zu verstehen (vgl. Seite 16). Wenn der Geist als Person direkt lenkt, handelt er mit einem hohen Aktionspotential. Es ist tatsächlich bemerkenswert zu beobachten, wie der Geist Gottes immer dort direkt lenkt, wo die Urgemeinde über ihre eigenen Grenzen hinausgeführt werden soll und somit die Verheissung Jesu nach Apg 1,8 in und durch die Mission der Gemeinde Wirklichkeit werden lässt. Der Geist lenkte die Gemeinde direkt, als er die Grenzen zu den Heiden öffnete und zwar bei Philippus und dem äthiopischen Kämmerer (Apg 8), in der Korneliusgeschichte (Apg 10), sowie bei der Aussendung des Barnabas und Paulus zu den Heiden (Apg 13,1-4). Cornils (2006:200) zieht aus diesen „missionarischen Pneuma Erzählungen“, wie sie sie nennt, eine ähnliche Schlussfolgerung, wie G. Schneider: „Aus den Geschichten geht ferner hervor, dass der Geist massgeblich an der Ausbreitung des Evangeliums, dem Aufbau der Gemeinde sowie dem Überschreiten von kulturellen und religiösen Grenzen beteiligt ist ... Der Geist stellt also Beziehungen her...“. Nun lenkt der Geist wieder über ein bereits bekanntes Gebiet hinaus. Paulus und seine Begleiter hatten nicht geplant den Schritt nach Europa zu wagen, sie beabsichtigten sich auf die näher gelegenen Gebiete zu konzentrieren. Wie wir gesehen haben, hatte der Geist aber auch hier wieder grössere Absichten mit seiner Mission, wieder sollte eine von Menschen selbst gesetzte Grenze überschritten werden, so dass sich das Evangelium weiter ausbreitet, ganz dem Ziel des Herrn entsprechend: „Bis an das Ende der Erde“ (1,8).

Exkurs: Visionen in der Apg und ihr Zusammenhang mit der Leitung durch den Geist Gottes

Wir sehen bereits in der Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2,17), dass Visionen in einem engen Zusammenhang mit dem Geist Gottes stehen. Petrus interpretiert dort die Pfingstereignisse anhand eines Zitates aus Joel 3,1-5 nach der LXX (G. Schneider 1982:263f). Prophetie und Visionen werden dort als Folge der Ausgiessung des Geistes genannt (2,17). Dabei verwendet Lukas dasselbe Wort für Vision, nämlich ὄραμα, wie in dem hier behandelten Bericht über die Vision des Mazedoniers. G. Schneider (1982:268) ist zwar der Meinung²⁶, dass die genannten Visionen in 2,17f gegenüber der Prophetie nur von sekundärem Interesse seien, verweist aber dennoch auf die vielen darauf folgenden Berichte über Visionen in der Apg²⁷, so auch auf 16,9. Lukas zeigt uns jedenfalls, dass Visionen eine wichtige Rolle in der Ausbreitung des Evangeliums und in der Urgemeinde allgemein spielten. Gebauer schreibt dazu im grossen Bibellexikon (1990:1647):

Eine Reihe von Visionsberichten unterschiedlicher Formung und Aussagekraft enthält die Apostelgeschichte (z.B. Stephanus: 7,55f; Paulus: 9,12; 22,17ff; Petrus: 10,11ff; andere: 9,10f; 10,3), woraus erhellt, dass Visionen zum Erscheinungsbild der pneumatisch geprägten Urgemeinde gehörten.

²⁶ So verweisen auch Roloff (1981:53) und Pesch (1986:120) auf die Gewichtung der Prophetie als Hauptanliegen des Textes.

²⁷ Nämlich auf folgende: „9,10; 10,3.11.17.19; 11,5; 16,9f; 18,9; 22,17f“

Im Zusammenhang mit der direkten Lenkung des Geistes zeigt uns Lukas an mehreren Stellen, dass Visionen, Engelserscheinung und Verzückungen eine wichtige Rolle in der Vermittlung von Gottes Willen spielen. Namentlich in der Geschichte des Philippus und des äthiopischen Kämmerers (8,26;29) und sehr eindrücklich in der Korneliusgeschichte (10,3;10,10-20), aber auch in dem Bericht über den Weg des Paulus nach Jerusalem und Rom (20,22f; 23,11;27,23). In der hier behandelten Geschichte über die zweite Missionsreise handelt es sich um ein Ineinandergreifen der direkten Lenkung des Geistes und einer Vision, so dass Menschen dadurch Gottes Wegweisung verdeutlicht wird. Die stärksten Parallelen dazu finden wir in der Korneliusgeschichte. In diesem Zusammenhang verweist auch D. Schneider (1992:74) in seinen Ausführungen zu Apg 16,6ff auf die Korneliusgeschichte: „Ähnlich wie bei Petrus, wenn auch im Detail anders, greifen das Wirken des Heiligen Geistes und das Widerfahrnis einer Schau geheimnisvoll ineinander. Beides ist nicht der gleiche Vorgang, beides hängt aber zusammen.“ In der Geschichte von Petrus und Kornelius werden Menschen durch Visionen auf das Wirken des Geistes vorbereitet. Kornelius sieht in einer Vision (Griech. ὄραμα), wie ein Engel Gottes in sein Haus kommt und dieser gibt ihm den Befehl Männer zu Petrus zu senden, um ihn holen zu lassen. Parallel dazu wird auch Petrus durch eine Vision (Griech. ὄραμα) auf das Zusammentreffen mit dem Heiden Kornelius und seinen Abgesandten vorbereitet. In Apg 10,27 greift anschliessend der Geist Gottes selber ein, indem er direkt zu Petrus spricht. Er erklärt Petrus, dass er selber die Diener des Kornelius gesendet habe. Der Geist offenbart hier, dass er durch eine Vision und durch sein direktes Reden die Ereignisse lenkt. In dem Bericht über die in diesem Kapitel behandelten Ereignisse der zweiten Missionsreise des Paulus schildert uns Lukas den Ablauf der Dinge in umgekehrter Reihenfolge. Zuerst handelt der Geist, indem er die Missionare auf ihrer Reise durch direktes Eingreifen lenkt, und erst zum Schluss offenbart eine Vision die Absichten des Geistes. Die Schlussfolgerung ist in beiden Geschichten dieselbe: Die Leitung des Geistes durch Visionen und durch sein direktes Leiten führen zur Feststellung, dass sich darin der Willen Gottes zeigt.

3.5 Zusammenfassung: Die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen

Wir wollen nun zusammenfassen, wie sich die Rolle des Geistes in diesen frühen Ereignissen der zweiten Missionsreise des Paulus gestaltete und welchen Einfluss der Geist auf die Entscheidungen der Missionare nahm. Dabei soll wieder besonders auf den Punkt gebracht werden, in welchem Verhältnis der Aspekt der Führung durch den Geist zu menschlichem Handeln steht.

Zu Beginn betrachteten wir in Abschnitt 3.2 die unmittelbaren Voraussetzungen, Planung und den Aufbruch zur zweiten Missionsreise. Diese Aspekte sollen nun als erstes zusammengefasst und in Zusammenhang mit der späteren Geistleitung gestellt werden.

Die Voraussetzungen der zweiten Missionsreise sind geprägt von Uneinigkeit und Auseinandersetzung. Lukas zeigt uns eine Urgemeinde, die Schwächen hat. Selbst bedeutende und missionarisch ausgesprochen erfolgreiche Personen, wie Paulus und Barnabas, sind nicht gefeit vor Streitigkeiten und sogar Trennung. Dennoch gebraucht Gottes Geist sie für seine Mission. Aufgrund der Trennung des Barnabas und Paulus, bildete sich mit Silas und Timotheus als Mitarbeiter von Paulus ein neues Team und mit diesem Team führte der Geist Gottes seine Mission weiter, wie wir in Abschnitt 3.2 gesehen haben.

Die Beobachtungen haben gezeigt, dass zum Aufbruch und zum frühen Verlauf der Reise viel Eigeninitiative, viel Strategie und eine persönliches Berufungsbewusstsein des Paulus gehörten. Dies zeigt sich erstens in den Beweggründen zum Aufbruch der Reise und zweitens in der Art und Weise, wie Paulus und seine Begleiter Ziele auf ihrer Reiseroute ansteuerten. Diese beiden Aspekte sollen nun getrennt betrachtet werden:

1. Die Beweggründe zum Aufbruch: Zu Beginn der Missionsreise stand die Initiative des Paulus. Lukas berichtet uns von keiner Anweisung des Geistes, die Paulus zu dieser Reise bewegte. Die Beweggründe für seinen Aufbruch sind am ehesten in seiner grundlegenden Berufung zum Heidenmissionar zu suchen. Diese Berufung erlebte er durch Jesus Christus selber und durch die Aussonderung und Aussendung des Heiligen Geistes. Deshalb fühlte er sich verantwortlich für die von ihm gegründeten heidenchristlichen Gemeinden, so dass er sie besuchen und stärken wollte.
2. Die Beweggründe auf der Reise: Während ihrer Reise steuerten die Missionare Gebiete und Städte an, die wahrscheinlich missionsstrategisch vorteilhaft gewesen wären. Wenn wir auch nicht genau nachvollziehen können, aus welchen Beweggründen sie nach Asia oder nach Bithynien reisen wollten, steht auf jeden Fall fest, dass sie selber diese Ziele wählten und dass bei Paulus grundsätzlich eine gewisse Missionsstrategie zu beobachten ist. Als der Geist sie zum ersten Mal in ihrem Vorhaben hinderte, liessen sie sich nicht entmutigen, sondern sie versuchten erneut, in ein von ihnen selbst gewähltes Gebiet vorzustossen. Auch nach der zweiten Hinderung durch den Geist gaben sie ihre Missionsreise nicht auf, sondern steuerten eine reisestrategisch vorteilhafte Stadt an. Wie wir gesehen haben, war Troas deshalb reisestrategisch vorteilhaft, weil man von ihr aus bedeutende Städte wie z.B. Athen, Korinth oder Rom mit dem Schiff erreichen konnte. Die Reise nach Troas war entweder beschwerlich oder mit einem Umweg verbunden. Wieder zeigen die Missionare viel Eigeninitiative und Durchhaltevermögen.

Nun wollen wir noch einige weitere Aspekte der Leitung durch den Geist in Zusammenhang mit dem menschlichen Handeln aus Abschnitt 3.3 und 3.4 zusammenfassen. Dabei verstehen wir die Vision von dem Mazedonier als Teil der Leitung des Heiligen Geistes.

Wie wir gesehen haben, fanden die Hinderungen des Geistes ihre Erklärung in der Vision, die Paulus hatte und die sie gemeinsam als Wegweisung Gottes interpretierten. Visionen und die direkte Führung durch Gottes Geist greifen oft ineinander. Visionen sind ein Kennzeichen der pneumatisch geprägten Urgemeinde und dienen dazu Gottes Willen zu verdeutlichen. Sie stellen eine Art eigenständiger Kommunikationskanal Gottes dar, durch den die direkte Leitung durch den Geist entweder vorbereitet oder nachträglich zu einem Ziel geführt wird.

Weiter haben wir gesehen, dass der Geist das Beobachten und Nachdenken der Menschen nicht ausschaltet, sondern er gibt lediglich Impulse und kurze Anweisungen, überlässt aber die daraus folgenden Handlungen und Entscheidungen dem Menschen. Dabei gestaltete sich die Interpretation in dem hier behandelten Beispiel als gemeinsamer Erkenntnisprozess. Das Missionsteam schloss gemeinsam aus den Hinderungen durch den Geist und aus der Vision den Willen Gottes. Der Geist Gottes führt Menschen nicht wie Marionetten, sondern wie seine Mitarbeiter. Der Geist hält aber den Menschen in Abhängigkeit zu ihm. Er gibt Impulse oder Handlungsanstöße, nicht aber detaillierte Handlungsweisen. Demgegenüber stehen die Eigeninitiative, die Standhaftigkeit und der Durchhaltewillen des Missionsteams. Sie halten fest an dem Auftrag, den sie für sich erkannt haben und halten die Ungewissheit während der ganzen Reise aus, bis sie schlussendlich nach Troas gelangen, wo ihnen Gott durch eine Vision Klarheit über die vorangehenden Hinderungen durch den Geist gibt.

Der Geist führt direkt, um die Mission über bisherige Grenzen hinaus zu bewegen. Wir haben gesehen, dass der Geist erneut die Mission über die bisher gesetzte Grenze Kleinasiens hinausführt bis nach Europa. Wir haben auch beobachtet, dass der Geist bereits in der Vergangenheit seine Gemeinde immer wieder über kulturelle, soziale und lokale Grenzen hinausführte. An solch heilsgeschichtlich entscheidenden Nahtstellen griff der Geist Gottes immer direkt als aktive und handelnde Person ein. Wir sehen darin, dass der Geist Gottes die Mission Jesu durch seine Nachfolger fortführt und die Verheissung Jesu aus Apg 1,8 - nämlich der Zeugenschaft über Jerusalem, Judäa und Samaria hinaus bis ans Ende der Erde - verwirklicht. Um auf diese Tatsache hinzuweisen, bezeichnet Lukas den Geist in dem hier behandelten Beispiel wahrscheinlich auch als den Geist Jesu.

4. PAULUS GEBUNDEN IM GEIST (APG 19,21; 20,17-21,16)

4.1 Kontext und Fragestellung zu Apg 20,22f

Im vorangehenden Beispiel haben wir den Aufbruch und die Frühen Ereignisse der zweiten Missionsreise des Paulus und seiner Begleiter betrachtet. Wir haben gesehen, wie der Geist Gottes die Mission vorantrieb und das Missionsteam rund um Paulus über die bisherige lokale Begrenzung über Kleinasien hinausführte und so die Verheissung Jesu aus Apg 1,8 immer mehr seine Erfüllung fand. Dieser Bericht der „paulinische[n] Mission in Kleinasien und Griechenland“, wie ihn Roloff (1981:235) nennt, setzt sich bis 19,20 fort. Bis zu diesem Punkt lesen wir auch von keiner weiteren direkten Führung durch den Geist, ausser dass Jesus selber in einer nächtlichen Vision Paulus erschien und ihn ermutigte, trotz Repressalien in Korinth zu bleiben (18,9-11). In 19,20 geschieht eine Wendung in der Berichterstattung des Lukas. Zum ersten Mal erwähnt er die Absicht des Paulus nach Jerusalem zu fahren: „Als dies aber beendet war, nahm sich Paulus im Geist vor, nachdem er Mazedonien und Achaja durchzogen habe, nach Jerusalem zu reisen, und sprach: Nachdem ich dort gewesen bin, muss ich auch Rom sehen.“ Roloff (1981:288) schreibt, dass 19,21 für den Schlussteil der Apg eine ähnliche Funktion habe wie 1,8 für das ganze Buch. Tatsächlich bedeutet 19,21 ein Wendepunkt in der Apostelgeschichte, da der Bericht des Lukas von nun an bis zum Abschluss der Apg in 28,31 vor allem von den Ereignissen rund um den Weg des Paulus über Jerusalem bis nach Rom handelt. Roloff (1981:288) schreibt dazu: „Im Mittelpunkt dieses Geschehenszusammenhang steht Paulus. Allerdings nicht mehr als der grosse Heidenmissionar und Gemeindegründer, sondern als der leidende Zeuge Christi zwischen Jerusalem und Rom.“ Tatsächlich ist diese Reise ab Jerusalem mit Leiden verbunden, denn dort wird Paulus von den römischen Militärs aufgrund eines Aufruhrs der Juden gegen ihn festgenommen (21,30-33) und bleibt in Gefangenschaft bis zum Schluss der Apostelgeschichte (28,16.20). Jesus hatte Paulus bereits bei seiner Berufung angekündigt, dass er ihm zeigen werde, wie viel er um seines Namens Willen leiden muss (9,16). Diese Ankündigung scheint sich nun in dem Leiden der Gefangenschaft zu erfüllen (Roloff:289). Ausleger, wie z.B. Roloff (1981:289), Pesch (1986:176) und Schmithals (1982:187) sehen in diesem Leiden des Paulus auch deutliche Parallelen zu der Passion Jesu. Roloff (1981:289) fasst es folgendermassen zusammen: „Der Zeuge Jesu wird gleichsam in das von Jesus durch seine Passion gesetzte Bild des leidenden Zeugnisses für die Sache Gottes vor der Welt hineingezogen.“ Welche Bedeutung hat aber die Verheissung Jesu in 1,8 für diesen letzten Teil der Apg? Roloff (1981:289) sieht in der Zeugenschaft des Paulus bis nach Rom zwar die letzte Erfüllung von 1,8, aber weniger im Sinne einer weiteren Expansion des Evangeliums in die heidnische Welt hinein, sondern vielmehr als eine heilsgeschichtliche Wende. Bisher sei Jerusalem der Sammel- und Ausgangspunkt des endzeitlichen Gottesvolkes

gewesen, nun aber werde Jerusalem in eine veränderte Beleuchtung gerückt; es sei nunmehr das Zentrum der Gegner des Evangeliums, des sich dem Handeln Gottes verschliessenden Judentums, und für Paulus, den Träger des Evangeliums ein Ort tödlicher Gefahren (20,22f; 21,10f). Das endzeitliche Gottesvolk habe in Jerusalem keine Stätte mehr, sondern Gott weise ihm einen neuen Mittelpunkt an, nämlich Rom. Dort, im Zentrum der heidnischen Welt, werde es Raum zur freien, ungehinderten Entfaltung haben (28,31). Es ist zu hinterfragen, ob Lukas mit der dargestellten Anfeindung in Jerusalem und der weiteren Ausrichtung seines Berichts auf Rom tatsächlich Rom als neue Stätte und Mittelpunkt des Gottesvolkes darstellen wollte. Die anderen Ausleger²⁸ nehmen keinen Bezug auf diese Interpretation. Sicher ist, und darin sind sich die Ausleger einig, dass Lukas zeigen wollte, dass der Weg nach Rom Gottes Wille entsprach. In Bezug auf Apg 1,8 ist interessant zu sehen, dass Jesus selber Paulus während seiner Gefangenschaft in Jerusalem erschien und ihm zusagte, dass er auch in Rom sein Zeuge werden müsse (22,11). Paulus als der Heidenmissionar soll also nach Jesu Willen in die Hauptstadt der Heiden gelangen (de Boor 1989:354).

Lukas zeigt uns, dass der Entscheid des Paulus, nach Jerusalem zu gehen, durch das Reden des Heiligen Geistes geprägt ist (Apg 20,22f.; 21,4; 21,11). Auch diese letzte bedeutsame Wendung in der Geschichte über die Ausbreitung des Evangeliums, geschieht nicht ohne die Einflussnahme des Heiligen Geistes. Wie bereits im vorangehenden Beispiel erwähnt, wird in diesem Teil der Apg vom Heiligen Geist vor allem im Zusammenhang mit Paulus erzählt (Cornils 2006:81).

Bevor Paulus in Jerusalem gefangen genommen wird, schildert uns Lukas ab 19,21 die Reise von Paulus durch Mazedonien und Achaja, „also durch die Gebiete des bisherigen Wirkens des Paulus in Europa (16,9-18,18)“ (Roloff 1981:289). Von Mazedonien aus war Paulus mit dem Schiff nach Milet gefahren, weil er in Eile war, um an Pfingsten in Jerusalem zu sein (20,16). In Milet lässt Paulus die Ältesten der ephesinischen Gemeinde zu sich rufen, um sich in einer Rede von ihnen zu verabschieden (Vgl. 20,25.29.38). Roloff (1981:300) schreibt dazu:

Noch einmal unterbricht Lukas den Reisebericht, um einen Ruhepunkt zu setzen. Er tut dies, um einen entscheidenden geschichtlichen Augenblick zu markieren: Paulus verlässt nun endgültig den ägäischen Raum, sein grosses Missionswerk ist abgeschlossen. Diese besondere Situation prägt die Rede von Milet und gibt ihr innerhalb der Paulus-Reden der Apg eine Sonderstellung.

Roloff (:300f) nennt einige weitere Eigenschaften, die diese Rede innerhalb der Apg einzigartig machen. Erstens ist es die einzige Rede, die an Christen gerichtet ist, zweitens ist sie „nicht Reaktion auf eine bestimmte Situation..., sondern situationsübergreifende Zusammenschau von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ und sie ist „die einzige Rede, in der Paulus sich selbst und sein Wirken zum Thema macht“. Paulus spricht in dieser Rede einerseits von seinem

²⁸ Mit „den Auslegern“ sind die, in dieser Arbeit konsultierten Ausleger gemeint.

bisherigen Wirken, er schaut also zurück auf seinen Missionsdienst in Asia (20,18-21.27.31.33-35), andererseits ermahnt er die Ältesten der ephesinischen Gemeinde (20,28.31), und macht einige Aussagen über ihre Zukunft (20,25.29f.), aber auch über seine eigene (20,22f.25) (Pesch 1986:199f). Genau in dieser „prophetischen Voraussage des Geschicks des Paulus“, wie es Pesch (1986:200) nennt, macht Paulus nun folgende, für unsere Untersuchung relevante Aussage (20,22f):

Und nun siehe, gebunden im Geist, gehe ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort begegnen wird, außer dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, dass Fesseln und Bedrängnisse auf mich warten.

Entsprechend unserer Fragestellung interessiert uns nun, welche Rolle der Heilige Geist in dieser Entscheidung des Paulus – nämlich nach Jerusalem zu gehen – hat. Was meint Paulus, wenn er davon spricht, dass er im Geist gebunden ist? Worin sieht sich Paulus gebunden und durch wen oder was? Gibt es Hinweise darauf, wie es zu dieser Bindung gekommen ist und sind diese Hinweise auf das Wirken des Geistes zurückzuführen? Des Weiteren interessiert uns, welche Rolle die Bezeugungen und das Reden des Heiligen Geistes von Fesseln und Bedrängnissen auf die Entscheidung des Paulus haben. Um diese Fragen zu beantworten, werden wir in einem ersten Schritt Apg 19,21 untersuchen, wo Paulus zum ersten Mal seine Reiseabsicht kundtut. In einem zweiten Schritt wenden wir uns der oben genannten Aussage der Abschiedsrede in Milet zu und versuchen auch dort die Beweggründe des Paulus und die Rolle des Geistes darin auszumachen. In einem dritten Schritt untersuchen wir das Reden des Heiligen Geistes durch die Jünger von Tyrus (21,4) und durch den Propheten Agabus im Haus des Philippus in Cäsarea (21,11). Diese Berichte zeigen uns, wie Paulus mit dem Reden des Geistes umgeht und welchen Einfluss sie auf seine Entscheidungen haben, deshalb werden wir sie in unsere Untersuchungen mit einbeziehen.

4.2 Paulus nahm sich im Geist vor

Wie bereits oben erwähnt erfahren wir in Apg 19,21 zum ersten Mal von den Plänen des Paulus nach Jerusalem und Rom zu reisen:

Als dies aber beendet war, nahm sich Paulus im Geist vor, nachdem er Mazedonien und Achaja durchzogen habe, nach Jerusalem zu reisen, und sprach: Nachdem ich dort gewesen bin, muss ich auch Rom sehen.

Mit der Aussage „als dies aber beendet war“ schaut Lukas auf das bisherige Wirken des Paulus zurück, um anschliessend ein neues Ziel zu fokussieren: Jerusalem und Rom (Roloff 1981:289). Paulus fasst diesen Entschluss, ohne dass uns Lukas hier das Motiv dahinter verrät²⁹. Ausleger wie G. Schneider (1982:274), Pesch (1986:175) und Roloff (1981:289) sehen in der Aussage „nach Jerusalem reisen“ und im Voraussenden von Mitarbeitern (V.22) gewisse Parallelen zu dem

²⁹ Mit Roloff (1981:289) und G. Schneider (1982:273) ist hier noch zu erwähnen, dass die Jerusalem-Kollekte (Röm 15,25) sicher auch ein Motiv des Paulus war, um nach Jerusalem zu gehen. Dies erwähnt Lukas hier nicht, lässt es aber später in 24,17 durchblicken.

lukanischen Reisebericht Jesu in Lk 9,51. Pesch (1986:175) umschreibt die Parallelen folgendermassen:

Wie Jesus nach Abschluss seiner Wirksamkeit in Galiläa sich entschloss, „nach Jerusalem zu reisen“ (Lk 9,51), und Boten voraussandte (Lk 9,52), so „entschied Paulus im Geist“, d.h. in der Freiheit des Gehorsam gegenüber dem Plan Gottes, nach Abschluss der Mission in der Asia und nach einem Zug durch Mazedonien und Achaja, die Gebiete der bisherigen Mission in Europa (vgl. 16,9-18,18), „nach Jerusalem zu reisen“.

Interessant ist, wie Pesch den Entschluss des Paulus interpretiert. Für ihn bedeutet die Entscheidung, die Paulus „im Geist“ trifft, dass er sich in freiem Gehorsam Gottes Plan unterstellt. Pesch kommentiert die Formulierung „im Geist“ nicht weiter. Im griechischen Urtext steht hier ἔθετο ὁ Παῦλος ἐν τῷ πνεύματι, was wörtlich übersetzt werden kann mit „nahm sich Paulus im Geist vor“. ἔθετο (Aor. Med. von τίθημι) kann laut Haubeck (2011:800) übersetzt werden mit „sich vornehmen/entschliessen“ und bringt den eigenen Entschluss des Paulus zum Ausdruck (G. Schneider 1982:274). Dass dieser Entschluss im Geist (Griech. ἐν τῷ πνεύματι) gefällt wurde, muss sich nun aber bei Lukas nicht gezwungenermassen auf den göttlichen Geist beziehen, sondern kann auch den menschlichen Geist meinen (Cornils 2006:136; Bauer 1988: 1356). Dies würde bedeuten, dass sich Paulus in seinem Innern, also eben in seinem menschlichen Geist vornahm nach Jerusalem zu reisen. Cornils (2006:136) spricht in diesem Zusammenhang von der „Innenwelt“ des Paulus:

Diese Bezugnahme auf den Geist als Aussage über das Innere / die Innenwelt einer Person findet sich auch in den beiden folgenden Versen mit Pneuma Erwähnungen. Die erste Aussage bezieht sich auf Apollos. Über ihn sagt der Erzähler: ... Der Ausdruck „brennend im Geist“, der auch mit „feurig durch den Geist“ übersetzt werden kann, liegt auf einer ähnlichen Ebene wie die Formulierung „voll Geist“ (vgl. Apg 6,3) und bezieht sich auf die Eigenschaft einer Person oder auch einen ihr besonderen Charakterzug (der durchaus geistgewirkt sein kann). Während Brennen im Geist als permanente Eigenschaft gekennzeichnet wird, handelt es sich in Apg 19,21, bei dem Beschluss, den Paulus im Geist fasst, um eine kurzfristige Aktion („Vornehmen“). Darin wird eine Voraussicht auf den weiteren Verlauf der Apostelgeschichte gegeben, insofern Jerusalem und Rom bereits als angestrebte Reiseziele genannt werden. Die Formulierung lässt ohne weiteres zu, den Geist wieder (wie in Apg 17,16) als Innenwelt / Inneres des Paulus zu deuten und das Pneuma im Sinne eines menschlichen Pneuma als Paulus' Geist zu verstehen.

Cornils verweist hier auf andere Stellen, in denen nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob es sich um den menschlichen oder um den göttlichen Geist handelt. Deutsch Bibelübersetzungen, die nahe am Wortlaut des griechischen Urtextes übersetzen³⁰, interpretieren hier nicht, ob es sich um den menschlichen oder göttlichen Geist handelt, sondern übersetzen einfach mit: „im Geist“.

³⁰ Z.B. Rev. Elberfelder, Luther 1984, Schlachter 2000

Übersetzungen die stärker übertragen³¹ tendieren zum Verständnis vom menschlichen Geist, so auch der sprachliche Schlüssel von Haubeck (2011:800). Einzig die Neues Leben Übersetzung schreibt: „Nach einiger Zeit fühlte Paulus sich vom Heiligen Geist gedrängt...“. Wenn sich hier auch eine Tendenz zur Interpretation als menschlicher Geist zeigt, so ist es dennoch erstaunlich, dass Lukas für diesen Entschluss die Formulierung „im Geist“ verwendet. Er kennt auch andere Formulierungen um den Beschluss im Inneren eines Menschen zu beschreiben. So z.B. in Apg 5,4: ἔθου ἐν τῇ καρδίᾳ= „in deinem Herz vorgenommen“, ähnlich auch in Lk 1,66 und Lk 21,14 (Haubeck 2011:800). Warum gerade fasst Paulus diesen Entschluss „im Geist“? Könnte es nicht auch sein, dass Lukas gar nicht so klar zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Geist unterscheiden will oder kann? D. Schneider (1992:76) schreibt in Bezug auf Apg 19,21:

Was heisst jetzt „nahm sich im Geist vor“? (STÄHLIN übersetzt pointiert: „...fasste Paulus unter Eingebung des Geistes den Entschluss...“) Wir erkennen: *Der menschliche Geist nimmt das ganz als seinen eigenen Entschluss an, was der Gottesgeist ihm vorspricht. Das, was Gott will, will auch sein Knecht...So werden Gott und Mensch durch den Heiligen Geist eins, ohne sich miteinander zu vermischen.*

Könnte es nicht auch sein, dass Lukas diese Einheit von menschlichem und göttlichem Geist und somit von menschlichem und göttlichem Willen andeuten will? Wir wollen diese Überlegungen nun einmal so im Raum stehen lassen und den weiteren Weg des Paulus hinsichtlich eines Einwirkens des Geistes untersuchen. Ein solches Einwirken finden wir in der Rede des Paulus vor den Ältesten der ephesinischen Gemeinde.

4.3 Die Abschiedsrede des Paulus in Milet – Gebunden im Geist und die Bezeugung des Heiligen Geistes von Fesseln und Bedrängnissen

Wir befinden uns mitten in der Abschiedsrede des Paulus vor den Ältesten der ephesinischen Gemeinde in Milet. Paulus war, nachdem er durch Achaja und Mazedonien gereist war, an Ephesus vorbeigefahren, weil er in Eile war, um am Pfingsttag in Jerusalem zu sein (Apg 20,16). Als er sich in Milet aufhielt, liess er die Ältesten der ephesinischen Gemeinde zu sich rufen. Weshalb er in Milet Rast machte, wissen wir nicht, eine Vermutung ist, dass er das Schiff wechseln musste (de Boor 1989:370). Aufgrund der Distanz von ca. 60 km zwischen Milet und Ephesus, musste Paulus mindestens zwei bis fünf Tage warten, bis die Ältesten aus Ephesus bei ihm eingetroffen waren (Roloff:302f; de Boor 1989:200). Zu Beginn der Rede schaut Paulus zurück. Er spricht die Ältesten an („Ihr wisst...“) und erinnert sie, wie er seit „dem ersten Tag“ bei ihnen war und unter ihnen dem Herrn „mit aller Demut“ diente (20,18f). Er erinnert sie auch daran, wie er die Repressalien³² der Juden erduldet und wie er trotzdem Juden und Griechen die „Busse zu

³¹ Z.B. Neue Genfer Übersetzung, Gute Nachricht Bibel, Hoffnung für alle

³² Griech. ἐπιβουλαίς: „Anschläge“ (Preuschen 2005:75)

Gott und den Glauben an den Herrn Jesus Christus bezeugte“ (20,19-21). Nun wendet sich Paulus seiner persönlichen Zukunft zu. Er spricht zuerst in den Versen 22 und 23 über sein persönliches zukünftiges Geschick und im Vers 24 über die Motive seines Auftrages. In Vers 25 spricht er die Ältesten wieder an und sagt in einer Art prophetischen Schau voraus, dass sie sein Angesicht nicht mehr sehen werden. Diese Verse wollen wir nun ausführlich betrachten, denn Paulus spricht darin auch über die Rolle, die der Heilige Geist in seinen Entscheidungen einnimmt. In Apg 20,22f sagt er:

Und nun siehe, gebunden im Geist, gehe ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort begegnen wird, außer dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, dass Fesseln und Bedrängnisse auf mich warten.

In einem ersten Schritt interessiert uns nun, was Paulus mit gebunden im Geist meint. Das griechische Wort δεδεμένος, das hier mit „gebunden“ übersetzt wird, steht im Perfekt³³ und ist ein Partizip Passiv von δέω, was mit „binde zusammen“ oder „lege in Fesseln“ übersetzt werden kann (Preuschen 2005:50). δεδεμένος ἐγὼ τῷ πνεύματι steht im Dativ. Nun gibt es laut Haubeck (2011:814) zwei Dative die hier in Frage kommen, nämlich den Dativ *relationis* und den Dativ *instrumenti*. Der Dativ *relationis* bedeutet für die Übersetzung, dass der Geist nicht personal, im Sinne des göttlichen Geistes gemeint ist, sondern, dass Paulus in seinem Geist, im Sinne seiner „Innenwelt“ gebunden ist (Cornils 2006:127). Laut Bauer (1988: 1356) verwendet Lukas den Begriff Geist (Griech. πνεῦμα) auch andernorts³⁴ „als Quellpunkt und Sitz von Einsicht, Gefühl und Willen, überhaupt als Träger menschlichen Innenlebens“, wobei anzufügen ist, dass auch bei diesen Verwendungen nicht immer eindeutig ist, ob der menschliche oder göttliche Geist gemeint ist. Cornils (2006:128) schreibt folgendes zu dieser Problematik:

Während mit den Begriffen „mein Geist“ (Apg 5,9) bzw. „der Geist“ (Apg 11,12) ein „göttlicher“ in Bezug auf die Erzählperspektive „externer“ Geist bezeichnet wird, ist bei der Verwendung der Begriffe „voll Geist und Weisheit“ (Apg 6,3) und „gebunden im Geist“ (Apg 20,22) nicht eindeutig zu entscheiden, ob damit eher ein „menschlicher“ oder „göttlicher“ Geist, bzw. eine Mischform gemeint ist. Auch kann nicht eindeutig bestimmt werden, ob der „Geist“ aus der Erzählperspektive als „interne“ oder „externe“ Grösse verstanden wird. Durch die Verwendung des Begriffs „Geist“ in Apg 6,3 wird eine „innere“ Charaktereigenschaft bezeichnet, die als „äusserliches / externes“ Personenkennzeichen wahrnehmbar ist. Innerhalb der Paulusrede in

³³ Das Griechische Perfekt hat laut dem sprachlichen Schlüssel von Haubeck (2011:1385) hier einen resultativen Aspekt und dieser kann in zwei unterschiedlichen Ausprägungen stehen: 1. „vom erreichten Zustand, als einem Ergebnis eines vorangehenden Geschehens“, 2. „von einem Zustand, ohne dass ein vorausgehender Vorgang mit ausgedrückt wird“.

³⁴ Auch in Lk 1,47: „mein Geist hat gejubelt“, im Parallelismus mit ψυχῇ (Lk 1,46); Lk 10,21: Jesus „jubelte im Geist“, zweite Lesart „im Heiligen Geist“ ist auch gut bezeugt (siehe Nestle-Aland 2006:192); Apg 17,16: „wurde sein Geist in ihm erregt“, wörtlich: „wurde erregt der Geist von ihm (αὐτοῦ) in ihm (ἐν αὐτῷ)“; Apg 18,25: „brennend im Geist“; Lk 1,80: „Das Kind aber wuchs und erstarkte im Geist“.

Apg 20,22 handelt es sich um einen „inneren“ Vorgang, der jedoch möglicherweise durch einen „externen“ „Geist“ mit beeinflusst wurde.

Cornils zeigt hier auf, dass es tatsächlich schwierig zu deuten ist, was Lukas hier genau unter Geist versteht. Sie sagt, dass nicht eindeutig zu entscheiden sei, ob es sich um einen göttlichen oder menschlichen Geist handelt, sie spricht sogar von der Möglichkeit einer Mischform. Dies würde wieder in Richtung, der im letzten Abschnitt von D. Schneider (1992:76f) genannten These weisen: Er versteht die Gebundenheit hier zwar eindeutig so, dass Paulus, wie ein Gefangener des Heiligen Geistes nach Jerusalem geht, sozusagen als Gegenstück der durch Dämonen Gebundenen (vgl. Lk 13,16; Apg 10,38), aber ohne, dass der Geist personal zu Paulus gesprochen habe, sondern, dass der im Apostel wirksame Geist diesen leite und zwar ins Leiden. Er fragt dann: „Also ist das Wirken des Geistes etwas Zwangsmässiges, Unausweichliches?“. Er meint, dass dies die eine Seite sei, die andere aber zeige sich in 19,21 und darin könnten wir folgendes erkennen:

Der menschliche Geist nimmt das ganz als seinen eigenen Entschluss an, was der Gottesgeist ihm vorspricht. Das, was Gott will, will auch sein Knecht. Darum ist Paulus zwar unfrei im Sinne einer Freizügigkeit, aber in dieser Unfreiheit ganz frei! So werden Gott und Mensch durch den Heiligen Geist eins, ohne sich miteinander zu vermischen.

D. Schneider tendiert in der Sprache Cornils (2006:128) zu einer Mischform, das heisst bei ihm, dass der göttliche und menschliche Geist eins werden und sich dennoch nicht mit einander vermischen.

Haubeck (2011:814) schlägt für den Dativ relationis folgende Übersetzung vor: „*im Geist gebunden (=im Innern unwiderstehlich getrieben) oder vielleicht* [die zu erwartende Gefangenschaft andeutend] = geistig bereits ein Gefangener“. Paulus würde damit also lediglich aussagen, dass er sich in seinem Innern gebunden, gefesselt oder gar getrieben dazu fühlt, nach Jerusalem zu gehen. Dies ist eine legitime Übersetzung. Sie würde aber wiederum die Frage aufwerfen, wie diese innere Gebundenheit oder Getriebenheit entstanden ist. Betrachtet Paulus es als göttlichen Willen nach Jerusalem zu gehen oder identifiziert er sich als Nachfolger Christi so stark mit dem Weg Jesu, der nach Abschluss seines Dienstes auch nach Jerusalem ins Leiden ging, dass er sich gebunden fühlt, es ihm gleichzutun? Paulus selber gibt den eigentlichen Grund an, weshalb er bereit ist alles, ja sogar sein eigenes Leben, aufzugeben: „Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen“ (Apg 16,10). Paulus achtet sein Leben nicht der Rede wert. Er ist also bereit, sein Leben hinzugeben (Pesch 1986:203). Er will seinen Lauf vollenden und den Dienst, den er von Jesus empfangen hat. Beides, den Lauf und den Dienst sieht er darin vollendet, „das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen“. Dass zu diesem Zeugendienst auch Leiden gehört, das sagte Jesus schon bei der Berufung des Paulus, als er Hananias beauftragte zum erblindeten Paulus zu gehen: „Denn dieser [Paulus, D.S.] ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als auch vor Könige und

Söhne Israels. Denn ich werde ihm zeigen, *wie vieles er für meinen Namen leiden muss*“ (Apg 9,15f) [Hervorhebung, D.S.]. Vielleicht fühlte sich Paulus deshalb gebunden, nach Jerusalem zu gehen, weil er in dem angekündigten Leiden durch den Heiligen Geist nun die Erfüllung der Worte Jesu aus 9,16 sah und diesen Weg breitwillig gehen wollte. Ausserdem zeigt uns Lukas in 21,11, dass der Heilige Geist Paulus ankündigte, dass er in Jerusalem „in die Hände der Heiden überliefert“ wird. Björn Wagner (2012:16) schreibt, dass Paulus trotz der Leidensankündigung nach Jerusalem gegangen sei, weil er in der Aussage, er werde überantwortet in die Hände der Heiden (21.11), eine Erfüllung seiner Berufung als Apostel für die Heiden (9,15-16) gesehen habe, vor allem auch den Leidensaspekt. In dem Sinne könnte man die Aussage „gebunden im Geist“ auch als innere Gebundenheit durch den von Jesus gegebenen Auftrag sehen. Paulus wäre somit nicht durch den Geist Gottes zu diesem Leidensweg gebunden, sondern innerlich an seine Berufung zum Leiden, die er nun durch die Leidensankündigung des Geistes erkennt.

Es gibt, wie bereits erwähnt, auch noch die zweite Übersetzungsmöglichkeit, nämlich den Dativ instrumenti. Der Dativ instrumenti bedeutet, dass sich die Gebundenheit nicht auf das Innenleben des Paulus bezieht, sondern auf den Geist Gottes. Haubeck (2011:814) schlägt folgende Übersetzung vor: „*durch den [Heiligen] Geist gebunden* (=einer Weisung des Heiligen Geistes folgend oder vielleicht = *gefesselt vom Heiligen Geist und als sein Gefangener* [GNB]“. Paulus würde damit aussagen, dass er vom Geist Gottes gebunden, also im Bilde gesprochen als Gefangener des Heiligen Geistes nach Jerusalem geht. Hier stellt sich die Frage, wie Paulus diese Bindung durch den Geist erfahren hätte. Hat er zu ihm gesprochen oder fühlt er ein inneres Drängen, das er auf den Geist Gottes zurückführt? Sicher ist, dass der Heilige Geist Paulus nicht in „tyrannischer Weise“ (Bovon 1985:203) zu diesem Weg zwingt, denn Lukas berichtet uns ja in Apg 19,21, dass Paulus selber sich im Geist vornahm, nach Jerusalem zu gehen. Der Geist spricht durch die Bezeugung von Fesseln und Bedrängnissen deutlich und direkt zu Paulus, wie wir in Abschnitt 4.5 noch sehen werden, aber nur darüber, was ihn in Jerusalem erwarten wird und nicht, dass er ihm durch direktes Reden befiehlt dorthin zu gehen. Wenn es sich hier also um den Geist Gottes handelt, durch den sich Paulus gebunden fühlt, dann bezieht es sich eher auf ein inneres Drängen oder eine innere Gewissheit, die Paulus auf den Geist Gottes zurückführt und weniger auf einen direkten Befehl des Geistes.

Lukas nennt eine solche Gebundenheit durch den Geist an keiner anderen Stelle. In Lk 13,11 berichtet er uns von einer Frau, die einen Geist (Griech. πνεῦμα) der Schwäche³⁵ hatte, was sich in einer körperlichen Einschränkung äusserte („gänzlich unfähig sich aufzurichten“) (Lk 13,11). Jesus löst dann die Frau von der Schwäche (13,12.13) und erklärt anschliessend nach den Einwänden der Synagogenvorsteher, dass der Satan (Griech. Σατανᾶς) die Frau 18 Jahre

³⁵ Griech. ἀσθενεία = „Schwäche, [übertragen:] Schwachmütigkeit, Schwachheit, Krankheit“ (Preuschen 2005:36)

gebunden³⁶ habe (Lk 13,16). Diese Stelle zeigt uns also, dass Lukas eine Gebundenheit durch eine unsichtbare Macht kennt, nur dass sie sich hier, anders als bei Paulus, in einer körperlichen Einschränkung zeigt.

Roloff (1981:303f) und Pesch (1986:203) verstehen unter „gebunden im Geist“ eindeutig die Führung durch den Geist Gottes. Für Roloff (1981:303f) ist die Zukunft des Paulus ganz dem Wirken des Heiligen Geistes „anheimgegeben, als dessen Gefangener er nach Jerusalem geht“ und Paulus betrachtet sich „als einen vom Geist Gefesselten, der dem über ihm von Gott verhängten Geschick nicht mehr ausweichen will und kann (Vgl. 9,21)“. Interessant ist Roloffs (1981:304) Schlussfolgerung: „Positiv bedeutet dies, dass sein weiterer Weg ganz der Führung und Offenbarung durch den Geist untersteht (vgl. Lk 2,25-27)³⁷.“ Paulus sagt ja tatsächlich, dass er nicht weiss, was ihm in Jerusalem begegnen wird, nur dass der Heilige Geist ihm Fesseln und Bedrängnisse bezeuge (Apg 20,22). Paulus ist sich also im Klaren über das Ziel Jerusalem und der Heilige Geist bezeugt ihm Fesseln und Bedrängnisse, dennoch weiss er nicht genau, was ihn erwartet. D. Schneider (1992:76) schreibt dazu:

Er [Paulus, D.S.] sagt ausdrücklich, dass er *nicht weiss*, was ihm widerfahren wird. Es bestätigt sich erneut, was schon erkannt wurde: Geistbesitz gibt keinen Anteil an dem souveränen Wissen Gottes, Geistbesitz hält einen Christen von Gott abhängig und macht ihn darum demütig.

Wir sehen hier erneut eine These des vorangehenden Kapitels bestätigt, nämlich dass die Führung durch den Geist nie bedeutet, dass er detaillierte Handlungsweisen vorgibt. Wie Paulus diese Bezeugungen durch den Heiligen Geist von Fesseln und Bedrängnissen bisher erlebt hat, zeigt uns Lukas nicht, aber er sagt über den Heiligen Geist aus, dass dieser etwas bezeugen (Griech. διαμαρτυρεῖν) und sagen (Griech. λέγειν) kann (20,23) (D. Schneider 1992:76). Auf dem weiteren Weg des Paulus über Tyrus und Cäsarea zeigt uns Lukas im Bericht über das prophetische Reden des Agabus (21,10f), wie eine solche Bezeugung durch den Heiligen Geist geschehen kann. Die beiden Stationen – Tyrus und Cäsarea - werden in den folgenden zwei Abschnitten behandelt. An dieser Stelle soll nur bereits bemerkt werden, dass das Bezeugen und Reden des Geistes und die Bindung im Geist, Paulus gewissermassen vorbereiten auf die Fesseln

³⁶ ἔδησεν = Aorist von δέω, also dasselbe Wort wie in Apg 20,22.

³⁷ Interessant ist hier auch die Stelle, die Roloff zum Vergleich angibt (Lk 2,25-27). Es handelt sich dabei um die Geschichte von Simeon, dem „durch den Heiligen Geist eine göttliche Zusage zuteil“ geworden war, nämlich dass er nicht sterben werde, bevor er „den Christus des Herrn gesehen habe“ (Lk 2,26). Lukas schreibt weiter, dass Simeon „durch den Geist“ in den Tempel gekommen sei, als die Eltern Jesu dorthin brachten, um ihn zu beschneiden (Lk 2,27). Hier bezieht sich aufgrund der vorangehenden Ankündigung durch den Heiligen Geist der Geist eindeutig auf den göttlichen Geist. Wenn auch „durch den Geist“ nicht genau der Formulierung „im Geist“ entspricht und Simon auch nicht „gebunden im Geist“ in den Tempel geht, sondern „durch den Geist“ in den Tempel kommt, so ist doch eine gewisse Parallele im Reden des Lukas über den Geist und seiner Führung vorhanden.

und die Bedrängnisse, die auf ihn zukommen. D. Schneider macht in diesem Zusammenhang eine spannende Überlegung:

Paulus weiss nun – diese Gewissheit gibt allerdings der Geist –, dass er in den kommenden Ereignissen ein gutes Gewissen haben darf und dass er nicht auf den Gedanken kommen muss, etwa bei sich die Gründe und Fehler suchen zu müssen, die die Not verursacht hätten.

Tatsächlich kann man sich fragen, ob Paulus ohne die Vorbereitung durch den Geist seinen Leidensweg mit einer solch grossen Überzeugung hätte antreten und durchhalten können.

Soweit einmal die Überlegungen zu der Interpretation von „gebunden im Geist“. Im weiteren Verlauf der Rede spricht Paulus wieder über sein vergangenes Wirken in der Asia (20,27.33.34-35), er ermahnt die Ältesten (20,28.31) und spricht über Dinge, die ihnen in Zukunft widerfahren werden (20,29-30). Am Schluss kniet er nieder und betet mit ihnen (20,36). Die Ältesten versuchen nicht ihn aufzuhalten, sie weinen aber laut, umarmen Paulus und küssen ihn (20,37). Sie sind betrübt, am meisten, wegen der Worte des Paulus, dass sie sein Angesicht nicht mehr sehen werden, dennoch lassen sie Paulus ziehen, ja sie begleiten ihn sogar zum Schiff (20,38). Nun wollen wir in den beiden nächsten Abschnitten untersuchen, welchen Einfluss das Reden und Bezeugen des Heiligen Geistes im weiteren Entscheidungsprozess von Paulus und seinen Glaubensgeschwistern hat.

4.4 Der Hinderungsversuch der Tyrus-Jünger

Nachdem Paulus sich in Milet verabschiedet hatte, reisten er und seine Begleiter³⁸ über verschiedene Stationen weiter, bis sie nach Tyrus in Syrien kamen, weil dort das Schiff die Ladung ablieferte (Apg 21,3). Dort suchten sie die Jünger von Tyrus auf und blieben sieben Tage bei ihnen (21,4). Nun berichtet uns Lukas (21,4), dass diese Jünger von Tyrus, dem Paulus „durch den Geist [sagten, D.S.], er möge nicht nach Jerusalem hinaufgehen“. Mit „sagen durch den Geist“ ist ziemlich sicher eine prophetische Eingebung gemeint (vgl. 1,2; 4,25; 11,28; 21,11) (G. Schneider 1982:303; Pesch 1986:210). Diese Textstelle ist laut Bovon (1985:181) seit Johannes Chrysostomus³⁹ als die grösste exegetische Schwierigkeit erkannt worden. Bovon (1985:194) erklärt die Problematik folgendermassen:

Lukas lässt zwei anscheinend widersprüchliche Behauptungen nebeneinander stehen: Der Heilige Geist sagt Paulus, dass er leiden müsse, und schickt ihn nach Jerusalem (Apg 20,23). Derselbe Heilige Geist veranlasst die Gläubigen von Tyrus dazu, Paulus an der Ausführung der Reise zu hindern (Apg 21,4). Eine bequeme Lösung

³⁸ Von 21,1-18 wechselt die Erzählung wieder in die Wir-Form. Zur Interpretation der Wir-Berichte siehe Fussnote 24. Aus 20,4 wissen wir, dass Paulus von sieben Männern begleitet wurde, wahrscheinlich abgeordnete Kollektenvertreter aus unterschiedlichen christlichen Gemeinden (G. Schneider 1982:281).

³⁹ Gilt laut Ruhbach (1992:381f) als bedeutendster Prediger der östlichen Alten Kirche. Geboren um 350 in Antiochien, gestorben im Jahr 407 in Komana.

dieser Schwierigkeit finden wir von Johannes Chrysostomus bis zu Conzelmann: Der Heilige Geist gibt sich damit zufrieden, den Christen von Tyrus schon im voraus die Leiden des Paulus in Jerusalem bekannt zu geben. Der Rest (die Bitte, nicht in die Hauptstadt zu gehen) sei eine menschliche Reaktion, für die der Heilige Geist nicht verantwortlich gemacht werden könne. Diese Erklärung befriedigt nicht, weil sie dem Sinn von Apg 21,4 nicht gerecht wird.

Dieser Interpretation, die Bovon hier zusammenfasst, folgen auch einige Bibelausleger, wie z.B. G. Schneider (1982:303), Schmithals (1982:192) und de Boor (1989:382). Andere, wie z.B. Roloff (1981:309) und Pesch (1986:210), äussern sich dazu etwas zurückhaltender. Sie meinen, dass die Gläubigen von der Bedrohung in Jerusalem gewusst hätten und deshalb versuchten, Paulus durch Warnungen - die sie in ehrlicher Überzeugung auf eine Weisung des Heiligen Geistes zurückführten - von seinem Vorhaben abzubringen. Bovon (1985:194f) schlägt eine gänzlich andere Lösung vor. Er meint, dass es sich hier nicht um zwei Haltungen, im Sinne einer guten und schlechten handelt und dass der Versuch der Gemeinde, Paulus aufzuhalten in den Augen des Lukas nicht vom Bösen komme, sondern aus Bruderliebe geschehe. Lukas gebe sich nicht nur damit zufrieden, die Haltung der Gläubigen von Tyrus zu verstehen, sondern er wage es sogar zu sagen, dass ihr Flehen vom Heiligen Geist herkomme. In den Augen des Lukas würde sich der Heilige Geist nicht auf eindeutige Weise offenbaren. Ohne Dialog, ohne Situationsanalyse, ohne Gegenüberstellung der jetzigen Gebote und des damals gesprochenen Gotteswortes könne man seiner Stimme nicht sicher sein. Das Wunderbare aber an dem Bericht des Lukas liege darin, dass die Gewissheit, vom Heiligen Geist beseelt zu sein, keine geistliche Überheblichkeit mit sich bringe, die den Kontakt abbreche und die Gemeinschaft unmöglich mache. Bovon (:195) zeigt weiter auf, dass das Besondere an den Christen in dieser Situation war, dass es bei ihnen nicht darum ging, dem Stärkeren nachzugeben oder sich auf ein ehemaliges Gesetz zu berufen, sondern sich heute dem Willen Gottes unterzuordnen. Bovon zeigt tatsächlich einige interessante Hinweise auf, die für seine Überlegungen sprechen. Die Gläubigen von Tyrus wollten Paulus aufhalten, nach Bovon in der Überzeugung, dass dies dem Reden des Geistes entspricht. Dennoch ist es nicht zu einem unauflösbaren Konflikt gekommen, denn die Gemeinde geleitet Paulus zur Verabschiedung zum Hafen und betet mit ihm (Apg 21,5). Es scheint, dass sie übereingekommen sind, was der Wille Gottes ist oder dass sie zumindest akzeptieren konnten, dass Paulus diesen Weg einschlägt. Vielleicht hat Lukas die Begebenheiten in Tyrus deshalb so knapp zusammengefasst, weil er im Bericht von Cäsarea genügend ausführlich aufzeigt, wie das Reden des Geistes und die darauf folgende Auseinandersetzung zwischen zwei Parteien im Streben nach der Erkenntnis von Gottes Wille vor sich geht. Wie wir sehen werden, geschehen in Cäsarea ähnliche Dinge: Der Geist Gottes spricht, dies löst eine Auseinandersetzung aus und am Schluss akzeptieren sie den eingeschlagenen Weg des Paulus und sie unterwerfen sich alle dem Willen Gottes (21,14). Trotz den Überlegungen Bovons ist es immer noch schwierig den scheinbaren Widerspruch einzuordnen oder aufzulösen. Das Schöne an seinem Ansatz ist vor

allem, wie er aufzeigt, dass das Reden des Geistes die Gemeinschaft der Glaubensgeschwister nicht zerstört und zumindest in Cäsarea zu einem Dialog anregt.

4.5 Die Prophezeiung des Agabus und die daraus entstehende Diskussion

Nach der Verabschiedung in Tyrus reisen Paulus und seine Begleiter weiter über Ptolomais nach Cäsarea in Judäa (Apg 21,7f). Dort begeben sie sich in das Haus des Philippus, wo es zur letzten Abschiedsszene vor der endgültigen Reise nach Jerusalem kommt (Pesch 1986:213). Lukas betitelt Philippus als den Evangelisten (Griech. εὐαγγελιστήης). Diese Bezeichnung ist laut G. Scheider (1992:304) für das lukanische Werk singulär und sei im Anschluss an 8,4f.35.40 im Sinne von „Verkündiger des Evangeliums“ zu deuten. Lukas stellt Philippus weiter als einen „der Sieben“ vor und erinnert damit an 6,1-15, wo Philippus als einer der sieben Versorger der griechischen Witwen gewählt wurde (G. Schneider 1982:304). Bemerkenswert ist weiter, dass Lukas die vier Töchter des Philippus erwähnt und über sie aussagt, dass sie prophetisch begabt⁴⁰ seien. Nach Roloff (1981:310) erscheine Philippus als Repräsentant eines ausgesprochen prophetisch-charismatisch bestimmten Milieus (vgl. zu 8,26-40), das durch die Erwähnung seiner vier, als christliche Prophetinnen wirkende Töchter charakterisiert werde. D. Schneider (1992:77) schreibt dazu:

Es wird nicht gesagt, dass die prophetische Begabung der Philippus-Töchter sich mit dem Geschick des Paulus befasst hätte. Aber sicher ist das, was dann durch Agabus angesagt wird, durch das „prophetische Milieu“ im Haus des Philippus vorbereitet worden.

Bovon (1985:199) sieht in der Erwähnung der prophetischen Töchter eine Reaktion der Erregung auf die Ankunft der Gruppe um Paulus. Lukas habe zeigen wollen, dass die Gemeinschaft in Cäsarea, mit Philippus als einem der sieben und dem durch die prophetischen Töchter ausgeübten wichtigen Amt der Prophetie, bedeutend gewesen sei. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil es Einfluss auf die Deutung der folgenden Auseinandersetzung zwischen Paulus und der Ortsgemeinschaft in Cäsarea hat. Sie zählen damit als Partner des Paulus, wagen es aber laut Bovon (1985:199) „trotzdem nicht, sich auf die gleiche Ebene wie der Apostel zu stellen“. Lukas berichtet uns weiter, dass Paulus und seine Gefährten „mehrere Tage“ dort blieben, weshalb wissen wir nicht, jedenfalls kommt während dieser Zeit der Prophet Agabus⁴¹ von Judäa zu ihnen nach Cäsarea herab (21,10), möglicherweise, weil er vom Aufenthalt des Paulus erfahren hatte (Pesch 1986:213). Agabus kennen wir bereits aus 11,28, wo ihn Lukas als

⁴⁰G. Schneider (1982:304) dazu: „Das absolute προφητεύουσα bezeichnet bei Lukas vor allem die prophetische (d.h. die weissagende) Rede: Lk 1,67; Apg 2,17.18; 19,6; 21,9.“

⁴¹ Agabus wird hier wie eine unbekannte Person eingeführt („...kam ein Prophet mit Namen Agabus von Judäa herab“), obschon er aus 11,28 bereits bekannt ist. Laut G. Schneider (1982:301) deute dies darauf hin, dass Lukas hier auf eine mündliche Überlieferung zurückgreife.

einen, von mehreren Propheten vorstellt (11,27) und von ihm berichtet, dass er eine Hungersnot voraussagte, welche laut Lukas auch eingetroffen ist (11,28).

Agabus sagt nun hier erneut ein kommendes Unheil voraus, nur dass es sich in diesem Fall um das Geschick des Paulus handelt (Roloff 1981:310). In „symbolische[r] Handlung, die in allen Einzelheiten der Zeichenhandlung alttestamentlicher Propheten gleicht“⁴² (Roloff:310), nimmt er den Gürtel des Paulus und fesselt sich Hände und Füße und sagt: „Dies sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Heiden⁴³ überliefern.“ Was Paulus bereits wusste, nämlich, dass Fesseln und Bedrängnisse in Jerusalem auf ihn warten (20,23), bezeugt hier also der Heilige Geist erneut, sagt aber zusätzlich, dass Paulus in die Hände der Heiden übergeben werde. Der Prophetenspruch des Agabus' wird sehr bestimmt als Reden des Geistes angesagt („Dies sagt der Heilige Geist“) und findet laut Roloff (1981:310) seine Parallele in der alttestamentlichen Botenformel „So spricht Jahwe“. Wieder spricht der Geist Gottes nicht einen Befehl aus, laut D. Schneider (1992:77) auch „keine Mahnung, sondern eine echte unwiderrufliche Ansage dessen was kommt“. Wie bereits erwähnt (Seite 44) bereitet der Heilige Geist Paulus auf das Kommende vor und bestätigt ihm, dass der Weg, den er eingeschlagen hat ins Leiden führen wird. Interessant ist hier, dass der Inhalt der Prophetie im Detail nicht ganz den Fakten der kommenden Ereignisse entspricht, wie sie uns Lukas anschliessend berichtet: Paulus wurde nicht von den Juden gefesselt und auch nicht von diesen in die Hände der Römer als Heiden übergeben, sondern die Juden wollten ihn erschlagen (21,31) und die Römer griffen aufgrund des Tumultes ein und fesselten Paulus (21,32) (Pesch 1986:214). Es ist doch bemerkenswert, dass Lukas die Prophetie des Agabus trotz dieses, in den Details abweichenden Berichtes so stehen lassen und nicht nachgebessert hat. Was sagt uns dies über das prophetische Reden durch den Heiligen Geist? D. Schneider (1992:77f) meint, dass der Heilige Geist kein Wahrsager sei, der die kommenden Abläufe zeichnerisch genau vorwegnahme und da es bei der Prophetie nicht um Wahrsagerei gehe, würden nur die grundsätzlichen Linien zur Sprache gebracht. Dieser Gedanke ist deshalb interessant, weil wir in dieser Arbeit schon öfters beobachtet haben, dass der Geist Gottes durch sein Reden nie detaillierte Handlungsweisen vorgibt oder alle Zusammenhänge im Voraus bekannt macht. Für den Menschen bedeutet dies, dass die Führung des Geistes Spielraum offen lässt für eigene Entscheidungen und daraus folgende Handlungen.

Die Reaktionen und der Umgang mit dieser Prophetie sind nun sehr interessant zu beobachten. Trotz des deutlichen und autoritativen Reden des Geistes („Dies sagt der Heilige Geist“), versuchen die Ortsgemeinschaft und die Begleiter von Paulus ihn von seinem Vorhaben

⁴² Z.B. 1 Kön 11,29ff; Jes 8,1-4; 20,1ff; Jer 19,1ff; 27,2ff; Hes 4-5 (Roloff 1981:310)

abzuhalten (21,12) (D. Schneider 1992:78). Paulus antwortet nicht autoritär und verwendet auch nicht das Reden des Geistes als ein Machtinstrument. Er tadelt die Glaubensgeschwister nicht einmal, sondern anerkennt ihre Gefühle und zeigt sich deutlich berührt von ihrem Bestreben, ihn vor dem Leiden zu bewahren (Apg 21,13; „...Was macht ihr, dass ihr weint und mir das Herz brecht?“) (Bovon 1985:201). Er verdeutlicht aber dennoch, dass er bereit ist, auf sich zu nehmen, was der Heilige Geist angekündigt hat: „Denn ich bin bereit, nicht allein gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben“ (Apg 21,13). Dass Paulus bereit ist, für den Namen Jesu zu sterben, kann erneut als Andeutung auf die Verheissung Jesu in 9,16 verstanden werden (Pesch 1986:214). Paulus lässt sich nicht überreden, deshalb anerkennen die Ortsgemeinschaft und seine Begleiter, dass dies der Weg des Paulus ist und befehlen ihm dem Willen des Herrn an (21,14) (G. Schneider 1982:205). D. Schneider (1992:79) macht folgende spannende Bemerkung über diesen Abschluss:

Ganz am Ende des Ringens sagen die Christen zum Apostel: „Des Herrn Wille geschehe.“ Der Wille Gottes und seines Geistes haben sich am Ende einer Wegstrecke durchgesetzt und nicht schon am Anfang. Dieses wunderbare Sich-Einmengen in menschliche Emotionen und Entscheidungsprozesse ist ein Wesenszug des Heiligen Geistes.

Tatsächlich ist es interessant zu sehen, wie Paulus seit Ankündigung seiner Reise diesen Weg bis nach Jerusalem unter der Leitung und unter dem Einwirken des Geistes geht. Nie hat er das Reden des Geistes manipulativ oder als Druckmittel verwendet, sondern immer hervorgehoben, dass es seinem Auftrag und auch seinem eigenen Willen entspricht diesen Weg zu gehen. Wie Lukas durch den Bericht der Tyrus-Jünger und die Ereignisse in Cäsarea gezeigt hat, war der Wille Gottes nicht völlig bekannt und Gott hatte seinen Plan auch nicht auf tyrannische Weise offenbart, indem er Paulus und seinen Glaubensgeschwistern durch das Reden des Geistes seinen Willen unerbittlich aufgezwungen hätte (Bovon 1985:203). Paulus selber war sich nicht immer ganz gewiss, was auf ihn zukommen würde. Bovon (1985:203) schlussfolgert daraus, dass ein Spielraum von Ungewissheit und Freiheit bestehen bleibe, indem sich der Wille und die Wünsche des Apostels und der Jünger bewege und er schreibt weiter: „Der ergänzende Pol, den Gott auf untyrannische und nicht völlig offenbare Weise darstellt, verwandelt die Art der Kommunikation zwischen Paulus und den anderen Gläubigen. Der Vorsatz des Paulus verwirklicht sich zwar, aber ohne die Jünger zu erdrücken.“

⁴³ Die Rev. Elberfelder Bibel übersetzt das griech. Wort ἔθνη mit „Nationen“, was die nichtisraelischen Völker bezeichnet. Wir wählen hier eine andere mögliche Übersetzung, nämlich „Heiden“, weil wir bisher von den nichtisraelischen Völkern als Heiden gesprochen haben (Preuschen 2005:60).

4.6 Zusammenfassung: die Rolle des Geistes und die Rolle des Menschen

Wir wollen nun zusammenfassen, wie sich die Rolle des Geistes in dem Entscheidungsprozess des Paulus auf seinem Weg nach Jerusalem gestaltet. Dabei soll der Aspekt der Führung durch den Geist im Verhältnis zum menschlichen Handeln herausgehoben werden.

In einem ersten Schritt haben wir in Abschnitt 4.2 gesehen, dass es Paulus' eigener Entschluss war nach Jerusalem zu gehen. Man kann in der Absicht – am Schluss seines Wirkens nach Jerusalem ins Leiden zu gehen – gewisse Parallelen zum Passionsweg Jesu sehen. Paulus hätte sich in dem Sinne stark mit dem Weg Jesu identifiziert und sich als sein Nachfolger bis hin ins Leiden um des Evangeliums willen betrachtet. Die Formulierung „im Geist vornehmen“ ist schwer zu deuten. Es ist möglich, dass Lukas bewusst nicht genau unterscheidet zwischen menschlichem und göttlichem Geist, weil er damit ausdrücken will, dass der göttliche Geist in verborgener Weise im menschlichen Geist wirkt. Lukas baut die Geschichte vom Entschluss des Paulus bis zur letzten Station in Cäsarea so auf, dass dabei deutlich wird, dass es dem Willen Gottes und seines Geistes entspricht, dass Paulus diesen Weg ins Leiden geht, denn am Schluss dieses Entscheidungsprozesses beugen sich alle unter den Willen Gottes.

In Abschnitt 4.3 sind wir Paulus auf seinem weiteren Weg gefolgt und haben in der Abschiedsrede vor den ephesinischen Ältesten die Aussage über das Einwirken des Geistes untersucht. Dabei haben wir gesehen, dass die Formulierung „gebunden im Geist“ unterschiedlich gedeutet werden kann. Einerseits kann es bedeuten, dass sich Paulus in seinem Inneren, also in seinem menschlichen Geist gebunden fühlt nach Jerusalem zu gehen, andererseits kann auch gemeint sein, dass er sich durch den Geist Gottes gebunden fühlt nach Jerusalem zu gehen, sozusagen als Gefangener des Heiligen Geistes. Es ist schwer diese beiden Akzente klar auseinander zu halten, da sie gewissermassen auch ineinander fließen. Trotzdem versuchen wir sie nun im Folgenden, soweit wie möglich, getrennt zusammenzufassen.

Eine Möglichkeit für die innere Bindung kann darin gesehen werden, dass sich Paulus durch seinen Auftrag gebunden fühlt nach Jerusalem zu gehen. Abgesehen davon, ob ihn nun der Geist bindet oder ob er sich durch seinen Auftrag gebunden fühlt, stehen der Dienst und die Berufung des Paulus in engem Zusammenhang mit der Leitung durch den Heiligen Geist. Paulus sagt, dass er bereit ist seinen Lauf und Dienst zu vollenden und den Namen Jesu und das Evangelium bis zum Äussersten - der Hingabe seines eigenen Lebens - zu bezeugen. Vielleicht fühlte sich Paulus deshalb gebunden nach Jerusalem zu gehen, weil er in dem durch den Heiligen Geist angekündigten Leiden nun die Erfüllung der Worte Jesu aus 9,16 sah und diesen Weg breitwillig gehen wollte. Ausserdem zeigt uns Lukas in 21,11, dass der Heilige Geist Paulus ankündigte, dass er in Jerusalem in die Hände der Heiden überliefert wird, was als Erfüllung seiner Berufung als

Apostel für die Heiden (Apg 9,15-16) gesehen werden kann. In dem Sinne könnte man die Aussage „gebunden im Geist“ auch als innere Gebundenheit durch den von Jesus gegebenen Auftrag sehen. Paulus wäre somit nicht in erster Linie oder einzig durch den Geist Gottes zu diesem Leidensweg gebunden, sondern innerlich an seine Berufung zum Leiden gebunden, die er nun durch die Leidensankündigung des Geistes erkennt.

Der Geist Gottes zwingt Paulus nicht in tyrannischer Weise zu dem Leidensweg. Wie wir gesehen haben, entsprach es dem Entschluss und dem Willen des Paulus diesen Weg zu gehen. Er war bereit, sich in freiem Gehorsam Gottes Willen zu unterstellen, um seinen Auftrag – das Evangelium und den Namen Jesu zu bezeugen – zu erfüllen. Es ist möglich, dass Paulus sich zu diesem Weg durch den Geist Gottes gebunden fühlte. Wie wir gesehen haben, würde es sich dabei eher um eine innere Gewissheit handeln, als um ein deutliches und direktes Reden des Geistes von aussen her, wie wir es z.B. in der Prophetie des Agabus gesehen haben. Lukas spricht also nur im Zusammenhang mit der Vorankündigung des Leidens von einem deutlichen Reden des Geistes, über die inneren Beweggründe des Paulus scheint er vom Gottesgeist Gewirktes und vom menschlichen Geist Beabsichtigtes nicht eindeutig zu unterscheiden.

In den Abschnitten 4.4 und 4.5 haben wir gesehen, welchen Einfluss das Reden des Geistes durch Prophetie auf die Entscheidungen von Paulus und seinen Glaubensgeschwister hatte und wie sie damit umgegangen sind. Dies wird nun im Folgenden zusammengefasst.

Grundsätzlich stellen wir fest, dass der Heilige Geist durch ein Medium sprechen kann. In der vorliegenden Geschichte handelt es sich dabei einerseits um die Jünger aus Tyrus und andererseits um den Propheten Agabus. Lukas zeigt uns, dass Menschen mit der Gabe der Prophetie das Reden des Geistes anderen Menschen weitergeben können. Als nächstes fassen wir zusammen, was wir über den Inhalt und den Umgang mit dem Reden des Geistes durch Prophetie beobachtet haben. Dabei verstehen wir den Prophetenspruch des Agabus' als Beispiel, das zeigt, wie Paulus die Bezeugungen des Geistes von Fesseln und Bedrängnissen erlebt hat.

Das Bezeugen von Fesseln und Bedrängnissen durch den Geist kann so verstanden werden, dass der Geist Paulus auf die Leiden vorbereitet. Er zeigt, was kommen wird, ohne dabei einen Befehl oder eine Mahnung auszusprechen. Dieses neutrale Offenbaren und Ansagen dessen, was kommen wird, kann somit auch bedeuten, dass der Geist Gottes Paulus zeigen will, dass er um dessen Zukunft weiss und dass er ihn nicht von seinem Entschluss abhalten will. Paulus hat dadurch in der Leidenssituation die Gewissheit, dass der Geist Gottes um sein Leiden wusste und ihn trotzdem nicht von seinem Weg abhielt sondern ihn in die, von Jesus angekündigte Situation (9,16) begleitet hat.

Paulus wusste nicht genau, was ihn Jerusalem erwartet, trotz der Vorankündigungen von Fesseln und Bedrängnissen durch den Heiligen Geist. Andererseits hatte er eine starke Gewissheit darüber, dass er die ephesinischen Ältesten nicht mehr sehen wird. Dies zeigt uns erneut, dass

der Geist nicht so führt, dass er detaillierte Handlungsweisen vorgibt oder alle Zusammenhänge im Voraus bekannt macht. Für den Menschen bedeutet dies, dass die Führung des Geistes Spielraum offen lässt für eigene Entscheidungen und Handlungen, andererseits bleibt der Mensch abhängig von der weiteren Führung durch den Heiligen Geist.

Der Umgang mit dem Reden des Geistes in der Gemeinschaft ist äusserst interessant. Das Reden des Geistes wird nicht als Machtinstrument oder zur Manipulation eingesetzt. In der Auseinandersetzung, die durch den Prophetenspruch des Agabus ausgelöst wurde, verwendet Paulus das Reden des Geistes nicht, um seine Glaubensgeschwister zu tadeln, sondern anerkennt ihre Gefühle und bringt seine persönliche Leidensbereitschaft als das entscheidende Argument vor.

Lukas lässt in seinem Bericht über den Geistspruch der Tyrus-Jünger durchleuchten, dass sich der Wille des Geistes durch Prophetie nicht immer eindeutig offenbart. Der Geist selber fährt auch nicht autoritativ dazwischen, um der Gemeinschaft seinen Willen in unerbittlicher Weise aufzuzwingen. Vielmehr stösst das Reden des Geistes eine Diskussion an, lässt einen Spielraum von Ungewissheit und Freiheit bestehen, in der sich die unterschiedlichen Positionen bewegen können. Schlussendlich lassen Paulus und seine Glaubensgeschwister auch nicht zu, dass ihre Gemeinschaft aufgrund unterschiedlicher Interpretation der Prophetie zerstört wird. Sie sind bereit, eine andere Interpretation der Prophetie gelten zu lassen und sich gemeinsam Gottes Willen zu unterstellen. Wir haben festgestellt, dass sich der Wille Gottes und seines Geistes am Schluss der Wegstrecke durchsetzt und nicht bereits am Anfang. Das Reden des Geistes mengt sich in die menschlichen Emotionen und Entscheidungsprozesse ein und bildet in der Kommunikation der unterschiedlichen Positionen einen ergänzenden und aussenstehenden Pol.

5. SCHLUSSTEIL

5.1 Ergebnisse im Kontext der aktuellen Forschungsdiskussion lukanischer Pneumatologie

In der Einleitung unter 1.4 sind wir kurz auf den aktuellen Forschungsstand lukanischer Pneumatologie eingegangen. Bevor wir nun im nächsten Abschnitt unsere Erkenntnisse zur Rolle des Heiligen Geistes in Entscheidungsprozessen anhand von sieben Thesen zusammenfassen, wollen wir hier die Ergebnisse der behandelten Beispiele noch einmal in den Kontext der aktuellen neutestamentlichen Forschungsdiskussion zur lukanischen Pneumatologie stellen.

Im zweiten Kapitel über die Auseinandersetzung am Apostelkonzil haben wir gesehen, dass es um die zentrale Frage nach der Identifikation und Definition des neuen Gottesvolkes ging. Ausgangspunkt des Konfliktes war die Frage nach der beschneidungsfreien Heidenmission und der daraus folgenden Gemeinschaft von Heiden- und Judenchristen. Am Apostelkonzil verwies Petrus auf die Ereignisse rund um den Heiden Kornelius. In der Rede des Petrus am Apostelkonzil haben wir gesehen, wie Petrus diese Ereignisse interpretierte. Petrus macht deutlich, dass Gott selber durch die Ausgiessung des Geistes bezeugte, dass er die Heiden aufgrund ihres Glaubens reinigte und sie wegen der Gnade Jesu in das Gottesvolk rettete und nicht aufgrund der Beschneidung und des Haltens der mosaischen Gebote. Das Leitungsgremium des Apostelkonzils verstand sich wegen dieser Ereignisse und durch die Bestätigung der Schrift unter der Leitung des Heiligen Geistes. Die Ergebnisse aus dem ersten Beispiel bestätigen also die Arbeiten von Turner und Wenk in dem Sinne, dass Lukas dem Geist durchaus eine sozial-ethische Funktion zuschreibt, da er zeigt, wie der Geist die junge Gemeinde über die trennende sozial-ethische Grenze zwischen Heiden- und Judenchristen hinausführte und sie als geeintes Gottesvolk zusammenfügte. Weiter kann hier entsprechend den Arbeiten von Turner und Wenk auch eine soteriologische Dimension des Geistes gesehen werden, denn die Ausgiessung des Geistes auf die Heiden wurde als Bestätigung angesehen, dass Gott die Heiden in das Gottesvolk aufgenommen hat, was – wie wir in Abschnitt 2.2 gesehen haben – für den Juden Heilsgewissheit bedeutete (Strecker 2010:7).

Die Ergebnisse von Kapitel drei und vier zeigen den lukanischen Geist sehr stark als den Geist, der prophetisch wirkt, um die Gemeinde in ihrer Mission zur Bezeugung Christi voranzubringen. Dies kommt eindeutig im dritten Beispiel zum Ausdruck, wo der Geist Paulus in das Leiden um des Namens Jesu willen führt. Im zweiten Beispiel ist nicht eindeutig, ob die Hinderungen durch den Geist aufgrund von Prophetie geschehen waren, es verdeutlicht aber, dass der Geist an der Ausbreitung der Mission interessiert ist. Diese Ergebnisse entsprechen der von Schweizer und Menzies zugewiesenen lukanischen Wirkungsweise des Geistes als dem Geist der Prophetie zur

„Bezeugung Jesu Christi im Rahmen der Mission“ (Strecker 2010:7), wobei die lukanische Geisttheologie, wie oben ausgeführt, nicht auf diese Wirkungsweise beschränkt werden darf.

5.2 Thesen als Anregungen für das Christsein heute

Im Hauptteil haben wir drei Beispiele aus der Apostelgeschichte auf die Frage untersucht, welche Rolle der Heilige Geist in Entscheidungsprozessen von Menschen einnimmt und in welchem Zusammenhang die Führung durch den Heiligen Geist zum menschlichen Handeln steht. Nun sollen die Erkenntnisse aus diesen drei Beispielen in sieben Thesen auf den Punkt gebracht werden, um damit einen Anstoss für das Leben mit dem Heiligen Geist heute zu geben. Es geht dabei nicht darum zu sagen, dass der Geist nur in der hier genannten Weise Einfluss auf Entscheidungsprozesse nimmt, sondern es zeigt verschiedenartige Möglichkeiten und Aspekte der Rolle des Heiligen Geistes in Entscheidungsprozessen, wie sie Lukas darstellt. Ziel ist also zu erkennen, was wir potentiell aus diesen Beispielen über die Rolle des Geistes in menschlichen Entscheidungsprozessen lernen können.

5.2.1 These 1: Der Geist teilt sich vielfältig mit

Der Heilige Geist nimmt Einfluss auf Entscheidungsprozesse, indem er durch unterschiedliche Kommunikationskanäle zu Menschen spricht.

Grundsätzlich nimmt der Geist Einfluss auf Entscheidungsprozesse von Menschen, indem er sich dem Menschen mitteilt. Dazu kann der Geist unterschiedliche Kommunikationskanäle verwenden, davon haben wir vier an der Zahl entdeckt: 1. In dem Erfahrungsbericht der Korneliusgeschichte haben wir entdeckt, dass der Geist direkt zu Petrus gesprochen hat. Wie das vor sich geht, kann anhand der behandelten Beispiele nicht festgestellt werden, aber man kann beobachten, dass die Menschen das direkte Reden des Geistes auch als solches erkannten. 2. Der Geist spricht durch Visionen. In der Korneliusgeschichte, sowie im Bericht über die Vision von dem Mazedonier haben wir gesehen, dass Visionen die Einflussnahme und den Willen des Geistes erklären können. 3. Der Geist spricht durch Menschen mit einer prophetischen Gabe. Dies sahen wir in den Berichten über die Tyrus-Jünger und über die Prophezeiung des Agabus'. 4. Das Reden des Geistes wird durch die Schrift, die sich in den aktuellen Ereignissen erfüllt, erkannt und erläutert. Dies sahen wir in der Rede des Jakobus und seiner Neuinterpretation der Schrift.

5.2.2 These 2: Der Mensch als Mitarbeiter des Geistes

Das Eingreifen des Geistes in Entscheidungsprozesse verhindert das Nachdenken, Beobachten, Diskutieren und Entscheiden des Menschen nicht, sondern initiiert es vielmehr.

Der Einfluss des Geistes auf Entscheidungsprozesse ist weder autoritär noch bevormundend. Lukas zeigt den Menschen unter der Einflussnahme des Geistes nicht als Marionette des Geistes, sondern als Mitarbeiter des Geistes. Eine Marionette zeichnet sich dadurch aus, dass sie selber keinen Entschluss fassen kann und ihre Handlungen völlig fremdbestimmt sind. Der Mensch wird stattdessen dargestellt als Wesen, das fähig ist, die Einflussnahme des Geistes zu interpretieren und selber daraus Schlüsse zu ziehen und Entscheidungen zu treffen. Dies haben alle drei Beispiele sehr stark verdeutlicht. Am Apostelkonzil wurde das Reden des Geistes gerade durch den Dialog und die Prüfung der Schrift erkannt. Im zweiten Beispiel sahen wir, dass Paulus und seine Begleiter auf die Hinderungen des Geistes so reagierten, dass sie sich neue Ziele setzten, ohne die genaue Absicht des Geistes bereits zu erkennen. Am Schluss erkannten sie gemeinsam den Willen des Geistes aufgrund einer Vision. Im dritten Beispiel über den Weg des Paulus nach Jerusalem haben wir gesehen, dass das Einwirken des Geistes nicht bedeutete, dass er Paulus zu diesem Weg gezwungen hätte, sondern dass der Wille des Geistes und der Entschluss von Paulus in geheimnisvoller Weise miteinander übereinkamen. Das Reden des Geistes durch den Propheten Agabus war nicht autoritäre Bestimmung, sondern Vorbereitung auf das kommende Leiden und Anstoss zum Dialog.

5.2.3 These 3: Der Geist gibt Handlungsanstösse

Der Heilige Geist gibt in Entscheidungsprozessen Handlungsanstösse und keine detaillierten Handlungsanweisungen.

Wir haben beobachtet, dass der Geist, wenn er Einfluss auf Entscheidungsprozesse nimmt, den Menschen in einer gewissen Abhängigkeit zu ihm behält, indem er ihm nur Handlungsanstösse und keine detaillierten Handlungsanweisungen gibt, noch ihm schon zu Beginn sämtliche Sinnzusammenhänge aufzeigt. Dies sahen wir erstens im Rückblick auf die Korneliusgeschichte in Abschnitt 2.3, wo der Geist Petrus dazu aufforderte, mit den heidnischen Abgesandten des Kornelius mitzugehen. Petrus erkannte den Zweck der Anweisung durch den Geist erst, als er mit den Heiden mitgegangen war und anschliessend an seine Predigt der Geist auf die Heiden ausgegossen wurde. Weiter sahen wir in den frühen Ereignissen der zweiten Missionsreise, dass Paulus und seine Begleiter durch den Geist gehindert wurden einen Weg zu gehen, aber der Geist hat ihnen weder den Grund für die Hinderung angegeben, noch hat er ihnen den weiteren Weg aufgezeigt. Auch die Vision des Paulus von dem Mazedonier war keine detaillierte Handlungsanweisung, sondern bedurfte der Interpretation und der Entscheidung des Menschen, um zu erkennen welche Bedeutung die Vision nun auf den weiteren Verlauf der Reise haben sollte. Im dritten Beispiel haben wir festgestellt, dass der Geist Paulus nicht befahl nach Jerusalem zu gehen, sondern, dass er ihn vielmehr durch Offenbarung über die Zukunft auf diesen Weg führte und ihn auf das Leiden vorbereitete.

5.2.4 These 4: Der Geist führt in die Berufung

Der Heilige Geist führt Menschen in Entscheidungsprozessen entsprechend ihrer von Gott ursprünglich offenbarten Berufung, indem er sie weiter in sie hineinführt oder stärker an sie bindet.

Paulus lebte, entschied und handelte grundsätzlich entsprechend seiner Berufung als Heidenmissionar, die er durch Jesus selber und durch den Heiligen Geist erhalten hatte. Der Geist griff nur in die Entscheidungen des Paulus ein, um ihn noch tiefer in seine bereits erkannte Berufung zu führen. Dies sahen wir erstens in den frühen Ereignissen der zweiten Missionsreise des Paulus und zweitens im Weg des Paulus nach Jerusalem. In den erstgenannten Ereignissen griff der Geist ein, um das Missionsgebiet des Paulus als Heidenmissionar geographisch auszuweiten. Paulus erlebte also in seiner Berufung als Heidenmissionar durch den Geist eine Ausdehnung seines Wirkungsfeldes. In dem Bericht über den Weg des Paulus nach Jerusalem sahen wir, dass die Überantwortung in die Hände der Heiden als Bestätigung der Berufung des Paulus als Heidenmissionar angesehen werden kann. Weiter war Paulus das Leiden um Jesu Namen und um des Evangeliums willen seit seiner Berufung durch Jesus selber angekündigt worden und Paulus hatte sich während seines ganzen Wirkens nicht gescheut aufgrund seines Auftrags Leiden zu ertragen. Der Geist griff in diesem Zusammenhang dann in die Entscheidungsprozesse des Paulus ein, um ihm zu zeigen, dass nun der Moment gekommen war, am dem sich diese grundsätzliche Berufung zum Leiden in einer noch stärkeren Weise zeigen sollte. Für Paulus bedeutete dies, trotz oder gerade wegen der Bezeugungen des Geistes, nach Jerusalem ins Leiden zu gehen.

5.2.5 These 5: Der Geist verwirklicht die Verheissung Jesu

Der Heilige Geist führt die urchristliche Gemeinde in Entscheidungsprozessen entsprechend der Verheissung Jesu aus Apg 1,8.

Jesus verhiess seinen Jüngern in Apg 1,8, dass sie seine Zeugen sein würden in Jerusalem, in Judäa, Samaria und bis ans Ende der Welt. Der Geist nahm Einfluss auf die Entscheidungsprozesse der urchristlichen Gemeinde, damit sich diese Verheissung verwirklichte. Im Falle des Paulus haben wir gesehen, dass der Heilige Geist die Mission über die lokale Begrenzung auf Kleinasien hinaus ausdehnte bis nach Europa. Dabei nennt Lukas den Heiligen Geist auch Geist Jesu, wahrscheinlich, um zu zeigen, dass sich Jesu Verheissung aus Apg 1,8 in der Führung des Geistes verwirklicht. Weiter nahm der Geist Einfluss auf den Entscheidungsprozess des Paulus, um ihn auf den Weg nach Jerusalem zu führen und ihn auf die Überantwortung in die Hände der Heiden vorzubereiten. Durch die Einflussnahme des Geistes begab sich Paulus nach Jerusalem und wurde dort, wie vom Geist angekündigt, den Heiden übergeben und gelangte dadurch als Zeuge Jesu bis nach Rom.

5.2.6 These 6: Der Geist lässt Grenzen überwinden

Der Heilige Geist greift dann in Entscheidungsprozesse ein, wenn soziale, ethnische oder geographische Grenzen der Mission überwunden werden sollen.

Wir haben gesehen, dass der Geist insbesondere dann in Entscheidungsprozesse eingreift, wenn die urchristliche Gemeinde in ihrer Mission über bisherige soziale, ethnische oder geographische Grenzen hinausgeführt werden soll. Dies konnten wir insbesondere im zweiten und dritten Kapitel beobachten. Im zweiten Kapitel über die Auseinandersetzung am Apostelkonzil haben wir gesehen, dass es um die zentrale Frage nach der Identifikation und Definition des neuen Gottesvolkes ging. Ausgangspunkt des Konfliktes war die Frage nach der beschneidungsfreien Heidenmission und der daraus folgenden Gemeinschaft von Heiden- und Judenchristen. Am Apostelkonzil verwies Petrus auf die Ereignisse rund um den Heiden Kornelius, in denen der Geist Petrus zu den Heiden geführt hatte und Gott die beschneidungsfreie Aufnahme der Heiden in das Gottesvolk durch die Ausgiessung des Heiligen Geistes bestätigt hatte. An der Reaktion von Petrus und seinen Begleitern auf diese Ereignisse lässt sich erkennen, wie wenig sie mit diesem Heilshandeln Gottes gerechnet hätten. In der Rede des Petrus am Apostelkonzil haben wir gesehen, wie Petrus diese Ereignisse interpretierte. Für Petrus bedeutete dies, dass Gott selber durch die Ausgiessung des Geistes bezeugte, dass er die Heiden aufgrund ihres Glaubens reinigte und sie wegen der Gnade Jesu in das Gottesvolk rettete und nicht aufgrund der Beschneidung und des Halten der mosaischen Gebote. Das Leitungsgremium des Apostelkonzils verstand sich wegen dieser Ereignisse und durch die Bestätigung der Schrift unter der Leitung des Heiligen Geistes. Der Geist selber hatte sie über diese sozial-ethnische Grenze zwischen Heiden- und Judenchristen hinausgeführt und als geeintes Gottesvolk zusammengefügt. Im dritten Kapitel über die frühen Ereignisse der zweiten Missionsreise des Paulus haben wir gesehen, wie der Geist Paulus und seine Begleiter über die lokale Begrenzung auf Kleinasien hinausführte bis nach Europa. Der Geist hatte sie dadurch eine geographische Begrenzung der Mission überwinden lassen.

5.2.7 These 7: Der Geist lässt Spielraum

Das Reden und die Führung des Geistes sind nicht immer eindeutig, so dass ein Spielraum von Ungewissheit und Freiheit bestehen bleiben kann und unterschiedliche Interpretationen innerhalb einer Gemeinschaft Platz finden.

Diese These folgt aus dem dritten Beispiel, in welchem wir Paulus ab seinem Entschluss zur Reise nach Jerusalem bis hin zu der letzten Abschiedsszene in Cäsarea betrachtet haben. Es ist sehr interessant zu beobachten, wie die Einflussnahme des Geistes in diesem Beispiel vieles offen lässt und keinen tyrannischen Zwang auf Menschen ausübt. Dies können wir einerseits bei Paulus selber beobachten, andererseits aber auch in den Auswirkungen und im Umgang der

Gemeinschaft mit den Offenbarungen des Geistes sehen. Der Geist schafft in Paulus in nicht eindeutig feststellbarer Weise eine Gewissheit über seinen weiteren Weg und über seine weitere Zukunft. Paulus fühlt sich gebunden zu dem Weg nach Jerusalem und der Geist weist ihm diesen Weg durch Offenbarungen über seine Zukunft. Dennoch ist sich Paulus nicht in allen Dingen gewiss, er weiss nicht genau, was ihn in Jerusalem erwartet und wie sich seine weitere Zukunft im Detail entfalten wird. Der Geist lässt Paulus also einen gewissen Spielraum, indem sich seine Entscheidungen und sein Handeln bewegen und entfalten können. Dasselbe können wir auch beim Umgang der Gemeinschaft mit dem Reden und Führen des Geistes beobachten. Die Jünger aus Tyrus verstanden den Willen des Geistes so, dass er Paulus von der Reise nach Jerusalem abhalten möchte. Lukas berichtet unkommentiert von dieser Interpretation der Tyrus-Jünger, obschon sie im Widerspruch zu der Interpretation des Paulus steht. In Cäsarea spricht der Geist durch den Propheten Agabus und auch dort erweist sich die Einflussnahme des Geistes nicht als zwanghaft, sondern sie darf unterschiedlich aufgefasst werden. Einerseits hätte der Geist einen unmissverständlichen Befehl aussprechen können, der so die Gefühle und den Willen der Glaubensgeschwister des Paulus einfach übergangen hätte, andererseits hätte Paulus die Prophetie als Druckmittel verwenden können, um seinen Willen durchzusetzen. Stattdessen argumentiert Paulus, indem er sich zum Leiden bereit erklärt.

5.3 Schlusswort

Lukas schildert uns in packender Weise, wie die urchristliche Gemeinde die Einflussnahme des Heiligen Geistes auf Entscheidungsprozesse erlebte. In der Einleitung habe ich geschrieben, dass es mein Anliegen ist, unser Bild der Einflussnahme des Geistes anhand der Apostelgeschichte positiv zu prägen, so dass wir in Entscheidungen besser erahnen können, welche Rolle der Geist darin spielen möchte und auf welche Weise er Einfluss nehmen kann. Ich hoffe dies ist mir mit der vorliegenden Arbeit gelungen. Ich persönlich durfte erleben, dass meine Vorstellung des Lebens als Christ unter der Führung des Geistes durch die Berichte des Lukas positiv verändert wurden. Für mich zeigen die Schilderungen des Lukas eine mutige, entscheidungsfreudige und missionsorientierte urchristliche Gemeinde, die sich nicht scheut zu planen, aufzubrechen, zu streiten und wiederum den Konsens zu suchen. All dieses so typisch menschliche Handeln vermindert aber nicht ihr Bewusstsein um einen gegenwärtigen Geist, auf den man hört, wenn er selber aktiv eingreift und dem man Raum gibt, gerade durch die Gabe der Prophetie und der Offenheit für Visionen. Für mich ist besonders das Bild des Menschen als Mitarbeiter des Geistes stark geworden. Der Mensch muss in dem Bewusstsein, dass der Geist auf seine Entscheidungen Einfluss nehmen kann, nicht ängstlich und zurückhaltend werden, sondern darf mutig in dem vorwärts gehen, was er bereits von Gott als Auftrag erkannt hat. Dennoch machen uns die Schilderungen des Lukas auch Mut zu erwarten, dass der Geist Einfluss auf unser Leben nehmen und uns in neue ungeahnte Dimensionen der Mission und der persönlichen Berufung führen

kann. Ein solch mutiges Vorwärtsgen in der Mission Jesu unter dem Bewusstsein seines wirksamen Geistes wünsche ich uns allen.

6. BIBLIOGRAPHIE

- Bauer, Walter & Aland, Kurt & Barbara (Hrsg.) 1988. *Wörterbuch zum Neuen Testament*. 6. Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.
- Bibel Digital Bibelsoftware zum Kombinieren 1993. *Novum Testamentum Graece*. CD-ROM. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Die Bibel. Hoffnung für alle*. 1999. 2. Auflage. Basel: Brunnen.
- Die Bibel. Neues Leben*. 2008. 2. Auflage. Holzgerlingen: Hänssler.
- Die Bibel. Schlachter Version 2000*. 2002. 1. revidierte Auflage. Bielefeld: CLV.
- Bovon, Francois 1985. *Lukas in neuer Sicht: Gesammelte Aufsätze*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Chan, Francis 2011. *Der unterschätzte Gott. Den Heiligen Geist neu entdecken*. Ingolstadt: LUQS.
- Cornils, Anja 2006. *Vom Geist Gottes erzählen. Analysen zur Apostelgeschichte*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- De Boor, Werner 1989. *Das Evangelium des Johannes. Die Apostelgeschichte*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: R. Brockhaus.
- Dietzfelbinger, Ernst 2003. *Das Neue Testament. Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch*. 7. Auflage. Holzgerlingen: Hänssler.
- Ebner, Martin & Schreiber Stefan (Hrsg.) 2008. *Einleitung in das Neue Testament*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel. Altes und Neues Testament, revidierte Fassung*. 2008. 5. Auflage. Witten: R. Brockhaus.
- Gebauer, R. 1990. Vision. *Das Grosse Bibellexikon²*. Band 3, S. 1646f.
- Gute Nachricht Bibel*. 2008. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Hahn, Hans Christoph & Avemarie, Friedrich 2010. Beschneidung. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament²*. S. 155.
- Haubeck, Wilfried & von Siebenthal, Heinrich 2011. *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament. Matthäus - Offenbarung*. 2. Auflage. Giessen: Brunnen.
- IGW Wegleitung und Formulare zur Abschlussarbeit. Studienjahr 2012/13.

- Jervell, Jacob 1998. *Die Apostelgeschichte*. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. 17. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Kittel, Gerhard (Hrsg.) 1959. *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Band 6. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Kuecker, J. Aaron 2011. *The Spirit and the 'Other? Social Identity, Ethnicity and Intergroup Reconciliation in Luke-Acts*. London: T & T Clark.
- Motyer, J.A. 1990. Beschneidung. *Das Grosse Bibellexikon*². Band 1, S. 192.
- Nestle-Aland 2006. *Novum Testamentum Graece mit Wörterbuch*. 27. Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Neue Genfer Übersetzung. Neues Testament*. 2009. 2. Auflage. Romanel-sur-Lausanne: Genfer Bibelgesellschaft.
- Pesch, Rudolf 1986. *Die Apostelgeschichte*. Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. 1. Teilband. Neukirchen-Vluyn : Neukirchener.
- Pesch, Rudolf 1986. *Die Apostelgeschichte*. Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament. 2. Teilband. Neukirchen-Vluyn : Neukirchener.
- Preuschen, Erwin 2005. *Griechisch-Deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament*. 8. Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.
- Roloff, Jürgen 1981. *Die Apostelgeschichte*. Das Neue Testament Deutsch. 17. Auflage. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ruhbach, G. 1992. Chrysostomus, Johannes. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Band 1, S. 381f.
- Schmithals, Walter 1982. *Die Apostelgeschichte des Lukas*. Zürcher Bibelkommentare. Zürich: Theologischer.
- Schmoller, Alfred 1997. *Handkonkordanz zum Griechischen Neuen Testament*. 8. Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Schneider, D. 1990. Pharisäer. *Das Grosse Bibellexikon*². Band 3, S. 1190f.
- Schneider, Dieter 1992. *Der Geist, der Geschichte macht. Geisterfahrung bei Lukas*. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT.
- Schneider, Gerhard 1980. *Die Apostelgeschichte 1. Teil*. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Schneider, Gerhard 1982. *Die Apostelgeschichte 2. Teil*. Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg im Breisgau: Herder.

Stadelmann Helge & Richter Thomas 2006. *Bibelauslegung praktisch. In zehn Schritten den Text verstehen*. 2. Auflage. Wuppertal: R. Brockhaus.

Strecker, Christian 2010. Zugänge zum Unzugänglichen. „Geist“ als Thema neutestamentlicher Forschung. *Zeitschrift für Neues Testament*. Nr. 25. S. 3-20.

Thompson Studienbibel. Bibeltext nach der Übersetzung Martin Luthers. Altes und Neues Testament. Revidierte Fassung von 1984. 2006. 6. Auflage. Holzgerlingen: Hänssler.

Wagner, Björn 2012. These 7. *Geistgewirkt leben. Impulsheft für eine Geistgewirkte Mission*. Nr. 3, S. 16.

Weissenborn, Thomas 2010. *Einführung in das Neue Testament. Apostel, Lehrer und Propheten. Band 1: Evangelien und Apostelgeschichte*. Marburg an der Lahn: Francke-Buchhandlung.

Wenk, Matthias 2000. *Community-Forming Power. The Socio-Ethical Role of the Spirit in Luke-Acts*. London: T & T Clark.